

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Politische Geschichte Vorarlbergs im 13. und 14. Jahrhundert unter den Grafen von Montfort und Werdenberg

Zösmair, Josef

Feldkirch, 1877

XXII. Jahresbericht

der

vereinigten k. k. Staatsmittelschulen

in

Feldkirch, 1877.

Inhalt:

1. Politische Geschichte Vorarlbergs im 13. und 14. Jahrhundert unter den Grafen von Montfort und Werdenberg. I. Theil. Von Professor Josef Zösmair.
2. Schulnachrichten, mitgetheilt vom Director.

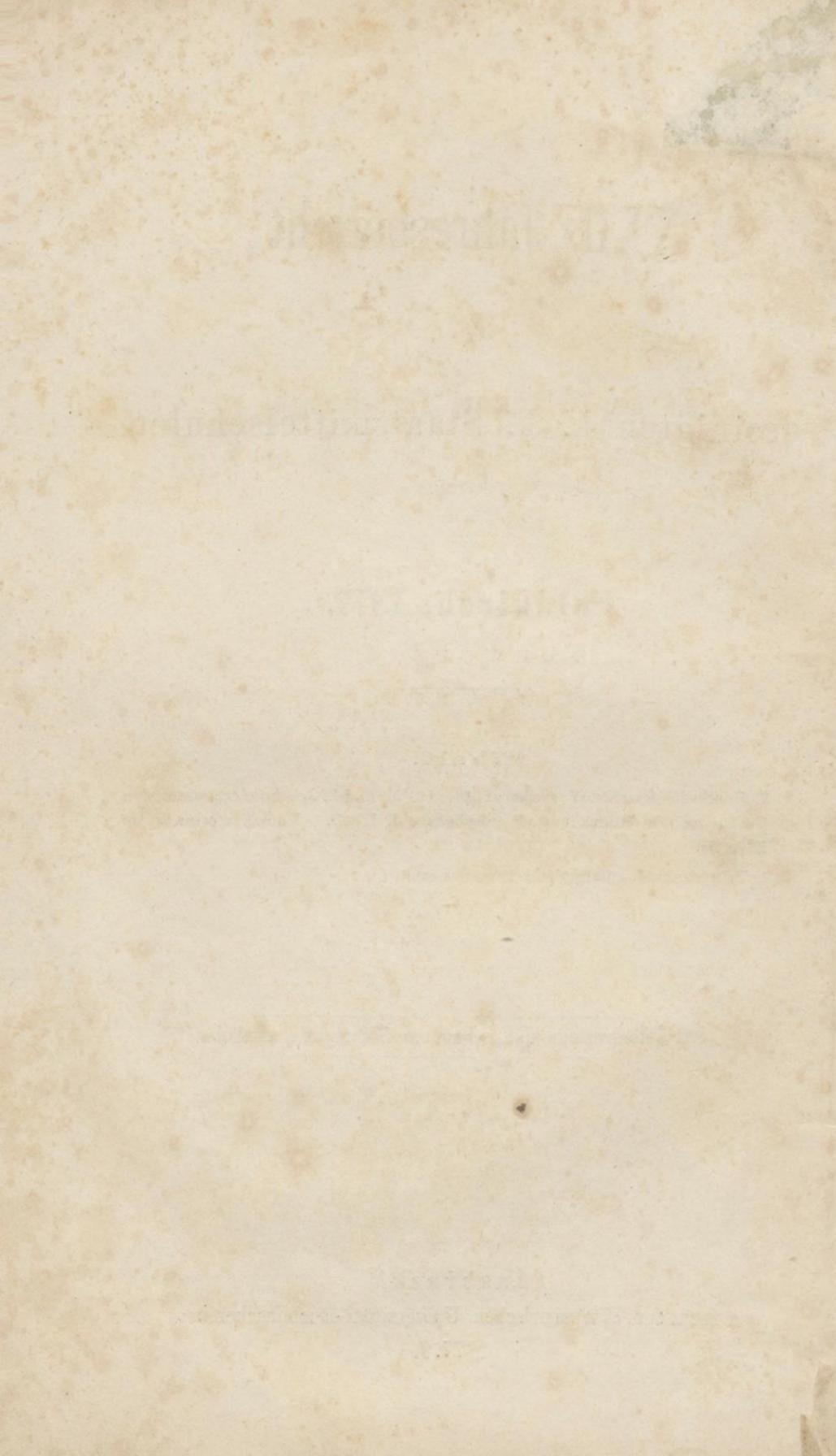
Im Selbstverlage der genannten Staatsmittelschulen.



Innsbruck.

Druck der Wagner'schen Universitäts-Buchdruckerei.

1877.



Politische Geschichte Vorarlberg's

im 13. und 14. Jahrhunderte unter den Grafen von Montfort
und Werdenberg.

I. Theil.

Von Professor Josef Zösmair.

V o r w o r t.

Auf Schritt und Tritt begegnet man im schönen Lande Vorarlberg Ueberresten einer vergangenen Zeit, auf vielen herrlichen Aussichtspunkten des Rhein- und Illthales erheben sich weittragende Burg-ruinen, mitten im Waldesdunkel stosst man nicht selten unvermutet auf die spärlichen Trümmer eines verfallenen Schlosses. Fragt man nun beim Volke nach über diese Erscheinungen, so weiss es von alten Ritterzeiten, von den Grafen von Montfort und Werdenberg, die überall da mit ihren Dienstmännern gehaust haben, zu erzählen, und zwar mehr zu erzählen, als selbst über spätere Zeiten, so tiefe Wurzeln hat jene Vergangenheit im Andenken der Bevölkerung geschlagen. Verfasser dieses Aufsatzes suchte nun, sich näher über diese noch wenig beleuchtete Zeit zu unterrichten, und was er fand, will er auf diesem Wege bieten, zufrieden, wenn's gelesen wird.

Das 13. und 14. Jahrhundert bilden zusammen eine geschlossene Periode der vorarlbergischen Geschichte sowol in politischer als auch in culturhistorischer Beziehung. Jene wird zuerst und zwar in zwei Theilen, heuer und hoffentlich das nächste Jahr, den Lesern vorgeführt. Die politische Geschichte dieser Zeit auf einmal zu bringen, war wegen in der Sache selbst liegender Schwierigkeiten und in Folge ungünstiger äusserer Verhältnisse heuer nicht mehr möglich. Von Quellen und Hilfsmitteln sind nur jene angegeben, die in diesem Theile zur Verwendung kamen; Verfasser dieser Zeilen weiss wol, dass ihm viele derselben mangeln. Er ersucht daher Freunde vaterländischer Geschichte, ihm solche zugänglich zu machen, und dankt allen Jenen, die in dieser Beziehung bereits etwas gethan haben.

Erster Abschnitt.

**Vorarlberg ungetheilt beim Hause Montfort im Zeitalter der Hohenstaufen und bei Beginn des Zwischenreiches.
1182 — c. 1260.**

1. Graf Hugo I. von Montfort.
1182 — c. 1230.

Das Gebiet des heutigen Vorarlberg war im Beginne der Zeit, von der die Rede ist, ein Bestandtheil des Herzogtums Schwaben, somit zum deutschen Reiche gehörig. Das Herzogtum zerfiel in Gau- und Grafschaften. Ueber Vorarlberg erstreckte sich der grosse currätische Gau, der Rhein- und der Argengau. Die Grafschaft Currätien wurde zunächst in Hoch- und Niederrätien und weiterhin in acht Unter- oder Centgrafschaften eingetheilt. Niederrätien reichte von der Mündung der Lanquart aus dem Prättigau und vom Walensee nordwärts zu beiden Seiten des Rheines bis zum Bützenbach zwischen Götzis und Hohenems und Montlingen bei Oberried. Ihm gehörten zwei Centgrafschaften an, die „im Boden“ (in planis) von der Mündung der Lanquart bis zur Mündung der Ill in den Rhein, und der Walgau (vallis Drusiana, Drusenthal) vom Rheine zwischen der Mündung der Ill und des Bützenbaches über Feldkirch in südöstlicher Richtung bis zur heutigen Grenze Vorarlbergs gegen Tirol. Weiter abwärts erstreckte sich dann der kleine Rheingau bis unterhalb Lustenau und Dornbirn. Lautrach, Höchst und somit auch Bregenz gehörten bereits dem Argengau an¹⁾. Der Bregenzerwald war, weil bis Ende des 11. Jahrhunderts noch eine Wildnis, keinem Gaue eingereiht. Diese Eintheilung hatte aber nur in kirchlicher Beziehung noch einen Wert, denn die Grenze zwischen dem currätischen und dem Rheingau war zugleich die Scheidelinie der Diözesen Cur und Constanz.

Der mächtigste Herr in diesem Gebiete war Hugo, der jüngere Sohn des gleichnamigen Pfalzgrafen von Tübingen. Hugo's Mutter hiess Elisabet. Sie war die Erbtöchter Rudolfs, des letzten der alten Bregenzer-Grafen, welcher um 1157 gestorben war. Elisabet hatte ihrem Gemahle die weit nördlich und südlich des Bodensees sich erstreckenden Besitzungen ihres Hauses als Mitgift zugebracht. Nach dem Tode des Pfalzgrafen Hugo 1182 theilten seine zwei Söhne den Gesamtbesitz des Vaters derart, dass der ältere, Rudolf, die alten tübing'schen Güter im Neckargebiet und an der rauhen Alp behielt, der jüngere, eben unser Hugo, das Erbe seiner Mutter bekam, weswegen er unter anderem auch „Graf von Bregenz“ genannt wird.²⁾ Er selbst legte sich den Namen „Graf von Montfort“ bei, von der

1) Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees. Jahrgang 1875. VI. Heft. Abhandl. 2 und 5.

2) Schmid, Geschichte der Pfalzgrafen von Tübingen. S. 118. 2 und die Ausführungen. S. 520—535.

Burg Altmontfort, deren geringe Ueberreste auf einem waldigen Hügel 1½ Stunde nördlich von Rankweil versteckt liegen, und wurde der Stammvater der eine Zeit lang mächtigen und weitverzweigten Familien von Montfort und Werdenberg. Der grössere und schönere Theil des heutigen Vorarlberg fiel ihm zu, so dass er wohl als Herr des Landes betrachtet werden konnte. Die Gebiete, die er nicht besass, waren: der Bregenzerwald, welcher theils dem Kloster Mehrerau, worüber das Haus Montfort aber die Schirmvogtei hatte, theils wahrscheinlich dem Hause der Hohenstaufen bis zu dessen Untergange gehörte ¹⁾; dann das kleine Walsertal und der Tannberg, die, um diese Zeit wol noch nicht bewohnt, zuerst im Besitze der Herren von Rettenberg bei Immenstadt, dann der Ritter von Heimhofen sich befanden; ²⁾ endlich die Propstei St. Gerold im grossen Walsertale, welche schon lange das Kloster Einsiedeln besass. Diese Theile kommen indes weniger für die politische als für die Culturgeschichte in Betracht. Dem Grafen Hugo gehörten aber ausser seinen Besitzungen in Vorarlberg das Gebiet des heutigen Fürstentums Lichtenstein, das linke Rheinufer mit Walenstadt, Sargans, Werdenberg, Altstetten, bald auch Rheineck; nördlich vom Bodensee Tettngang und andere Gebiete. Ueber ihm stand nur der Kaiser und der Herzog von Schwaben, unter ihm eine Schaar von adeligen Dienstmannen, und zu seinen bedeutenderen Nachbarn zählten die Bischöfe von Cur und Constanz, die Aebte von St. Gallen und Pfäfers und die Freiherren von Sax.

Graf Hugo schlug seinen Sitz abwechselnd auf der Burg Altmontfort und auf der Schattenburg zu Feldkirch auf. Letzterer Ort wurde unter ihm zu einer Stadt erhoben. Das erstemal erscheint Hugo urkundlich, allerdings nicht namentlich, angeführt im Jahre 1188 bei einer Verhandlung mit seinem Bruder Rudolf dem Pfälzgrafen, betreffend die Gründung des Klosters Bebenhausen bei Tübingen ³⁾. Von da bis 1206 erfahren wir von ihm nichts und von der Geschichte des Landes nur wenig. Es war im allgemeinen eine friedliche Zeit; denn die hohenstaufischen Herscher, besonders Friedrich der Rotbart und sein Sohn Heinrich VI. führten mit starker Hand die Zügel der Regierung in Deutschland und hielten die Ruhe und Ordnung vorzüglich im Herzogtum Schwaben, das ihrem Hause unmittelbar unterstand, mit Kraft aufrecht. Selbst ferne Länder und Fürsten wussten sie zum Gehorsam zu bringen. Kaiser Heinrich VI., der 1190 die Regierung antrat, war durch seine Gemalin Constanze Erbe des Königreichs beider Sicilien geworden; allein man wollte ihn nicht anerkennen. Da eroberte er das Land 1194 mit Waffengewalt und führte den Gegenkönig Wilhelm gefangen nach Deutschland. Auf der Burg

1) Bergmann, früheste Kunde über den Bregenzerwald u. s. w, Jahrbücher der Literatur, 118. Band. Anzeigebblatt S. 34.

2) Bergmann, Untersuchungen über die freien Walliser. S. 60 u. f.

3) Schmid, Urkundenbuch N. 4.

Hohenems musste der unglückliche junge Fürst in schwerer Kerkerhaft den Rest seines Lebens vertrauern. Aber gerade die unerbittliche Strenge, mit der Kaiser Heinrich bei jeder Gelegenheit gegen seine Widersacher auftrat, erweckte ihm viele heimliche Feinde und machte besonders die deutschen Fürsten für ihre Zukunft besorgt. Wie ein Erlösungswort klang diesen daher die unerwartete Kunde, der gewaltige Herscher sei im fernen Messina plötzlich einer hitzigen Krankheit zum Opfer gefallen. Dieses Ereignis war von unermesslichen Folgen sowol für Deutschland wie für das staufische Haus. Zunächst bewirkte es, dass man den allerdings erst drei Jahre alten, aber doch bereits zum Nachfolger gewählten Sohn des verstorbenen Kaisers, Friedrich, nicht weiter anerkannte, und dass derselbe auf die Herrschaft über Unteritalien beschränkt blieb. Dann wandte sich ein Theil der deutschen Fürsten ganz vom staufischen Hause ab und wählte 1198 einen diesem sehr feindlich gesinnten Mann, den Welfen Otto IV. zum deutschen Könige, während der andere Theil Philipp von Schwaben, einen Bruder des früheren Herschers, erhob. Deutschland hatte somit ein Doppelkönigtum. Im Kampfe, der nun um die Krone entstand, behauptete der Stauer Philipp, trotzdem dass auch der staatskluge Papst Innocenz III. sich ihm abgeneigt zeigte, ja ihn sogar mit dem Kirchenbanne belegte, im allgemeinen das Uebergewicht. Als Philipp aber im Jahre 1206 zum letzten Schlage gegen seinen Gegner ausholen wollte, traf ihn des Mörders Hand. Der wilde, baierische Pfalzgraf Otto von Wittelsbach erschlug aus Privatrache den König mit dem Schwerte. Der Thronstreit hatte damit ein Ende, Otto IV. wurde allgemein als Deutschlands Oberhaupt anerkannt.

Philipp war auch Herzog von Schwaben gewesen. Alles hatte sich in diesem Lande auf seine Seite gestellt. Die Schrecken des Krieges spürte man hier daher nicht; der Schauplatz des Kampfes befand sich vorzugsweise in Mitteldeutschland. Aber um Ruhe und Ordnung war es gleichwol auch im Süden nicht mehr auf's beste bestellt. Der Thronstreit wurde nämlich allenthalben von den Grossen des Reiches benützt, um über die Kleinen herzufallen und sich auf deren Kosten zu bereichern. Walther von der Vogelweide klagt in dieser Zeit:

untruwe ist in der sâze,
gewalt vert ûf der strâze,
frid' unde recht sint sêre wunt.

Als ein gewaltthätiger Herr tritt nun auch Graf Hugo I. von Montfort, bezeichnend für ihn und seine Nachkommen, zuerst in der Geschichte auf. Freiherr Heinrich von Sax hatte im Forste von Salez, der sich vom linken Rheinufer bis zur Gebirgskette des Kamor hin erstreckt, die Burg Forsteck zum Schutze seiner Leute vor den montfort'schen erbauen lassen. Diese Burg war nun dem Grafen Hugo im Wege. Er benützte daher die Gelegenheit, als der Herr derselben auf einem Kreuzzuge in Spanien abwesend war, um über sie herzufallen. Allein der Angriff, der in der Charwoche 1206 und noch dazu zur Zeit des Gottesfriedens erfolgte, misslang, da der Abt Ulrich von St. Gallen,

der Bruder des Freiherrn, auf die Nachricht von diesem Ueberfalle herbeilief und Hugo von Montfort zum Rückzuge zwang. Auch noch bei einer anderen Gelegenheit trat ihm dieser Abt hindernd in den Weg. Graf Hugo hatte nämlich mit seinem Bruder Rudolf und mit seiner Mutter dem Kloster St. Johann im Thurthale ein Gut geschenkt, wollte aber von dieser Schenkung später nichts mehr wissen und riss das Gut wieder an sich. Der Abt des Klosters wandte sich, als alle Vorstellungen nichts halfen, endlich sogar an Papst Innocenz III. Dieser bestellte ein Schiedsgericht aus dem Bischofe von Cur, dem Abte von Einsiedeln und dem Propste des Klosters St. Lucius in Cur. Vor demselben bezeugten des Grafen Hugo eigene Dienstmänner, darunter Burkard von Montfort¹⁾ und sein Sohn gleichen Namens, Pilgerinus von der Burg Bregenz und Rüdiger von Neuenburg, dass ihr Herr im Unrechte sei. Aber dieser hätte noch nicht nachgegeben, wenn nicht der Abt von St. Gallen Ulrich von Sax, Graf Diethelm IV. von Toggenburg und andere Adelige ihn mit Fehde bedroht hätten, worauf er sich zu einem Vergleich herbeiliess, der am 24. Juni 1209 dahin abgeschlossen wurde, dass dem Kloster St. Johann das Gut gehören, dem Grafen Hugo aber eine Summe von 67 Mark Silber bezahlt werden solle²⁾. Letzterer hatte sich so beim Streite doch etwas herausgeschlagen. Im nämlichen Jahre plünderte Hugo einen Zug italienischer Kaufleute aus, die durch sein Gebiet sich in ihre Heimat zurückbegaben.

Es herrschte überhaupt in der ersten Zeit nach der Ermordung Philipps schrankenlose Fehde- und Raubsucht im Herzogtum Schwaben, bis König Otto aus dem Norden heranzog. Um die staufische Partei zu versöhnen und gleichzeitig deren Macht für sich nutzbar zu machen, verlobte sich der Welfe mit Beatrix, der ältesten Tochter Philipps und riss damit auch das Herzogtum Schwaben an sich. Hugo von Montfort fand sich mit vielen anderen schwäbischen Grossen in Ulm beim Könige ein³⁾. Allein die Herrschaft Otto's dauerte nur kurze Zeit. Er zog nach Italien, liess sich in Rom zum Kaiser krönen, fühlte sich sofort aber auch als solcher und nahm alle Rechte und Ansprüche früherer Kaiser in Italien wieder auf. Dadurch geriet er in Streit mit Papst Innocenz III., dessen Schützling er bisher gewesen war. Als Otto dann gar auch das Königreich beider Sicilien angriff, das Erbland des staufischen Hauses, in welchem der junge Friedrich II., Sohn Kaiser Heinrich VI., herrschte, da schleuderte der erbitterte Papst, weil er sich als Lehensherrn Siciliens betrachtete, Friedrich's Vormund gewesen war, besonders aber da er fürchtete mit seinem unfertigen Kirchenstaat durch des Kaisers Macht erdrückt zu werden, wenn dieselbe über Ober- und Unteritalien sich ausdehnen

1) Es gab ausser dem Grafengeschlechte auch noch ein Dienstmannengeschlecht „von Montfort“.

2) Vanotti 33 und 34.

3) Stälin II. 442.

würde, den Bannfluch gegen Otto IV., entband alle Unterthanen desselben des Eides der Treue, forderte die Deutschen auf, einen neuen König zu wählen und bezeichnete ihnen als geeignetste Persönlichkeit Friedrich von Sicilien, den einzigen männlichen Sprössling des staufischen Geschlechts und rechtmässigen Erben des Herzogtums Schwaben. Sogleich bildete sich in Deutschland, dessen südlicher Theil dem stolzen Otto am wenigsten gewogen war, für Friedrich eine Partei, die ihm durch zwei schwäbische Adelige die Krone anbieten liess. Kühn gieng der kaum siebzehnjährige König auf den Antrag ein und brach von Sicilien, den Seeweg benützend, nach Deutschland auf. Kaiser Otto stand bei der Nachricht von den bedenklichen Vorgängen daselbst von seinem Unternehmen auf Unteritalien ab und eilte in die Heimat, um den kommenden Ereignissen zu begegnen. Friedrich landete in Genua, entkam glücklich allen Gefahren, die ihm von den dem Welfen sehr anhänglichen lombardischen Städten, wie Mailand, Como und anderen drohten, gelangte im September 1212 nach Cur und stand somit auf dem Boden seiner Väter. Alles fiel ihm sofort zu, Schritt für Schritt vermehrte sich sein Anhang. Die Ersten, die sich ihm anschlossen, waren Bischof Arnold von Cur aus dem Hause der Grafen von Matsch im Vintschgau, Abt Ulrich von St. Gallen, sein Bruder Heinrich von Sax zugleich Vogt des Klosters Disentis im besonderen Auftrage des Abtes dieses Stiftes, und Graf Hugo von Montfort ¹⁾. Diese begleiteten Friedrich über den Rhein nach Altstetten, von da über den Ruppen und St. Gallen nach Constanz, dessen Bürger ihm sogleich freudig die Thore öffneten, während sie dieselben dem nur drei Stunden später in Ueberlingen erscheinenden Kaiser Otto verschlossen. Dieser musste sich seitdem immer weiter gegen Norden zurückziehen, verlor nach und nach alle Macht und alles Ansehen und starb fast vergessen 1218, doch ohne sich vor seinem glücklichern Gegner gebeugt zu haben.

Graf Hugo von Montfort war, soweit sich ersehen lässt, immer ein treuer Vasall König Friedrich II., er weilte oft in seiner Umgebung zu Constanz, Ueberlingen, Ulm ²⁾ und kämpfte auch mit dem Schwerte für dessen Sache. Die Bürger der Stadt Como fielen noch im Jahre 1212, nachdem König Friedrich glücklich nach Deutschland gelangt war, verheerend in den südlichen Theil des Bistums Cur ein, angeblich wegen verschiedener vom Bischofe Arnold ihnen vorenthaltenen Rechte, in Wirklichkeit aber, weil der Bischof sich auf die Seite des Staufers gestellt hatte und diesem bei dem Zuge über die Alpen behilflich gewesen war. In dieser Fehde, welche mit Unterbrechung bis 1219 dauerte, wo sie durch den bereits erfolgten Tod Kaiser Otto's gegenstandslos geworden war, unterstützte Hugo von Montfort

1) Regesten von A. Jäger. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen, 15. Bd. S. 342. — Regesten des Stiftes Disentis Nr. 43. II. Bd. der Schweizerregesten von Moor. — Kaiser S. 102.

2) Stälin II, 443. — Schmid, Urkundenbuch Nr. 7.

den Bischof von Cur, und es wurde ihm dann auch beim Friedensschluss 17. August 1219 der Beitritt offen gelassen ¹⁾. Für die vielen geleisteten Dienste scheint Hugo von Friedrich II. manche Belohnung erhalten zu haben. Rheineck, welches zuletzt Kaiser Otto inne gehabt hatte, finden wir auf einmal im Besitze des Hauses Montfort. Feldkirch, welches 1208 noch als Weiler erscheint, wird 1218 eine Stadt (civitas) genannt, und zwar bei Gelegenheit als der deutsche König dem Grafen Hugo eine Stiftung für den Johanniterorden zu machen gestattet. Diese That steht mit den Zeitverhältnissen in folgendem Zusammenhang. Im Jahre 1215 bei Gelegenheit seiner Krönung zu Aachen gelobte Friedrich II. in der Freude über seine errungenen Erfolge und in jugendlicher Begeisterung nächstens persönlich einen Kreuzzug nach dem Morgenlande zur Befreiung des heiligen Grabes aus den Händen der Ungläubigen zu unternehmen. Viele deutsche Grosse folgten des Königs Beispiele, darunter auch Pfalzgraf Rudolf von Tübingen, der Bruder Hugo's von Montfort ²⁾. Ganz Deutschland geriet in religiöse Bewegung. Im Sommer 1217 sollte der allgemeine Aufbruch stattfinden. Allein da damals Kaiser Otto noch lebte, konnte Friedrich nicht in so weite Ferne ziehen, wollte er nicht alles Gewonnene wieder auf's Spiel setzen. Er erhielt auch vom neuen Papste Honorius III. die Bewilligung zum Aufschub des Zuges. Ein Kreuzfahrerheer unter Anführung des Königs Andreas von Ungarn und des Herzogs Leopold von Oesterreich ging aber doch ab. Da Hugo von Montfort nicht mitzog, so wollte er wenigstens sonst ein verdienstliches Werk verrichten und machte in seiner Stadt Feldkirch eine Stiftung für den Johanniterorden in Jerusalem, dem tapferen Vorkämpfer gegen den Islam in Asien. Dies geschah bei einem Aufenthalte in Ulm im Herbste 1218 in Gegenwart und mit Bewilligung König Friedrichs. Hugo verlieh dem Orden die Kirche in seiner Stadt Feldkirch, ein Gut neben der Kirche, Aecker ausserhalb und eine Mühle zwischen den beiden Steinen bei der Stadt; dazu die Kapelle in Mariantal (d. i. Klösterle im Klosterthal) mit allem Zugehör und mit der Verpflichtung, den vorüberziehenden Armen wenigstens Feuer, Wasser und Obdach zu reichen, bis das Vermögen mehr angewachsen wäre, und einen Priester daselbst einzusetzen. Ausserdem erlaubte der Graf allen seinen Dienstmännern von Bregenz und Rheineck an und durch das ganze Curer-Bistum Schenkungen an die genannte Kirche und an's Hospital des hl. Johannes zu machen, wovon zwei Theile den Armen gehören, der dritte aber dem Hospitale jenseits des Meeres verbleiben sollte. Diese Urkunde besiegelten nebst dem Grafen auch noch seine Gemalin und seine Söhne ³⁾. In Folge dieser Stiftung entstand in Feldkirch das Pfründhaus, das Johanniter-Ordenshaus und die Johanneskirche.

1) Codex probationum von Eichhorn 74 u. s. w. — Codex diplom. von Moor I. Nr. 186

2) Schmid 122.

3) Codex prob. von Eichhorn 79 und 80. — Bergmann, Beiträge 64 u. 65.

Ausser im früher erwähnten Friedensschluss des Bischofs von Cur mit der Stadt Como erscheint Graf Hugo I. von Montfort fortan nicht mehr mit Sicherheit nachweisbar, doch dürfte er noch zehn Jahre lang gelebt haben. Während dieser Zeit ereigneten sich manche unerhörte Thaten. Für den deutschen König Friedrich II. wurde das 1215 gegebene Versprechen eines Kreuzzuges verhängnisvoll. Er wollte zuerst die Verhältnisse in Deutschland und in seinem Erbreich Sicilien ordnen, während der Papst auf Erfüllung des Gelöbnisses drang. In ersterer Beziehung glückte dem Könige vieles. Er liess sein Söhnlein Heinrich aus Unteritalien nach Deutschland kommen und verlieh ihm 1217 das Herzogtum Schwaben. 1220 wählten die deutschen Fürsten Heinrich bereits zum Könige und Nachfolger seines Vaters. Letzterer setzte dem Sohne einen Rat zur Seite und ernannte einen Reichsverweser. Unter den Räten ragten besonders hervor der wackere und einsichtsvolle Schenk Konrad von Winterstetten und der gleich ausgezeichnete Truchsess Eberhard von Waldburg. Die Landschaft Schwaben erfreute sich unter ihnen einer weisen Verwaltung, grosser Ruhe und trat daher viele Jahre wenig in den Vordergrund der Ereignisse. Nach diesen Anordnungen verliess Friedrich II. Deutschland, empfing in Rom die Kaiserkrone und ging daran die Zustände in seinem Erbreich umzugestalten. Aber der Papst gebot die Unternehmung des Kreuzzuges und stellte dem Kaiser nach mehrmaliger Verlängerung der Frist einen unwiderruflich letzten Termin zum Antritt desselben auf den Sommer 1227, dessen Nichteinhaltung die Verhängung des Kirchenbannes nach sich ziehen sollte. Der Kaiser traf wirklich grossartige Vorkehrungen und Rüstungen für das Unternehmen. Viele Tausende von Kreuzfahrern sammelten sich an der Küste Unteritaliens und harrten der Einschiffung. Aber das ungewohnte, heisse Klima, welches pestartige Fieber erzeugte, hatte schon eine Menge von Wallfahrern dahingerafft, und viele lagen krank darnieder, als Friedrich II. zur festgesetzten Zeit in See stach. Nach kurzer Fahrt landete er jedoch wieder, angeblich weil auch ihn die Krankheit ergriffen habe, an der damals der Landgraf von Thüringen, des Kaisers Begleiter, wirklich starb. Der regierende Papst Gregor IX. hielt aber alles nur für Verstellung, belegte Friedrich II. sofort mit dem Kirchenbanne und da dieser das Jahr darauf 1228 den Kreuzzug wirklich antrat, löste Gregor IX. ihn nicht nur nicht vom Banne, sondern verhängte denselben auch sogar über alle Theilnehmer an demselben, verbot den Christen im Morgenlande auf's strengste den Kaiser zu unterstützen, warb ein Söldnerheer und fiel mit demselben in Friedrich's Reich in Unteritalien ein. Der Kaiser erreichte aber im Morgenlande trotz der grössten ihm in den Weg gelegten Hindernisse mehr, als auf irgendeinem der früheren Kreuzzüge, den ersten ausgenommen, erreicht worden war. Er erwarb die heiligen Orte Jerusalem, Bethlehem, Nazareth, das Land von da bis zum Meere und setzte sich selbst die Krone als König von Jerusalem auf, da kein Priester sich herbeiliess, ihn damit zu schmücken. Dann kehrte er in seine Heimat zurück, trieb das päpstliche Heer

aus seinem Staate hinaus und zwang Gregor IX. zum Frieden und zur Lösung vom Banne 1230.

Waren solche Vorgänge geeignet eine ganze Welt in Spannung und Staunen zu versetzen, so wurde in unseren Gegenden eine That begangen, schaudervoll genug, um hier das Entsetzen für lange Zeit wachzurufen. Die Tochter des Grafen Hugo von Montfort verlobte sich 1226 mit dem liebenswürdigen Grafen Friedrich von Toggenburg, dem jüngern Sohne Diethelms IV. Der ältere Bruder Diethelm V., ein wilder, habsüchtiger Mensch, konnte den Gedanken nicht ertragen, das Erbe mit dem jüngeren theilen zu müssen. Seine Gemalin, eine Gräfin von Neuenburg am Jura, schürte die Flamme des Hasses gegen Friedrich noch, da dieser ihre Schwester verschmäht hatte. Beide brüteten nun einen grässlichen Plan aus. Diethelm lud seinen Bruder im December 1226 auf seine Burg Rengerswil im Thurgau und bewirtete ihn drei Tage lang auf's gastfreundlichste. In der Nacht des 12. December überfielen die Knechte Diethelm's den schlafenden Friedrich und ermordeten ihn auf die schauerhafteste Weise. Arglos soll dieser seinen Bruder um Hilfe angerufen haben. Allein derselbe war unterdessen ausgezogen, um sich des Städtchens Wil und der Toggenburg zu bemächtigen, die Friedrich gehörten. Doch die Kunde der Greuelthat hatte sich bereits dorthin verbreitet und man verschloss dem Brudermörder die Thore. Verflucht von seinen betagten Eltern, von der Kirche mit dem Banne, vom Kaiser mit der Acht belegt, gemieden selbst von der eigenen Gattin, die die Schmach doch nicht zu ertragen vermochte, verabscheut vom Volke, das über seine That grause Lieder sang, irrte Diethelm V. von Toggenburg wie Kain eine Zeit lang umher, ohne Reue, nur Trotz in der Brust. Sieben Tage lag die Leiche des unglücklichen Friedrich unbegraben in der verlassenen Burg Rengerswil, bis der Abt Konrad von St. Gallen kam, und dieselbe feierlich bestatten liess ¹⁾. Der Mörder entgieng seiner vollen Bestrafung; denn der Kaiser war ferne und sein Sohn Heinrich der deutsche König von schwächlicher und zweifelhafter Sinnesart. Bald erschien Diethelm von Toggenburg wieder an dessen Hoftagen. Hugo von Montfort überlebte das Unglück, von dem sein Haus betroffen wurde, jedenfalls nicht mehr lange; er mag um 1230 gestorben sein. Sein Bild und seine Bedeutung festzustellen, ist nicht wol möglich, weil die Nachrichten über ihn zu spärlich fliessen ²⁾.

1) Arx I. 341 u. s. w. — „Die Grafen von Toggenburg“ herausgegeben vom histor. Verein in St. Gallen 1865. S. 4 und 5.

2) Prugger erzählt in seiner Feldkircher-Chronik S. 14. Graf Hugo sei 1229 gegen die Ungläubigen gezogen, und habe das Land durch seinen Bruder Rudolf verwalten lassen. Dieser war jedoch bereits 1219 gestorben. Unter diesem Rudolf dürfte wohl richtiger der gleichnamige älteste Sohn Hugo's zu verstehen sein. Von einer Rückkehr Hugo's weiss der Chronist nichts mehr; aber es ist auch der Auszug sehr unwahrscheinlich, da 1229 der allgemeine Kreuzzug schon beendet wurde.

2. Rudolf und Hugo II., die weltlichen Söhne Hugo I. von Montfort und ihre Zeit.

1230 — c. 1260.

Fast noch weniger als über den Vater sind wir über die Söhne unterrichtet. Wir wissen, dass Hugo I. deren drei hinterliess: Heinrich, welcher in den erst vor kurzem gegründeten, aber schon sehr angesehenen Dominikaner- oder Predigerorden trat und im Rufe der Heiligkeit und Gelehrsamkeit in diesem Orden lebte, bis er 1251 Bischof von Cur wurde, ferner Rudolf und Hugo II. von Montfort, welche das Erbe ihres Vaters antraten und höchst wahrscheinlich gemeinschaftlich verwalteten. 1218 bei Gelegenheit der Stiftung der Johanniter-Commende erscheinen die Söhne als Mitsiegler, sind daher bereits volljährig. Namentlich genannt ist zuerst Graf Heinrich von Montfort bei Gelegenheit eines Vertrages zwischen dem Bischof Bertold von Cur und Graf Albert von Tirol im Jahre 1228¹⁾. Rudolf von Montfort erscheint nur dreimal urkundlich. Im Jahre 1237 mit seinem Bruder Hugo²⁾, 1234 in einer Urkunde Heinrichs, erwählten Bischofs von Bamberg und 1244 wieder mit seinem Bruder bei Gelegenheit einer Schenkung an's Kloster Weissenau (Minderau) bei Ravensburg³⁾. Bald darauf um 1245 scheint Rudolf von Montfort schon gestorben zu sein, da seine Gemalin Clementa, Gräfin von Kiburg, 1247 Gräfin von Sanegans, d. i. Sargans genannt wird, das sie als Witwensitz erhalten haben mochte⁴⁾. Rudolf hinterliess zwei wahrscheinlich unmündige Söhne, Hugo und Hartmann, für welche wol der Onkel Hugo II. die Vormundschaft führte. Letzterer verfügte so zeitweilig über den ganzen montfortischen Besitz und war das Haupt des Hauses bis zu seinem um 1260 erfolgten Tode. Er erlebte wahrhaft erschütternde Weltbegebenheiten und wurde in den Wirrwarr derselben auch hineingezogen.

Nach der Rückkehr vom Kreuzzuge und dem Frieden mit dem Papste verwendete Kaiser Friedrich einige Jahre zu einer völligen Umgestaltung der Verwaltung und Gesetzgebung in seinem Königreich Sicilien. Sein Sohn Heinrich, unterdessen zur Volljährigkeit herangewachsen, benützte die Stellung als deutscher König vorzugsweise um ein angenehmes Leben zu führen, ungab sich mit einer Schaar von Schmeichlern und wilden Genossen, verschleuderte an dieselben Reichsgüter und schaltete und waltete mit diesen überhaupt sehr willkürlich. In Vorarlberg verdankt ihm nachweislich nur die Stadt Feldkirch etwas Vortheilhaftes. Diese erhielt nämlich von ihm 1229, in welchem Jahre sich der König überhaupt in der Bodenseegegend aufhielt, Mass, Gewicht und Marktordnung der Stadt Lindau⁵⁾. Dem

1) Codex dipl. v. Moor I. Nr. 200.

2) Bergmann, Landeskunde 91.

3) Stälin II. 446.

4) Bergmann, Landeskunde 91.

5) Bergmann, Beiträge 66.

Kloster Weissenau verlieh er die Pfründe der Pfarrkirche zu Bregenz und der Kapelle zu Wolfurt, die er vermöge Erbrecht besass¹⁾. Heinrich's Bestreben gieng bald so weit, sich von seinem Vater völlig unabhängig zu machen. Hiezu bedurfte er mächtiger Helfer. In der That gewann er unter anderen für seinen Plan Herzog Friedrich den Streitbaren von Oesterreich aus dem Hause Babenberg und schloss auch mit den erbittertsten Feinden des Kaisers, mit den lombardischen Städten ein Bündnis. Aber seinen Umtrieben wurde ein schnelles Ende bereitet durch den Vater, welcher im Jahre 1235 in einem Aufzug von nie gesehener Pracht und mit vielen Kameelen aus Unteritalien nach Deutschland kam. König Heinrich sah sich binnen kurzer Zeit fast von allen seinen Anhängern verlassen und es blieb ihm nichts übrig, als sich dem Vater auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Dieser nahm ihn gefangen und liess ihn nach Apulien führen, wo Heinrich 1242 in Haft starb. Die herzogliche Würde von Schwaben verlieh darauf der Kaiser noch 1235 seinem zweiten Sohne Konrad, den er 1237 in Wien nach Züchtigung des Herzogs von Oesterreich wegen der Theilnahme am Aufruhr Heinrich's, von den Fürsten auch zum deutschen Könige wählen liess. Nachdem so in Deutschland mit Kraft die Verhältnisse wieder geordnet worden waren, brach Friedrich II. neuerdings nach Italien auf, um sich gegen die noch einzigen offenen Gegner, die lombardischen Städte zu wenden. Die Aufnahme des Kampfes gegen diese war von unermesslichen Folgen begleitet.

Oberitalien gehörte seit den Zeiten Otto des Grossen zum römisch-deutschen Kaiserreiche. Das Land besass viele, grosse und bevölkerte Städte, deren Einwohner besonders seit Beginn der Kreuzzüge durch den Handel zu gewaltigem Reichtum gelangt waren. Wenn in Deutschland schwache Könige oder Thronstreitigkeiten herrschten, so blieben diese Städte so gut wie sich selbst überlassen, ordneten ihre Verwaltung selbständig nach dem Muster der altrömischen Stadtrepubliken und entrichteten an's Reich wenig oder gar keine Abgaben mehr. Ergriff nun aber ein kräftiger Herrscher das Scepter, so war die Erlangung der lombardischen Königskrone, die Einforderung aller früheren Gerechtsame des Reiches in der Regel eine seiner ersten Regierungshandlungen. Wollten sich nun die Städte nicht zur Leistung des Herkömmlichen herbeilassen, so blieb schliesslich nichts übrig als Nachgibigkeit oder Anwendung von Gewalt. Zu dieser schritten besonders gerne die streng monarchisch gesinnten, der Machtfülle altrömischer Kaiser nachstrebenden Staufer, welche in ihren Staaten nach republikanischen Grundsätzen eingerichtete Gemeinwesen am allerwenigsten brauchen konnten. Daher im Grunde der fortdauernde gegenseitige Hass. Die Städte hätten natürlich erliegen müssen, wenn ihnen nicht in Italien selbst Bundesgenossen zu Hilfe gekommen wären, die sonst nichts mit ihnen gemein hatten, als dieselbe Gefahr von den hohen-

1) Schriften des Vereins für Gesch. des Bodensees. 5. Heft 1874. Anhang S. 58 Nr. 139. — Fickler, II. Abth. Urkunden, S. 77—80.

staufigen Herrschern in ihrer Macht beeinträchtigt zu werden. Diese waren die Päpste und die normannischen Könige Unteritaliens. Schon gegen Kaiser Friedrich den Rotbart hatten alle drei und zwar mit Erfolg zusammengehalten. Als aber dieser durch kluge Politik Neapel und Sicilien auf friedlichem Wege für sein Haus erwarb, schien das Uebergewicht des letzteren in Italien auf lange hinaus entschieden. Allein der frühzeitige Tod Heinrich VI. bewirkte plötzlich eine Veränderung zu Gunsten der Städte und des Papstes. Innocenz III. beutete diesen glücklichen Zufall auch auf's äusserste aus, indem er wie früher erwähnt, als Vormund Friedrich II. diesem nicht nur nicht die Rechte auf den deutschen Thron zu wahren, sondern das staufige Haus überhaupt, soweit in seinen Kräften stand, von demselben zu verdrängen suchte und folgerichtig den Welfen Otto als rechtmässigen König anerkannte. Aber die Laune des Schicksals wollte es, dass der Papst in der Stunde der Not dem undankbaren Otto gegenüber gerade zu Friedrich II. seine Zuflucht nehmen musste, während die lombardischen Städte auch fernerhin zu dem gebannten Welfen hielten und dem Staufer den Weg nach Deutschland zu verlegen trachteten. Einmal dies, dann die Verweigerung der geforderten Abgaben, weiter das Bündnis mit dem treulosen Sohne, endlich der alte Gegensatz und Hass drückte Kaiser Friedrich II. gegen die oberitalienischen Stadtrepubliken, die sich, Mailand, Venedig und Genua an ihrer Spitze, zu einem Bunde zusammengethan hatten, das Schwert in die Hand, welches er bis zu seinem Tode nicht mehr ablegen sollte.

Bei Cortenuova erlitten die Italiener durch den Kaiser 1237 eine furchtbare Niederlage. Aber durch Stellung zu harter Bedingungen gegenüber den zur Unterwerfung bereiten Städtern brachte sich Friedrich um die Früchte seines Sieges. Die Lombarden beschlossen, sich nun auf's äusserste zu wehren. Ihnen kam Papst Gregor IX. zu Hilfe, der über den Staufer neuerdings den Bann aussprach und alle Unterthanen vom Eide der Treue entband 1239. Allein die Welt erkannte die Gründe des Papstes für ein solches Vorgehen nicht an, der Kaiser wusste dieselben durch ein Schreiben an alle Fürsten zu entkräften und Gregor IX. bekam manch' bitteres Wort zu hören. König Ludwig IX. der Heilige von Frankreich äusserte sich den päpstlichen Abgesandten gegenüber: „Es ist unbegreiflich, wie der hl. Vater mit verwegendem Uebermuth sich erdreisten kann, einem Fürsten, dem in der ganzen Christenheit keiner voran oder auch nur gleich steht, ohne Untersuchung, ohne Beweis und ohne Eingeständnis seines Erbes zu berauben und zu entthronen. Eine solche Strafe, selbst wenn verdient, darf nur von einer allgemeinen Kirchenversammlung verhängt werden; und durch das blosses Zeugnis seiner Feinde, deren grösster bekanntlich der Papst selber ist, wird des Kaisers Schuld doch nicht erwiesen werden sollen?“ Bischof Siboto von Augsburg, dessen Sprengel sich auch über Theile des nordöstlichen Vorarlberg erstreckte, richtete folgende Vorstellung an den Papst: „Wenn Eure Heiligkeit von den Stürmen der Kriege, dem Jammergeschrei der

Armen und der Bedrückung der Kirche Kunde hätten, welches Unglück alles aus Euer und des Kaisers Zwietracht emporwuchert, gewiss, Sie müsstet zur Heilung solcher Uebel sich angetrieben fühlen.⁴¹⁾ Gregor IX. wollte nun ein Concil berufen, um dieses zum Vorgehen gegen den Kaiser zu bewegen, lud aber hiezu nur die eifrigsten Gegner desselben ein. Da nahm Friedrich II. die französischen, spanischen und oberitalienischen Bischöfe, welche, weil der Landweg nach Rom gesperrt war, auf der genuesischen Flotte den Seeweg eingeschlagen hatten, in Folge einer dieser beigebrachten Niederlage gefangen und verhinderte so vorläufig eine Kirchenversammlung. Darauf zog er mit seinem Heere vor Rom, wo der Papst gebeugt vor Alter, aber auch vor Gram und Kummer über die jüngst erlittenen Unfälle 1241 starb.

Während die beiden Häupter der Christenheit wegen der Herrschaft über Italien und schliesslich über die ganze gebildete Welt im wildesten Kampfe sich befanden, drohte dieser überhaupt der Untergang durch die wilden Horden der Mongolen, welche sich in zahlloser Menge aus den Steppen des innern Asiens über den Osten Europa's heranwälzten, jegliche Cultur vernichtend, wohin sie kamen. Die Macht des russischen, des ungarischen, zum Theil auch des polnischen Reiches warfen sie darnieder, bereits standen sie an den Grenzen des deutschen. Der Schrecken gieng vor ihnen her. Abt Hermann von Kempten flüchtete bereits mit seinen Mönchen auf die festen Schlösser. Bischof Heinrich von Constanz liess in unseren Gegenden das Kreuz predigen, auch der Kaiser richtete einen allgemeinen Aufruf an die Christenheit, in den Kampf gegen die Tataren zu ziehen, liess sich selbst aber im Kampfe mit dem Papste nicht stören. Ein Glück, dass die Nachricht vom Tode des Grosschans in Asien den Mongolenführer Batu zum Rückzuge bewog und so die Gefahr beseitigte.

Dass sich der Kaiser um Deutschland selbst in der grössten Bedrängnis, die diesem Reiche drohte, so wenig kümmerte, schadete ihm und seinem Hause im ferneren Verlaufe des Streites mit Papst und Lombarden sehr. 1243 bestieg Innocenz IV. den päpstlichen Stuhl. Dieser floh verkleidet aus dem von Friedrich II. bedrohten Rom nach Lyon und berief seine „Getreuen“ dorthin zu einem Concil. Es erschienen bei 150 Prälaten aus den romanischen Ländern, aus Deutschland langte fast niemand an. Durch diese liess der Papst Kaiser Friedrich II. wieder mit dem Banne belegen, erklärte ihn aller seiner Kronen und Reiche für verlustig, entband alle, die ihm irgendwie verpflichtet waren, ihres Eides, bedrohte jene, die ihm noch ferner anhängen würden, ebenfalls mit der Ausschliessung von der Kirche und forderte die deutschen Fürsten auf, ein neues Oberhaupt zu wählen. Damit letzteres geschehe, scheute Innocenz IV. kein Mittel. Durch Predigermönche liess der Papst statt gegen die Ungläubigen gegen das hohenstaufische Geschlecht zum Kreuzzuge aufrufen, erlaubte jenen, welche einen Zug in's heil. Land gelobt hatten, ihr Gelübde in eine

1) Stälin II. 190 und 191.

Heerfahrt gegen den Kaiser umzuwandeln, ertheilte allen, welche gegen König Konrad in Deutschland rücken würden, den gleichen Ablass wie den Pilgern in's heil. Land und liess es sich nicht geringe Opfer und Auslagen kosten, um zu seinem Ziele zu kommen, das staufische Geschlecht, die „Vipernbrut“, wie Innocenz IV. dasselbe nannte, auszurotten. Innerhalb Jahresfrist, 1246, wurde auch wirklich meist von Bischöfen und Erzbischöfen einer der verrufensten Fürsten, Landgraf Heinrich Raspe von Thüringen, der Peiniger der heil. Elisabet, in Deutschland als Gegenkönig aufgestellt. Um diesem über Konrad den Sohn des Kaisers das Uebergewicht zu verschaffen, sparte der Papst kein Geld. 15,000 Mark Silber erhielt Heinrich Raspe selbst, mit 6000 Mark wurden schwäbische Edle bestochen, 7000 Mark bekamen die Grafen von Württemberg und Gröningen für einen Verrat, den sie an Konrad übten. Allein dieser behielt in Deutschland, solange sein Vater, der Kaiser, lebte, die Oberhand sowol über Heinrich Raspe, welcher bereits 1247 an einer im Kampfe erhaltenen Verwundung starb, als auch über dessen Nachfolger den Gegenkönig Wilhelm von Holland, trotzdem auch dieser vom Papste mit 20,000 Mark Silber unterstützt wurde. Die von der römischen Curie überhaupt in diesen Jahren aufgewendeten Summen werden vom Lebensbeschreiber Innocenz IV., Nicolaus de Curbio, mit 200,000 Mark beziffert ¹⁾. Kein Wunder, dass nach und nach viele von der staufischen Sache abfielen. In unseren Gegenden finden wir um diese Zeit den Bischof Eberhard von Constanz, die Aebte Rudolf von Pfäfers und Bertold von St. Gallen, die Pfalzgrafen von Tübingen, Vettern der Montforter, auf Seite des Papstes. Aber nicht wenige blieben dem alten Herrscherhause treu, so die Bischöfe Siboto von Augsburg und Volkard von Cur, Graf Rudolf von Habsburg der spätere deutsche König, die Freiherren Albert und Ulrich von Sax und besonders das Haus Montfort. Vom Bischof von Cur sagt Eichhorn: „Volkard dem Beispiele vieler deutscher Bischöfe und Fürsten folgend, hing ohne Rücksicht auf den Kirchenbann mit seinen Untergebenen Friedrich d. h. dem rechtmässigen Kaiser an.“ ²⁾ Dieser bestätigte ihm auch alle bisherigen Rechte und Freiheiten der Curerkirche, während Papst Innocenz IV. in Angelegenheit einer Besetzung der Pfarrerstelle in Rankweil kraft apostolischer Macht die Verfügung des Bischofs verwarf. ³⁾ Dass der Papst seine Anhänger zu belohnen wusste, haben wir oben gesehen und versteht sich eigentlich von selbst. Innocenz IV. hatte nebst dem Bannfluche gegen den Kaiser auch ein allgemeines Interdict d. h. Verbot der Verrichtung gottesdienstlicher Handlungen erlassen, eine der

1) Ott. Lorenz, Deutsche Geschichte I. 43. Den Wert einer österreichischen Mark in damaliger Zeit zu Grunde gelegt, würde die genannte Summe nahezu 5 Millionen Gulden ö. W. ausmachen. Untersuchungen über die Münzgeschichte Oesterreichs u. s. w. von Dr. Alfons Huber. Archiv f. österr. Gesch. 44. Band. 2. Hälfte S. 514 f.

2) Eichhorn, Episc. Cur. 91 und 92.

3) Ebendasselbst.

der grausamsten Strafen, welche die Kirche im Mittelalter zur Anwendung brachte. Sicher litt unter dieser religiösen Aushungerung auch unser den Staufern gewogenes Land sehr. Nur seinen Anhängern gegenüber liess der Papst, wie billig, Milde walten. So erlaubte Innocenz IV. 1248 dem Abte und dem Convente des Klosters Pfäfers während des allgemeinen Interdictes im Kloster, bei verschlossenen Thüren, ohne Glockengeläute, mit Ausschluss der namentlich Gebannten und mit dem Interdict Belegten, stillen Gottesdienst zu halten.¹⁾

Bei dieser Stellung der Parteien entbrannte natürlich auch hierzulande besonders gegen die Klöster, die meist auf Seite des Papstes standen, der Kampf. Wir wissen zwar nichts Näheres darüber, aber die Thatsache selbst geht hervor aus zwei Bullen Innocenz' IV. vom Jahre 1249, wornach dieser auf die Klage hin, dass das Kloster von Bregenz (Mehrerau) durch die Anhänger und Helfer Konrads des Sohnes Friedrichs, „gewesenen“ Kaisers mit Brand und Raub auf das schwerste heimgesucht, mit Kränkungen und Unbilden aller Art überhäuft und durch den Papst selbst und die Legaten des apostolischen Stuhles mit Versorgung von Klerikern belastet worden sei, den Abt und Convent dieses Klosters besonders auf Fürbitte der Gräfin Clementa (von Sargans) von letzterer Plage befreit und sie in seinen besondern Schutz nimmt²⁾. Höchst wahrscheinlich ist es Graf Hugo II. von Montfort gewesen, durch welchen das Kloster so viel zu leiden hatte. Später mochte er Reue hierüber empfinden und so schenkte er 1252 dem geschädigten Gotteshause feierlich sehr ausgedehnte Zehnten.³⁾ Aehnliche Vergünstigungen wie das Kloster Mehrerau und aus denselben Gründen erhielt auch die Abtei Pfäfers vom Papste.⁴⁾ — Am furchtbarsten wüteten jedoch in Italien kaiserliche und päpstliche Partei gegen einander. Nachdem Innocenz IV. auf dem Lyoner Concil zu den äussersten Massregeln gegen Friedrich II. gegriffen hatte, schrieb dieser an seine Anhänger: „Bisher habe ich als Amboss gedient, jetzt will ich die Rolle des Hammers übernehmen.“ Diesen Worten entsprechend waren auch die Thaten. Bis an seinen Tod, 13. December 1250, behauptete er in Italien entschieden das Uebergewicht. Dass er aber nie mehr nach Deutschland gieng, seine Anhänger um sich zu schaaren und das kaiserliche Ansehen zu erproben, war ein grosser Fehler. Beinahe wäre hier König Konrad fast gleichzeitig mit seinem Vater um's Leben gekommen. Der von päpstlichen Legaten in Regensburg eingesetzte Bischof Albert liess nämlich in Verbindung mit dem Abte und einigen Mönchen des Klosters St. Emmeran in der Nacht vom 28. auf den 29. December 1250 auf den in Regensburg

1) Regesten von Pfäfers Nr. 77. Moor's Schweizerregesten I. Bd.

2) Bergmann, früheste Kunde über den Bregenzer Wald. Jahrbuch d. Lit. Bd. Anz.-Bl. 16 f.

3) Bergmann, Necrolog. Aug. maj. Brig. 31 T.

4) Eichhorn Codex prob. Nr. 73. — Regesten von Pfäfers Nr. 79. Moor's Schweizerregesten I. Bd.

weilenden König einen Mordanschlag machen. Kurz vor Ausführung desselben bemerkte man aber in der Nähe des königlichen Schlafgemaches ein verdächtiges Geräusch; ein treuer Dienstmann versteckte sogleich seinen Herrn, legte sich in dessen Bett und empfing statt seiner den Todesstreich.

„Es freuen sich die Himmel und es tanze die Erde,“ schrieb Innocenz IV. frohlockend in die Welt hinaus, als er in Lyon die Nachricht vom Tode des Kaisers empfing. Nun war sein Sieg nicht mehr zweifelhaft. Gegen König Konrad und alle seine Anhänger schleuderte er 1251 den Bannfluch. Der Bischof von Constanz erhielt aber die Vollmacht, die Edlen und Städte seiner Diözese, die zum Gehorsam der Kirche zurückkehren und dem König Wilhelm von Holland den Treueid leisten wollen, anzunehmen und zu absolviren. Schon im März 1251 belobte dann der Papst die Edlen Schwabens wegen ihrer Anhänglichkeit an die Kirche, wie sie ihm deren Botschafter, der Graf von Württemberg geschildert hatte, und meldete ihnen, dass er den römischen König aufgefordert habe, ihnen mit Truppen zu Hilfe zu kommen und beruhigte sie, indem das Viperngeschlecht der Staufer niemehr das römische Reich oder das Fürstentum Schwaben erlangen solle und werde.¹⁾ Innocenz IV. behielt recht. Konrad's Anhang schwand; seine Sache in Deutschland verloren gehend, verkaufte und verpfändete er viele Güter seines Hauses und zog gegen Ende 1251 nach Italien, um das durch den Tod des Vaters ihm zugefallene Erbreich Neapel und Sicilien in Besitz zu nehmen. Dies gelang ihm nicht nur vollkommen, sondern seine Macht erstarkte so, dass er schon Rüstungen vorbereitete, um von Italien aus auch Deutschland wieder zu gewinnen. Da raffte ihn das tückische italienische Klima in seinem 27. Jahre 1254 dahin. Auch diesen Triumph erlebte Innocenz IV. noch, starb aber in demselben Jahre am 21. December. 1256 wurde sein Geschöpf König Wilhelm von Holland von den Friesen erschlagen.

Das deutsche Reich war jetzt ohnē Oberhaupt. Vom staufischen Hause fand sich nur noch ein einziger erbberechtigter Sprössling vor. Der verstorbene König Konrad hinterliess nämlich einen gleichnamigen beim Tode des Vaters erst zwei Jahre alten Sohn, von den Italienern Konradin genannt. Von einigen deutschen Fürsten wurde nun wirklich nach dem Untergange Wilhelm's von Holland der Antrag gestellt, jenen zum römischen König zu erwählen. Aber Papst Alexander IV., Innocenz IV. Nachfolger, verbot den rheinischen Erzbischöfen bei Strafe des Bannes dies zu thun.²⁾ Letztere spielten damals in Deutschland die Hauptrolle, und so unterblieb diese Wahl. Die deutsche Krone hatte überhaupt in Folge der Wirren des verflossenen Jahrzehntes Reiz und Bedeutung für die einheimischen Grossen verloren. Diese

1) Urkunden auszüge zur Gesch. der Stadt Lindau. Schriften des Vereins zur Gesch. d. Bodensees II. Heft 1870. Anhang S. 2.

2) Stälin II. 211.

waren nur bestrebt, die Vortheile, welche sie durch kluge Benützung der Verhältnisse während des Kampfes zwischen Kaisertum und Papsttum und in den Thronstreitigkeiten erlangt hatten, zu behalten und weitere zu erringen. Um diesen Preis war die Krone feil. Zufällig bewarben sich darum zwei Fürsten vom Auslande. Das Doppelkönigtum hatte man seit lange einträglich gefunden; warum, da sich so schöne Gelegenheit bot, es nicht noch einmal damit versuchen? Man unterhandelte, feilschte und 1257 wurde von den Einen Alfons von Castilien, von den Andern Richard von Cornwallis auf den Thron gehoben. Die Wahlfürsten hatten gute Geschäfte gemacht. Die Erzbischöfe von Köln und Mainz konnten je 8000 M. S. einstreichen, wovon letzterer freilich 5000 M. an den Herzog von Braunschweig überlassen musste, der Pfalzgraf bei Rhein hatte gar 12,000 M. erhalten und andere bekamen ähnliche Summen. König Ottokar von Böhmen war der Klügste gewesen, er hatte beiden Thronbewerbern die Stimme gegeben.

Der folgende Abschnitt der deutschen Geschichte wird das Zwischenreich, die kaiserlose, schreckliche Zeit genannt, weil die erwählten Könige alles eher denn Herscher von Deutschland und überall eher als in Deutschland waren. Das Reich blieb sich selbst überlassen, Päpste und Fürsten sahen dasselbe für erledigt an.¹⁾ Die Grossen hatten goldene Tage, sie vermehrten ihre Besitzungen und rundeten sie ab, natürlich auf Kosten der Kleineren. Das Faustrecht war das einzige und für jene, welche die Macht hatten, vortheilhafteste Recht. Eine unbeschreibliche Unordnung riss in ganz Deutschland ein. Doch waren Gebiete, welche unter der Gewalt eines kräftigen Fürsten standen, immerhin viel besser daran, als solche, in welchen eine derartige Centralgewalt mangelte, wie dies jetzt in Schwaben der Fall war.

Das staufische Haus durch fast zweihundert Jahre im Besitze dieses Herzogtums hatte bei seinen Kämpfen in Deutschland und Italien mit Welfen, Lombarden, Päpsten und Normannen sich genötigt gesehen, zur Belohnung treuer Dienstmannen, zur Gewinnung und Erhaltung von Anhängern, seine Güter vielfach zu veräussern und an eine Menge von Lehensträgern zu vertheilen. Zuletzt that dies, wie wir gehört, König Konrad vor seinem Aufbruch nach Unteritalien. Nach seinem Abzuge dahin erklärte ihn Wilhelm von Holland all' seiner in Deutschland gelegenen Güter für entsetzt, des Herzogtums Schwaben für verlustig und letzteres, ohne Rücksicht auf das Erbrecht Konradins, als dem Reiche anheimgefallen. Dieses Vorgehen hatte bei der Ohnmacht Wilhelm's und seiner Nachfolger nun allerdings keine besonderen Folgen. Die Anhänglichkeit an's staufische Geschlecht war im Südwesten Deutschlands im allgemeinen doch noch grösser als der Gehorsam gegen die Schattenkönige des Reiches; traten doch viele frühere Anhänger des Papstes, darunter auch Bischof Eberhard von Constanz, zur staufischen Partei über. Dieser wurde

1) Stälin II. 218., 220.

sogar Vormund und einer der vorzüglichsten Leiter des jungen Konradin. Der Plan, letzteren zum deutschen Könige zu erheben, tauchte seit 1256 wiederholt auf. In seinem Stammlande galt Konradin bei den meisten als rechtmässiger Herzog, doch blieb Schwaben bis 1262 ganz sich selbst überlassen. In diesem Jahre hielt der zehnjährige mit herrlichen Gaben des Geistes und Körpers ausgestattete Staufer seine ersten Hofstage in Ulm und Rottweil, kam nach Constanz und St. Gallen, wo er überall herzogliche Rechte ausübte. In seiner Umgebung treffen wir die Bischöfe Eberhard von Constanz und Hartmann von Augsburg, den Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen, den Grafen Ulrich von Württemberg und Andere. Die Päpste Urban IV. und Clemens IV. mussten neuerdings alles aufbieten, um eine Erhebung Konradins auf den deutschen Thron zu verhindern. Den rheinischen Erzbischöfen, Bischof Eberhard von Constanz u. s. w. wurde mit den äussersten Kirchenstrafen gedroht, wenn sie nicht mit aller Kraft sich der Erhebung Konradins widersetzen würden. 1266 sprach Clemens IV. wirklich den Bannfluch gegen alle aus, welche den Staufer nach dieser Richtung begünstigten. Der Papst fand sich zu diesem schroffen Vorgehen hauptsächlich deswegen bewogen, weil er befürchtete, Konradin könnte herangewachsen seine unbestreitbaren Rechte auf das Königreich Neapel und Sicilien geltend machen und an Besitznahme desselben denken. Dieses Reich hatte aber Clemens IV. bereits an den französischen Prinzen Karl von Anjou verliehen. In der That erwies sich die Besorgnis des Papstes als vollständig begründet. Von seiner Umgebung ermutigt, von vielen unzufriedenen Italienern gerufen, fasste Konradin den Plan, zuerst Neapel und Sicilien zu erobern und dann gestützt auf diese Macht seine Anrechte in Deutschland durchzusetzen. Er verkaufte und verpfändete zu diesem Zwecke die meisten Güter, die er besass, warb aus dem Erlös ein Heer und zog Ende 1267 über Bregenz durch Vorarlberg nach Italien, wo er sehr viele Anhänger, aber besonders in dem Papste und dem Könige von Neapel hartnäckige Gegner fand. Der erstere schleuderte furchtbare Bannflüche gegen ihn. Konradin soll sich in einer Rechtfertigungsschrift über dieses Verhalten des Papstes also beklagt haben: „Was haben wir dir je zu Leide gethan, o hl. Mutter Kirche, dass du gegen uns, den treuen, einst deiner Obhut anvertrauten Sohn, durch deine Lenker so stiefmütterlich verfahrst? Wodurch haben wir dich je gekränkt, o ehrwürdiger Vater? Hältst du es wirklich für eine schwere Beleidigung, dass wir überhaupt leben; denn Gott weiss es, wir kennen keine andere“. ¹⁾ Schon rückte unter grossem Jubel der Bevölkerung der jugendliche, kühne Staufer in Rom ein, das damals nicht einmal den Papst in seinen Mauern duldete. Allein dieser rief in Viterbo, wo er sich befand, aus: „Einem Rauche gleich wird Konradins Unternehmen vergehen, gleich einem Opferthiere geht er

1) Stälin II. 220.₃. Zum Verständniss sei nachgetragen, dass König Konrad im Testamente seinen Sohn dem Schutze der hl. Mutter Kirche empfohlen hatte.

zur Schlachtbank.“ Und wahrlich, Klemens IV. war kein schlechter Profet. In der Schlacht von Scurcola in den Abruzzen siegte Konradin anfangs und seine Deutschen überliessen sich bereits der Sorglosigkeit, als ein Theil der Feinde aus einem Hinterhalt hervorbrach und die Schlacht zu eigenen Gunsten entschied. Der besiegte Staufer flüchtete, wurde aber bald gefangen genommen und seinem Gegner Karl von Anjou ausgeliefert, der, Kläger und Richter in einer Person, allen Gefühlen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit hohnsprechend den hohen Gefangenen zum Tode verurtheilte und am 29. Oktober 1268 in Neapel enthaupten liess. Papst Innocenz' IV. und seiner Nachfolger ausgesprochener Zweck war erreicht, das hohenstaufische Geschlecht vernichtet.

Das Herzogtum Schwaben hatte hiemit vollends aufgehört zu sein. An die Stelle der einheitlichen Fürstengewalt trat eine Vielheit von kleinen Reichsstädten, von geistlichen und weltlichen Machthabern, Dynasten, unter denen besonders letztere ihre nunmehrige freie reichsunmittelbare Stellung beim Abgang einer allgemein anerkannten Königsgewalt dazu benützten, nach dem bei den Höchstgestellten in Kirche und Staat schon lange geübten Beispiele, ebenfalls der Herrsch-, Hab- und Genussucht vor allem zu fröhnen, kein Besitzrecht des Nachbars, ja nicht einmal die engsten Familienbände zu achten, um jene Leidenschaften befriedigen zu können. Das rücksichtslose Streben nach Selbstständigkeit bei den einzelnen Mitgliedern der Adelsfamilien hatte frühzeitig Erbschaftsstreitigkeiten und immer mehr sich wiederholende Theilungen des Besitzes im Gefolge, Theilungen, welche oft sehr unvollständig und unnatürlich durchgeführt wurden und so den Keim zu Zerwürfnissen von Anfang an in sich trugen, die dann oft in die verderblichsten Fehden unter den nächsten Verwandten ausarteten. Eine zu Hilfe gerufene dritte Partei, welche die Verhältnisse klug auszunützen verstand, erntete gewöhnlich, wenn die Streitenden verarmt und verschuldet waren, allein die Früchte und kam schliesslich entweder auf friedlichem oder gewaltsamem Wege in den Besitz ihrer Güter. So erhoben sich mit der Zeit unter den schwäbischen Adeligen manche, wie die Grafen von Habsburg, von Zollern, von Württemberg zu fürstlicher Gewalt, viele verloren aber bald Macht und Bedeutung, wie die Grafen von Montfort und ihre Zweige.

Nach dem Tode des Grafen Rudolf von Montfort um 1245 war die Macht des Hauses noch eine Zeit lang in Zunahme begriffen. 1247 erhielt Graf Hugo II. die Vogtei über das Kloster Disentis, welche Abt Johann den bisherigen Inhabern derselben, den Freiherrn von Sax nahm, da sie von ihren Räubereien nicht abstehen wollten.¹⁾ 1251 bestieg Hugo's Bruder Heinrich, der Dominikaner, den bischöflichen Stuhl von Cur, wurde damit Reichsfürst und der mächtigste

1) Eichhorn Episc. Cur. 231. — Regesten d. Stiftes Disentis Nr. 52. Moor's Schweizerregesten. — Durch die Theilung von c. 1260 kam diese Vogtei an die Werdenberger.

Dynast Oberrätien. König Konrad, Friedrichs II. Sohn, bestätigte ihm alle Freiheiten der Kirche von Cur und Heinrich hielt wie Hugo treu zum hohenstaufischen Hause. Dies scheint auch der Grund gewesen zu sein, weshalb er lange Zeit die Weihe nicht erhielt und sich bloss „Erwählter“ von Cur nannte. Ein fürsorglicher, kluger und ungemein wachsamer Mann leitete er bis zu seinem Tode 1272 seine Diocese sehr ruhmvoll und stand mit seinen Angehörigen in gutem Einvernehmen.¹⁾ Bischof Heinrich nötigte die Grafen von Matsch im Vintschgau, die sich widerrechtlich die Vogtei über das Stift Cur angemasst hatten, zu einem Vergleich, für welchen unter anderen als Schiedsrichter Graf Hugo von Montfort des Bischofs Bruder und im Verhinderungsfalle dessen Sohn Rudolf aufgestellt wurden. Unter des erstern Vermittlung ward der Friede dann 1253 zu Gunsten des Bischofs geschlossen.²⁾ 1255 schlug Heinrich aus der Lombardei bis nach Ems unweit Cur vorgedrungene Feindeschaaren zurück. Nächst dem Bischof war in Oberrätien der reichste Herr der Freiherr von Vatz. Auch mit diesem stand das Haus Montfort in freundschaftlichsten Beziehungen. Walther V. von Vatz bestätigte nämlich 1255 in Bregenz, der Stadt seines innigst geliebten Oheims des Grafen von Montfort, auf die fromme Bitte und den treuen Rat desselben Schenkungen an's Kloster Salem und fügte neue hinzu. Unter den Zeugen werden erwähnt Rudolf und Ulrich die Söhne des Grafen Hugo und die Gebrüder Goswin und Burkard von Ems.³⁾ Hugo II. hatte demnach um diese Zeit schon erwachsene Söhne. Aber auch die Kinder seines früh verstorbenen Bruders Rudolf hatten unterdessen die Volljährigkeit erreicht; denn 1256 erscheint Hartmann, der „junge Graf von Monfort“ als Zeuge in einer Urkunde des gleichnamigen Grafen von Kiburg, seines Verwandten.⁴⁾ Das Oberhaupt der ganzen montfortischen Familie, der alte Graf Hugo II. kommt nachweislich das letztmal 1257 vor. Bald darauf dürfte er gestorben sein. Kurz vor, wahrscheinlich aber bald nach seinem Ableben, wurden die bis dahin gemeinsam verwalteten Güter des montfortischen Hauses getheilt, womit ein neuer Abschnitt der Geschichte Vorarlbergs beginnt.

1) Eichhorn, Episc. Cur. 93.

2) Regesten von Alb. Jäger Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen. 15. Bd. S. 345

3) Cod. dipl. v. Moor I. Nr. 228. — Stammtafel der Freiherren v. Vatz in Bergmann's Beiträgen 115. — v. Moor nennt in Anmerkung 3 der angeführten Urkunde Bischof Heinrich von Cur den dritten Sohn des hier genannten Grafen Hugo, während er sein Bruder war.

4) Stälin II. 448.

Zweiter Abschnitt.

Vorarlberg von der ersten Theilung unter die Familien von Montfort und Werdenberg um die Mitte des 13. bis zur Zeit weiterer Theilungen im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts; Gegensatz der beiden Familien; beginnender Einfluss des Hauses Habsburg c. 1260—1319.

1. Die Theilungen von c. 1260.

Zuerst erfolgte eine Theilung der Hausgüter zwischen der Familie des Grafen Hugo II. einer- und der Rudolfs andererseits. Hugo's Nachkommen behielten die Benennung „Grafen von Montfort“ auch ferner bei, weil sie im Besitze der Stammburg blieben, während sich die Söhne Rudolfs nach ihrem neuen Sitze „Grafen von Werdenberg“ nannten.¹⁾ Die Grafen von Montfort bekamen vom heutigen Vorarlberg die Gebiete am rechten Ill- und Rheinufer von der Herrschaft Jagdberg im Walgau an bis zum Bodensee, und vom linken Illufer einen kleinen Streifen im Südwesten von Feldkirch bis zur heutigen lichtensteinischen Grenze. Hierin lagen die Städte Feldkirch und Bregenz, die Schlösser Jagdberg, Schattensburg, Tosters, Alt- und Neumontfort nebst Hohenbregenz. Auf den Burgen Schwarzenhorn bei Satteins, Siegberg bei Göfis und zu Hohenems sassen angesehene Dienstmannen der Grafen von Montfort. Letzteren fielen nördlich des Bodensee's noch die Grafschaften Tettngang, Scheer, und Sigmaringen zu. — Fast den ganzen Süden des Landes, nämlich Montavon, das Kloster-, Walser- und Illthal rechts bis zur Herrschaft Jagdberg, links bis zur innern Brücke bei Feldkirch mit der Stadt Bludenz, den Burgen Sonnenberg bei Nüziders, Wälsch-Ramschwag bei Nenzing und Blumenegg bei Thüringen erhielten die Grafen von Werdenberg. Ihr Besitz erstreckte sich aber auch noch über das heutige Fürstentum Lichtenstein und am linken Rheinufer von der Gegend von Sargans mit geringer Unterbrechung bis zum Bodensee.

Bei dieser Ausscheidung blieb es indes nicht. Die drei weltlichen Söhne des Grafen Hugo theilten nach dem Tode ihres Vaters den ihnen zugefallenen montfortischen Besitz wieder unter sich und zwar so, dass Rudolf die Grafschaft Montfort-Feldkirch, Ulrich die Grafschaft Montfort-Bregenz mit Sigmaringen und der jüngste, Hugo, die Grafschaft Montfort-Tettngang mit Scheer erhielt. Was die Grafschaft Feldkirch umfasste, lässt sich aus einem späteren Theilungsbrieфе dieser Grafschaft vom Jahre 1319 ersehen.²⁾ Darnach reichte sie von der Herrschaft Jagdberg an der Ill bis zum

1) Bergmann, Landeskunde 91, Anmerk. Dass Hugo der jüngere von den beiden Brüdern und seine Nachkommen im Besitze der Stammburg blieben und den Namen „Montfort“ fortpflanzten, mag wol darin seinen Grund haben, weil er seinen Bruder Rudolf so lange überlebte, woraus für ihn und seine Familie ein Uebergewicht über die seines Bruders erwuchs.

2) Vanotti 74.

Bodensee zwischen der Rheinmündung und Fussach. Wahrscheinlich von der Dornbirnerache nordwärts erstreckte sich die Grafschaft Brengenz. — Die beiden Grafen von Werdenberg theilten ebenfalls, wenn auch unvollständiger, ihre Güter und zwar wurde der ältere, Hugo, Gründer der Linie der Grafen von Werdenberg zu Werdenberg, Hartmann, der jüngere, Stifter der Linie Werdenberg-Sargans. Jener nahm das linke Rheinthal, von der Enge am Luciensteig bis zum Bodensee mit Werdenberg und Rheineck in Besitz, dieser erhielt das Land ob dem Steig bis zur Lanquart mit Sargans und unter demselben das heutige Lichstenstein mit Vaduz. Die Güter im vorarlbergischen Walgau blieben in gemeinschaftlicher Verwaltung. Hugo und Hartmann erscheinen im Jahre 1264 das erstemal urkundlich als Grafen von Werdenberg.

Montforter und Werdenberger werden auch oft „die Grafen von der Fahne“ genannt, weil sie sämtlich eine Fahne in ihrem Wappen führten; nur nach der Farbe derselben unterschieden sie sich. So hatten alle montfortischen Linien eine rote Fahne im weissen Felde, die Grafen von Werdenberg zu Werdenberg eine schwarze Fahne im weissen, die von Werdenberg-Sargans eine weisse Fahne im schwarzen Felde zum Wappen.¹⁾

So war also das ursprüngliche Haus Montfort binnen kurzer Zeit in fünf Zweige gespaltet, drei montfortische und zwei werdenbergische. Führten schon die Theilungen an und für sich eine Schwächung mit sich, so veranlassten die vielfach unnatürlichen Grenzen der einzelnen Grafschaften, dann der Umstand, dass manche Güter und Rechte gemeinschaftlich blieben, endlich der hab- und streitsüchtige Geist der Zeit bald Zwistigkeiten, die die Machtstellung der Familien arg schädigten.

2. Wirren zwischen Rudolf I. Grafen von Montfort-Feldkirch und Hugo I. von Werdenberg bis zu des letzteren Tode. 1260—1280. Rudolf von Habsburg.

Durch die Geschichte der nächsten Jahrzehnte zieht sich eine sehr verderbliche Feindschaft der Häuser Montfort und Werdenberg. Den Anfang und zwar schon im Jahre 1260, machte Rudolf von Montfort-Feldkirch. Die Veranlassung dazu ist unbekannt, vielleicht bildeten dieselbe Erbstreitigkeiten. Rudolf fiel nämlich in die Besetzungen seines Veters Hugo I. von Werdenberg ein, besiegte diesen

1) Die Fahne, welche die Form einer Kirchenfahne hat, rührt vom Hause Tübingen her, von welchem ja das montfortische sich abzweigte, und soll die Befehlshabergewalt der Pfalzgrafen von Tübingen über das kaiserliche Aufgebot in der Pfalzgrafschaft bedeutet haben. Schmid 605 und Bergmann, Landeskunde 90 u. s. w.

in einem Gefechte, nahm vierzehn mit ihm verbündete Edelleute gefangen und zerstörte die Burg Fortifels bei Grabs mit diesem Orte selbst.¹⁾ Die Fehde dürfte noch in demselben Jahre beendet worden sein. Mit Beginn des folgenden machte Rudolf von Feldkirch mit seinem Bruder Ulrich von Bregenz auf dem Schlosse Montfort eine Schenkung ans Kloster St. Johann im Thurthal, vielleicht zur Sühne für Verletzungen des Klostergebietes in der genannten Fehde.²⁾ Die Werdenberger erholten sich von diesem Schlage bald wieder und zwar hauptsächlich durch die Hilfe eines Mannes, der mit seinen Nachkommen fortan bedeutungsvoll in die Verhältnisse der entzweiten Familien und die Geschicke ihrer Länder eingreifen sollte, nämlich des Grafen Rudolf von Habsburg. Unter den thatendurstigen und erwerbslustigen Dynasten Schwabens in dieser Zeit spielte wohl keiner eine grössere Rolle, als dieser. Tapferkeit, Klugheit und Glück verbanden sich so bei ihm, dass fast alle Unternehmungen ihm gelangen. „Sitz fest, Herrgott,“ rief der Bischof von Basel aus, als Rudolf später gar deutscher König wurde, „sitz fest auf deinem Stuhl, dass dich der Graf von Habsburg nicht auch verdränge.“ „Wenn man drei Feinde hat, muss man zwei versöhnen und sich am dritten entschädigen“, lautete ein Grundsatz Rudolfs.³⁾ Und er handelte auch in ähnlichem Sinne, wie uns folgende Geschichte aus dieser Zeit beweist. 1264 starb das mächtige Geschlecht der Grafen von Kiburg im männlichen Stamme aus und das Haus Habsburg wurde der Erbe desselben. Rudolf kam bei dieser Gelegenheit auch in Besitz einiger Lehen des Klosters St. Gallen, weigerte sich aber, hiefür dem Abte Bertold den Vasalleneid zu leisten. Der Abt kündigte ihm deswegen Fehde an. Rudolf, der sich eben mit dem Bischof und der Stadt Basel in Kampf befand, war dies sehr ungelegen. Was that er? Er ritt ungekannt nach Wil, wo Bertold mit seiner Macht lag, sagte, er sei der Graf von Habsburg und wünsche zum Abte geführt zu werden. Ungläubig wurde von diesem die Nachricht aufgenommen; aber wie erstaunte er, als sein Gegner wirklich allein vor ihn trat und ihn anredete: „Herr Abt von St. Gallen, ich will euer Lehensmann sein und die Lehen, die vom Kloster herrühren, wie es Recht und Sitte ist, von euch empfangen, lasst uns gute Freunde sein.“⁴⁾ Wirklich gewann Rudolf durch diese gerade, ehrliche That den Abt für immer. Wahre Ritterlichkeit, Edelmut und ein recht biederes Wesen zeichneten Rudolf überhaupt vortheilhaft aus vor den meisten seines Standes. — Durch die Erwerbung der kiburgischen Güter, die sich bis zum Walensee erstreckten, wurden die Habsburger Nachbarn der Werdenberger, zunächst Hartmanns von W. Sargans. Aber nicht nur dieser Umstand, auch verwandtschaftliche Bande knüpften beide

1) Der Platz, wo das Schloss stand, führt heute noch den Namen Fortifels, Werdenberger Chronik von N. Senn 46.

2) Vanotti 474.

3) Ott, Lorenz I. 439.

4) Vanotti 40.

Familien aneinander. Rudolf von Habsburg nennt 1265 Hugo I. von Werdenberg seinen Oheim und Blutsverwandten.¹⁾ Diese beiden schlossen nun mit dem Abte Bertold von St. Gallen ein Bündnis gegen die Montforter. Im Jahre 1270 rückten sie vor die Stadt Feldkirch. Aber Rudolf von Montfort vertheidigte sich aufs tapferste, so dass die Verbündeten unverrichteter Sache abziehen mussten. Aus Rache verwüsteten sie die Umgebung der Stadt in furchtbarer Weise und richteten besonders durch Vernichtung der Obstbäume und Reben grossen Schaden an. Der Abt von St. Gallen erbaute nach seiner Rückkehr aus Furcht vor den Montfortern das Schloss Blatten am Rhein, bei Oberried, über welches später die Ritter von Ramschwag als Vögte gesetzt wurden. Die Besorgnis des Abtes erwies sich indes vorläufig als übertrieben; denn gegen den mächtigen Bund vermochten die Montforter nicht aufzukommen, umsoweniger weil Hugo I. von Werdenberg in Folge des Todes seines Bruders Hartmann von Sargans 1269 als Vormund von dessen Söhnen Rudolf I. Hartmann II. und Hugo I. von Sargans über die ganze werdenbergische Macht verfügte, und sein Gönner Rudolf von Habsburg bald deutscher König wurde. So vertrug man sich wenigstens äusserlich wieder gegenseitig. Beim Heiratsversprechen zwischen Albrecht dem Sohne Rudolfs von Habsburg und Elisabet der Tochter des Grafen Meinhard von Tirol erscheinen als Bürgen neben einander die Grafen: Hugo von Werdenberg, Rudolf und Ulrich von Montfort. Der Schluss dieser ältesten in deutscher Sprache abgefassten Urkunde im Archive des Hauses Oesterreich lautet: „Swaz der bürgen ist auzerhalb der berge, die suln in varn ze Lindowe, die inrhalb der Berge sint ze Jnsprukke. So suln min graven Rudolfs bürgen, die enhalp dez Rines sint ze Chostenz in varn, die disshalp des Rines ze Veltchirchen.“²⁾

Es blieb nun längere Zeit Ruhe im Lande. Auch anderwärts begann man die Segnungen des Friedens zu geniessen. Die Deutschen waren endlich der schrecklichen kaiserlosen Zeit und der ewigen Fehden satt. Am 29. Sept. 1273 wurde Rudolf von Habsburg auf den deutschen Thron erhoben und damit erreichte das berüchtigte Zwischenreich sein Ende. Abgesehen vom stolzen Böhmenkönig Ottokar II. der sich selbst auf die deutsche Krone Hoffnung gemacht hatte, wurde der neue König allgemein anerkannt. Beneidenswert war deswegen seine Lage doch keineswegs. Vom alten Ansehen des deutschen Königtums war nur ein Schatten, von den umfangreichen Kron-
gütern und Rechten der früheren Zeit, auf die sich das jetzige Oberhaupt bei Ausübung seines schwierigen Amtes hätte stützen können, kaum mehr ein Rest vorhanden. Rudolf musste sich daher wesentlich auf seine eigene Hausmacht und im weiteren auf die Bereitwil-

1) Kaiser 114.

2) Codex dipl. von Th. v. Moor I. Nr. 265. Unter den erstern Bürgen, die entweder nach Lindau oder Innsbruck gehen sollen, sind die Meinhards gemeint. Das noch nicht mit Sicherheit ermittelte Datum dieser Urkunde fällt wahrscheinlich zwischen 14. Nov. 1272 und 29. Sept. 1273.

ligkeit der deutschen Reichsstände ihm zu helfen, verlassen. Erstere, wenn sie auch in einer fast ununterbrochenen Reihenfolge von Gütern und Rechten zwischen den Vogesen, dem Boden- und Walensee bestand und Rudolf durchaus nicht der arme Graf war, wie man lange hören und lesen konnte, war doch zu gering, um Ruhe und Ordnung im ganzen Reiche herzustellen, besonders um unbotmässige Fürsten, wenn nötig, auch mit Waffengewalt zu bezwingen, wenn nicht letztere, d. h. die Bereitwilligkeit der Nation ihn zu unterstützen, dazukam. Diese liess nun aber ebenfalls sehr viel zu wünschen übrig. Wenn Rudolf auch wirklich durch den Reichstag von Nürnberg 1274 die Erlaubnis erhielt, von allen seit der Absetzung Kaiser Friedrich II. durch das Lyoner Concil dem Reiche entfremdeten Gütern besitzzuergreifen, so war er von den deutschen Fürsten — und auf diese kam es in allem vorzugsweise an — doch auch deswegen gewählt worden, weil sie von ihm bei seiner verhältnismässig geringen Macht nichts fürchten zu dürfen glaubten; denn sie wollten nicht ein starkes, sondern ein schwaches Königtum. Bei dieser Sachlage ergab sich für das neue Reichsoberhaupt als leitender Gedanke seiner Staatskunst vor allem Erwerbung einer grossen Hausmacht, um auf dieser fussend, nicht nur König zu heissen, sondern auch zu sein. Dieses Ziel zu erreichen blieb König Rudolf nichts übrig, als einerseits auf dem bisher eingeschlagenen Wege weiter schreitend die zahllosen Wirren, Händel und Verlegenheiten der kleinen Dynasten Schwabens auch fernerhin klug auszubeuten, durch Kauf, Tausch, Erbschaft, Eroberung seine Besitzungen zu erweitern und abzurunden, um vielleicht die Herzogswürde von Schwaben in seinem Hause neuerstehen zu lassen, andererseits auch zu versuchen, was sich von den in der königslosen Zeit gesetzwidrig abhandengekommenen Rechten und Gütern des Reiches wieder an die Krone zurückbringen und seinem Hause so wie dessen treuen Anhängern zuwenden liesse.

In der That hat Rudolf von Habsburg die angedeutete Politik mit solchem Geschick, Glück und Erfolg angewandt, dass sie fortan sowol bei seinen eigenen Nachkommen, wie bei den Nachfolgern auf deutschem Throne die unverrückbare Grundlage der Regierungsweise bildete. Dass aber der König bei Ausführung seines Planes auf viele Hindernisse stossen und sich manche Feinde schaffen musste, ist auch begreiflich. Zu den letzteren gehörten vor allem die Montforter in und ausser Vorarlberg, welche bald in Besitz grosser Macht gelangten. Aber die Feindschaft der Werdenberger gegen sie, bildete für Rudolf von Habsburg ein glückliches Gegengewicht und er ermangelte nicht, seine Freunde auf jede Weise an sich zu fesseln. So ernannte er schon im Jahre 1274 den Grafen Hugo I. von Werdenberg zum Landgrafen und königlichen Richter in Oberschwaben,¹⁾ um alle dem Reiche entfremdeten Güter für den König einzuziehen, rechtzusprechen und den Landfrieden aufrechtzuhalten. Dieses ihm anvertrauten

1) Vanotti 222, 224. Stälin III. 43, Nr. 2.

Amtes waltete Hugo in kräftiger Weise. Er verbot, Leibeigene ihren rechtmässigen Herrn abspenstig zu machen und zu entziehen, verschaffte dem Kloster Pfäfers den Bedrückungen seines Vogtes gegenüber recht,¹⁾ und sorgte im Bunde mit dem Bischof Konrad von Cur und seinem Schwager Walther V. von Vatz für die Sicherheit der durch Currätien reisenden Kaufleute.²⁾ Aber auch in den grossen Welthändeln und ausserhalb des Landes sehen wir ihn als treuen Diener seines königlichen Herrn thätig. So zog Graf Hugo 1276 mit Rudolf von Habsburg in den Kampf gegen Ottokar von Böhmen und war Theilnehmer am meisterhaften Feldzuge, welcher den stolzen Böhmenkönig zwang, ohne Schwertstreich die österreichischen Länder herauszugeben, um deren Belehnung bei dem für unmächtig gehaltenen deutschen König nachzusuchen, jener unter seiner Würde gefunden hatte. Auch das folgende Jahr weilte Hugo noch bei König Rudolf in Wien und erhielt von diesem den Ankauf der Grafschaft Heiligenberg nördlich vom Bodensee bestätigt 22. Mai 1277. Von Wien kehrte der Graf von Werdenberg wieder nach Hause zurück, um bald darauf mit einer ehrenvollen Aufgabe betraut zu werden. Rudolf von Habsburg vermählte nämlich seine Tochter Clementia mit Karl Martell, dem Sohne des Königs von Neapel. Hugo von Werdenberg und andere Edle geleiteten die Braut 1279 nach Unteritalien. Bald nach seiner Rückkehr um 1280 starb dann der Graf. Er hinterliess drei Söhne: Hugo II. von Werdenberg, Albrecht I., welcher von Heiligenberg, das er erhielt, Graf von Werdenberg-Heiligenberg genannt wird, und Heinrich, der den geistlichen Stand wählte. Die Bedeutung der Brüder gipfelt in der Person des Grafen Hugo II. v. W. der ganz in die Fussstapfen seines Vaters trat, wie wir im Folgenden sehen werden. Hugo II. hatte nur ein Auge, das Volk nannte ihn deswegen „das einäugig Hugli.“

3. Zeit der grossen Fehde der Montforter mit den Habsburgern und ihren Verbündeten den Werdenbergern unter Graf Hugo II. bis zum Tode Rudolf I. von Montfort-Feldkirch und seines Bruders des Abtes Wilhelm von St. Gallen. 1280—1302.

Zehn Jahre war leidliche Ruhe im Lande gewesen. Bedeutendes hatte sich mittlerweile vollzogen. Das Zwischenreich war beendet

1) Regesten von Pfäfers Nr. 102. — v. Moor's Schweizerregesten I. Bd. Die Echtheit dieser Urkunde wird übrigens bezweifelt.

2) Codex dipl. II. Nr. 2.

worden, die Deutschen hatten sich ein neues Oberhaupt in der Person des Grafen Rudolf von Habsburg gegeben, dieser war von einer glücklichen Unternehmung zur andern geschritten, hatte seinen mächtigsten Gegner den König Ottokar von Böhmen ohne Schwertstreich zur Abtretung der österreichischen Länder gezwungen und als derselbe treulos gegen Rudolf sich wieder erhob, verlor er 1278 in offener Feldschlacht Sieg und Leben. Die errungenen Länder wurden wieder zum Reiche gezogen und 1282 erreichte das Glück des Habsburgers seinen Höhepunkt, als es ihm auf dem Reichstage zu Augsburg gelang, diese schönen Gebiete seinen Söhnen Albrecht und Rudolf zuzuwenden und so, da die Reichslehen erblich waren, für immer seinem Hause zu gewinnen. Der Wunsch nach Erwerbung einer grossen Hausmacht hatte sich auf diese Weise überraschend schnell erfüllt. Aber damit war der König noch nicht zufrieden. Die Herrschaft in den österreichischen Ländern musste Albrecht allein gelassen werden, Rudolf suchte nun für seinen gleichnamigen anderen Sohn auch ein Fürstentum zu erwerben und dachte hiebei an die Wiederherstellung des Herzogthums Schwaben. Allein dieser Plan scheiterte vollständig und zwar an dem Widerstande der tapfern und trotzigen schwäbischen Dynasten.

Mochte anfangs ein Gefühl des Stolzes und der Befriedigung über den Adel Schwabens gekommen sein, als einer aus seiner Mitte auf die Spitze des Reiches gehoben wurde, so musste diese Empfindung bei vielen doch bald verdrängt werden durch Regungen des Neides beim Anblick der grossartigen Erfolge, die der Graf von Habsburg errang, und sich endlich zum Hass und zu offener Empörung steigern, als der König früher selbst einer der fehdelustigsten Herren, nicht nur der zügellosen Ungebundenheit und Rauflust in Schwaben durch Herausgabe von Landfriedensgesetzen und Aufstellung von Vögten zur Wahrung derselben sowie der Rechte des Reiches ein Ende zu machen bestrebt war, sondern selbst nördlich des Rheines und Bodensees, wo sein Haus bisher fast nichts besass, durch Ankauf von Herrschaften z. B. der Grafschaften Veringen, Löwenstein und anderer Gebiete immermehr festen Fuss zu fassen suchte, um seinem Lieblingsgedanken der Wiederaufrichtung des schwäbischen Herzogthums näher und näher zu rücken. Mit letzterem wäre aber der Reichsunmittelbarkeit der schwäbischen Dynasten ein Ende gemacht worden und sie wären von Herren zu Dienern herabgesunken. Dagegen sahen sie sich frühzeitig vor und der König musste erfahren, was es heisst, die eigene Natur in seinen Widersachern gegenüber zu haben.¹⁾ Die Häupter des Widerstandes waren in Niederschwaben der kühne Graf Eberhard der Erlauchte von Württemberg, in Oberschwaben die Gebrüder des Hauses Montfort. Graf Ulrich von Montfort-Bregenz bildete als Besitzer der Herrschaft Sigmaringen gleichsam das Bindeglied zwischen den obern und unteren Landen.

1) Ott. Lorenz II. 405.

Das Haus Montfort, das seit der letzten Fehde von 1270 nur wenig von sich reden gemacht hatte, sah mit Beginn der achtziger Jahre des 13. Jahrhunderts eine ungeahnte Macht zu seiner Verfügung gestellt, und es drängt sich die Ueberzeugung auf, dass es mit Bewusstsein darnach gestrebt und mit der Absicht, dann dem unaufhaltsamen Vordringen der Habsburger einhaltzuthun. Der Besitz der drei weltlichen Brüder Rudolf, Ulrich und Hugo reichte mit den Grafschaften Feldkirch, Bregenz, Tettngang, Scheer und Sigmaringen von der Ill mit Unterbrechungen nordwärts bis über die Donau hinaus. Nun wusste von den drei geistlichen Brüdern Friedrich, Dompropst zu Cur, den schwachen Abt Rumo von St. Gallen, welcher sich der Bedrückungen des Vogtes Ulrich von Ramschwag, eines Hauptanhängers Rudolfs von Habsburg nicht zu erwehren vermochte, zu bewegen, Ende 1281 gegen einen Jahresgehalt der Abtei zu entsagen und es dahin zu bringen, dass sein eigener Bruder Wilhelm Abt wurde.¹⁾ Im Jahre darauf 1282 wurde Friedrich selbst Bischof von Cur und der dritte Bruder Heinrich trat an seine Stelle als Dompropst. Die habsburgisch gesinnten Werdenberger waren so ganz von den Montfortern umstellt. Ende dieses Jahres begab sich der neue Abt von St. Gallen Wilhelm von Montfort auf den früher erwähnten Reichstag nach Augsburg, um sich von König Rudolf mit den Gütern des Stifts belehnen zu lassen. Nachdem dies geschehen, reiste er „nach dem einstimmigen Rate seiner Anverwandten“ schnell wieder ab, trotzdem er vom König und von dessen Söhnen zu einem längeren Aufenthalt eingeladen wurde. Der König über die feindselige Gesinnung des Abtes sofort im Klaren äusserte sich erzürnt: „Nu seh ich wohl, dass der Apt mich und mine Kinder nit minnt, nu will ich och der sin, der ihn und sin Gotzhus hindern will, die wil ich lebe.“²⁾ Wilhelm zu Hause angekommen gieng mit äusserster Thatkraft daran, die zerrütteten Verhältnisse der Abtei zu ordnen. Durch die grösste Sparsamkeit und Einschränkung und indem er nicht wie ein Reichsfürst, der er doch war, sondern wie ein Privatmann und sogar, um billiger durchzukommen, einige Zeit ferne von seiner Abtei lebte, gelang es ihm, nicht nur die vielen Schulden zu bezahlen, sondern auch verpfändete Güter der Abtei wieder einzulösen und so ihre Macht zu heben. Das alles erregte aber vielfach Unzufriedenheit, Neid und Verdacht, besonders beim Vogte des Klosters Ulrich von Ramschwag. Der Abt wurde bei König Rudolf von mehreren Seiten verklagt; diesem kainen die Klagen sehr erwünscht und es wurde deswegen ein Gericht niedergesetzt. Dasselbe erkannte Wilhelm, übrigens wegen unbedeutender Dinge, für schuldig und verbot seinen Unterthanen die fernere Gemeinschaft mit ihm. Nun begann der Kampf gegen die Habsburger und zwar nicht bloss in Ober- sondern gleichzeitig auch in Niederschwaben. Die Mont-

1) v. Arx I. 409.

2) v. Arx I. 411.

forter halfen, freilich nicht alle zugleich und mit vereinten Kräften, zu ihrem Bruder dem Abte, während der König in den Werdenbergern treue Bundesgenossen fand. „Anno 1286; so wird erzählt, haben die Werdenbergischen Grafen aus Anstiftung vieler Missgönnner sich mehrmal wider Feldkirch feindlich aufgelassen und stark angesetzt, auch die Stadt belagert, sind aber wiederum unverrichteter Sache von Feldkirch mit rothen Köpfen nach Haus und über den Rhein begleitet worden.“¹⁾ Ulrich von Bregenz kämpfte in Niederschwaben an der Seite Eberhards von Württemberg gegen Rudolf von Habsburg und seine Söhne. Am 10. Nov. 1286 wurde dort die Fehde vorläufig durch einen Vertrag beendet, in welchem Ulrich nur nach Erfüllung gewisser Bedingungen die Huld des Königs in Aussicht gestellt wurde. Er scheint sich darum aber nicht bemüht zu haben, denn auch im folgenden Jahre liegt er mit jenem wieder im Kampfe. Dieser nahm neuerdings ein Ende mit der Uebereinkunft von Esslingen 23. Okt. 1287. Seitdem verhielt sich Ulrich von Bregenz ruhig; zwei Jahre darauf starb er.

Abt Wilhelm von St. Gallen hatte sich besonders mit Hilfe seines treuen Dienstmannen Heinrich von Griessenberg, dessen Gemahlin die Tochter Rudolfs von Feldkirch, also eine Nichte des Abtes war, glücklich gegen seine Feinde behauptet. 1287 suchte er ebenfalls den Frieden nach. Dieser kam aber nicht zu Stande, da der König mehr forderte, als der Abt gewähren wollte. Nur noch erbitterter gieng man auseinander. Rudolf liess sich in seinem Hasse zum äussersten hinreissen. Er setzte ein neues Gericht gegen den Abt nieder. Dieses that ihn in den Kirchenbann und erklärte ihn seiner Würde für verlustig, der König verhängte über ihn die Acht und liess einen Nachfolger wählen. Rudolf zog persönlich wider den hartnäckigen Gegner in's Feld. Dieser wurde jetzt besonders von seinen geistlichen Brüdern Friedrich dem Bischof und Heinrich dem Dompropst von Cur unterstützt. Um dem Abt gegen die Werdenberger den Rücken zu sichern, zog Bischof Friedrich mit seiner Macht im Frühjahr 1289 von Cur herab, verwüstete das werdenbergische Gebiet am rechten Rheinufer bis in den Walgau mit Feuer und Schwert und gieng wieder zurück. Aber in der Au von Balzers bei Vaduz verlegte ihm Graf Hugo II. von Werdenberg mit den Rittern von Schellenberg den Weg. Es entspann sich ein hitziges Treffen, in

1) Prugger 17. — Stälin III. 55 lässt hingegen Rudolf von Montfort-Feldkirch 1286 auf Seite des Königs stehen, und allerdings finden wir denselben im Beginne d. J. auf dem Hoftage von Augsburg. Allein einmal war, auf den Hoftagen des Königs erscheinen und nach Hause gehen, ihn zu bekämpfen, damals nichts Seltenes; dann finden wir in der angeführten Chronik von Feldkirch ausdrücklich mehrmalige feindliche Unternehmungen gegen Feldkirch, also gegen Rudolf von Montfort erwähnt, und endlich, wenn auch diese Chronik nicht für verlässlich genug gehalten werden kann, spricht doch bei dem gekennzeichneten Gegensatz zwischen Montfortern und Habsburgern, alle Wahrscheinlichkeit gegen eine so merkwürdige Parteilstellung Rudolfs von Feldkirch, wie Stälin sie angibt.

welchem die montfortische Partei vollständig geschlagen wurde und Bischof Friedrich von Cur sowie der früher genannte Heinrich von Griessenberg in Gefangenschaft gerieten. Der Bischof wurde auf das Schloss Werdenberg in Gewahrsam gebracht.¹⁾ Als Friedrich nach mehr als einjähriger Gefangenschaft einen Fluchtversuch machte und sich an zusammengebundenen Leintüchern über die Mauer herabliess, brach die Vorrichtung und er fiel sich zu Tode 3. Juni 1290. Heinrich von Griessenberg erhielt nach drei Jahren die Freiheit. Der Sieger Graf Hugo II. von Werdenberg wurde, wahrscheinlich zum Lohne dieser That, zum habsburgischen Hauptmann und Pfleger in den schwäbischen Besitzungen ernannt und König Rudolf verschaffte ihm auch die Herrschaft Schmalegg bei Ravensburg.²⁾ — Dem Abte Wilhelm erging es nicht viel besser als seinem Bruder Friedrich. Obwol sich seine Burgen Klanx, Iberg und Alt-Toggenburg lange hielten, so brachte schliesslich Bestechung und die Ueberzeugung, dass des Abtes Sache verloren sei, dieselben in die Hände der Habsburger. Klanx bei Appenzell vertheidigte auf's hartnäckigste der Ritter Heinrich von Siegberg, ein Dienstmanne der Montforter.³⁾ Da kam Marquard von Schellenberg, um mit ihm wegen der Uebergabe zu verhandeln. Auf einer freien Matte ausser dem Schlosse wurde die Verhandlung gepflogen und zu Ende geführt. Für 70 Mark Silber verpflichtete sich Heinrich von Siegberg die Mannschaft zur Uebergabe der Feste zu bewegen und damit die Besatzung, welche ihn beobachten konnte, keinen Verdacht schöpfe, hielt er bei Leistung des Eides die Schwörfinger abwärts.⁴⁾ Abt Wilhelm, der alles verloren sah, flüchtete 1289 zuerst nach Sigmaringen, dann weil dieses bald darauf von den Habsburgern angekauft wurde, nach Bregenz zu seinem damals noch lebenden Bruder Ulrich und als derselbe seinetwegen von König Rudolf bedroht wurde, auf das Schloss Aspermont in Graubünden zu Heinrich dem Dompropst von Cur, wo er auf bessere Tage wartete.

Die Fehde hatte hiemit einen vorläufigen Abschluss gefunden. Der König war wenigstens in Oberschwaben entschieden als Sieger hervorgegangen; aber ein Erfolg war doch auch von den Gegnern erzielt worden, an die Wiederaufrichtung des Herzogtums Schwaben

1) Die Meisten setzen das Treffen von Balzers und die Gefangennahme Friedrich's in's Jahr 1288. Eichhorn kommt der Wahrheit am nächsten, wenn er sagt: „anno 1288, vel ad sequentis initium.“ Am 5. August 1288 schloss Friedrich noch einen Bund mit fünf Walliser Herren, am 14. Jänner 1289 macht Heinrich von Razüns dem Bischofe Friedrich von Cur noch eine Schenkung, und in einer Urkunde vom 11. Juli 1289 wird dann der Bischof als „detentus in vinculis“ erwähnt. Codex dipl. v. Moor II. Bd. Nr. 83 und 84. — Regesten von Jäger, Archiv f. österr. Geschichtsquellen 16. Bd. S. 346. — Von Rittern vom Schellenberg werden in Urkunden jener Zeit genannt: Marquard, Ulrich, Heinrich und Schwigger.

2) Vanotti 228. — Stälin III. 77.

3) Die spärlichen Reste der gleichnamigen Burg dieses Rittergeschlechts liegen im Südosten von Feldkirch auf einem bewaldeten Hügel über der Ill.

4) Zellweger, Gesch. des Appenzellervolkes, I. 160.

wurde nicht mehr ernstlich gedacht. Die weltlichen Brüder des Hauses Montfort traten jetzt sogar in nähere Beziehungen zu den Habsburgern. Ulrich von Bregenz überliess, wahrscheinlich gegen eine Summe von 1000 Mark Silber, den Söhnen König Rudolfs Albrecht und Rudolf die ihm zu entfernt gelegene Grafschaft Sigmaringen nebst einigen kleineren Gütern 1289; bald darauf starb er, noch bevor ihm der Kaufpreis bezahlt war. Auf Ulrich folgte sein unmündiger Sohn Hugo I. (1289—1338) als Graf von Bregenz, dessen Vormund Rudolf von Montfort-Feldkirch wurde. Diesen beiden verpfändete nun Rudolf von Habsburg am 30. März 1290 den Bregenzerwald, soweit er Reichsgut war, für 1000 M. S., welche der König d. h. das Reich angeblich den Herzogen Albrecht und Rudolf, in Wirklichkeit aber dem Grafen von Bregenz für Sigmaringen schuldig war. Hugo I. von Montfort-Bregenz erhielt dies Pfand „für vielfältige Dienste, die sein seliger Vater Ulrich dem Reiche geleistet“, Verdienste, die aber nach dem Vorausgehenden in nichts anderem bestanden haben können, als in der erwähnten Gefälligkeit.¹⁾ Der Bregenzerwald wurde von keinem deutschen Könige mehr eingelöst und verblieb so den Montfortern. Um dieselbe Zeit verkaufte Graf Hugo I. von Montfort-Tettnang seine an Sigmaringen angrenzende Grafschaft Scheer ebenfalls an die Habsburger, so dass von nun an der Besitz der Montforter auf Vorarlberg und die Gegend am Nordrande des Bodensees beschränkt war.

Der friedliche Zustand in den letzten Jahren König Rudolfs erreichte ein plötzliches Ende mit seinem Tode 15. Juli 1291. Die Gegner des Hauses Habsburg hielten die Zeit nun für gekommen, dieses Geschlecht wieder in den Hintergrund zu drängen. Vierzehn Tage schon nach des gefürchteten Königs Ableben bildete sich im südlichen Schwaben ein mächtiger Bund gegen den noch gefürchteteren Sohn des Verstorbenen Albrecht. Abt Wilhelm von Montfort erschien aus seinem Versteck in Graubünden plötzlich wieder in der ihm genommenen Abtei und gewann sofort die Bürger der Stadt St. Gallen. Es schlossen sich ihm an seine Brüder Rudolf von Feldkirch und Hugo von Tettnang, ferner sogar der Bischof Rudolf von Konstanz aus der Nebenlinie des Hauses Habsburg und die Stadt Zürich. Gleichzeitig vereinten sich Uri, Schwyz und Unterwalden zum „ewigen Bunde“ gegen den österreichischen Herzog. Auf seine Seite stellten sich in unseren Gegenden die Werdenberger, besonders der kriegslustige Hugo II., welcher habsburgischer Pfleger in Schwaben war,

1) Ich folge hier Stälin III, 42, 45 nebst Anmerkungen und den Ausführungen Vanotti's 93 f. und halte für höchst wahrscheinlich, dass die Habsburger diese 1000 Mark Silber dem Grafen von Bregenz für Sigmaringen schuldeten, das Ganze demnach ein beiderseits vortheilhafter Tausch war, nur dass er den Habsburgern nichts kostete, indem sie nicht ein ihnen gehöriges, sondern Reichsgut als Pfand hergaben, weil sie nicht im Stande waren, die bedeutende Geldsumme baar zu erlegen. Dieses Schalten mit Reichsgut war damals gerade nichts Seltenes und man war geübt genug in den Formen, einen solchen Handel vor der Welt zu verdecken. — 1000 M. S. machen einen heutigen Wert von 24,840 fl. ö. W. Dr. A. Huber, Untersuchungen. Archiv f. österr. Gesch. 44. B. 2. H.

und sein Vetter Graf Rudolf I. von Sargans. Schauplatz der Kämpfe wurde die Abtei St. Gallen und die Bodenseegegend. Abt Wilhelm setzte sich in Besitz seines Stiftes, vertrieb den Gegenabt und zog dann auf eine Unternehmung gegen die Anhänger Herzog Albrechts jenseits des Bodensees aus. Hier bemächtigte er sich des festen Buchhorn, jetzt Friedrichshafen. Allein eine furchtbare Rauchsäule, die aus seinem eigenen Lande aufstieg, verkündete ihm, dass unterdessen der Feind in dasselbe eingedrungen sei. Eilends kehrte der Abt dahin zurück, wo sich ihm ein schauerhafter Anblick bot. Appenzell war mit Feuer und Schwert verwüstet.

Als nämlich Wilhelm von Montfort über den See zog, benachrichtigte der alte, kranke Vogt Ulrich von Ramschwag sogleich den einäugigen Hugli von Werdenberg hievon. Dieser raffte eilends, soviel er konnte, Mannschaft zusammen und zog über die Berge in's Appenzellische, wo er in einer Weise hauste, dass es Ulrich von Ramschwag reute, ihn gerufen zu haben und seinen Tod beschleunigte. Es kam der Winter, aber selbst jetzt ruhten die Waffen nicht. Im Frühjahr 1292 gieng der Tanz erst recht los. Wieder ist es Hugo II. von Werdenberg, der besonders von sich reden macht. Die Züricher und Bischof Rudolf von Constanz verabredeten einen gemeinsamen Angriff auf die österreichische Stadt Winterthur. Hugo von Werdenberg erhielt Kenntniss davon und ersann, um denselben zu vereiteln, eine List, die ihm vollständig gelang. Er schickte durch einen falschen Boten einen Brief mit dem nachgemachten Siegel des Bischofs von Constanz an die Züricher, des Inhalts, am 13. April mittags werde der Bischof vor Winterthur sich mit den Zürichern vereinen, sie mögen sich bereit halten. Eine andere Botschaft forderte die Oesterreicher in Winterthur auf, um diese Zeit einen Ausfall auf ihre Gegner zu machen. Graf Hugo sammelte viel Mannschaft und rückte unter dem Banner von Constanz um die bestimmte Stunde heran. Die Züricher waren bei diesem Anblick voller Jubel; aber wie erschracken sie, als die vermeintlichen Freunde mit Gewalt in ihr Lager drangen und im Rücken noch dazu die Besatzung von Winterthur über sie herfiel. Ihre Niederlage war schrecklich. Sie erholten sich von derselben um so weniger bald, als kurze Zeit darauf Herzog Albrecht persönlich zur Niederwerfung der Gegner seines Hauses erschien.

Albrecht war bisher theils durch die Verhältnisse in den österreichischen Ländern, theils wegen der neuen Königswahl abgehalten worden, den Vorlanden, wie die habsburgischen Besitzungen in der Schweiz, im Elsass und in Schwaben hiessen, seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Königswahl betreffend hatte schon sein Vater Rudolf alles Mögliche gethan, um die Krone seinem Hause auch fernerhin zu erhalten, aber hierin nichts erreicht. Herzog Albrecht war den Fürsten zu mächtig und zu thatkräftig, sie suchten nach einer Persönlichkeit, die ihren Interessen zu entsprechen schien und glaubten diese in dem Grafen Adolf von Nassau gefunden zu haben. Vergebens begab sich Herzog Albrecht mit Heeresmacht in die Nähe des Wahl-

ortes Frankfurt, um gleichsam einen Druck auf die Wähler auszuüben. Diese erhoben einstimmig am 5. Mai 1292 Adolf von Nassau auf den deutschen Thron. Albrecht lieferte nach einigem Besinnen die Reichskleinodien, die er von seinem Vater her inne hatte, aus und erschien vor dem neuen Reichsoberhaupte zur Huldigung; mit welchen Empfindungen lässt sich denken. Freunde wurden er und der König natürlich nicht. Besonders letzterer sah in Albrecht immer den heimlichen Nebenbuhler und war auf jede Weise bedacht, alle Gegner desselben zu unterstützen. Der Herzog, klug genug, die Zahl seiner Feinde nicht zu vermehren und die kurz zuvor gewonnene Macht seines Hauses nicht auf's Spiel zu setzen, zeigte sich scheinbar unterwürfig und begab sich ruhig in die Vorlande, seine offenen Widersacher zu bekämpfen.

Noch im Jahre 1292 zwang Albrecht die Grafen Rudolf von Feldkirch und Hugo von Tettwang, die Bürger von Zürich und den Bischof Rudolf von Constanz zum Frieden. Der hartnäckigste Gegner war wieder der Abt Wilhelm von St. Gallen. Mit grosser Macht rückte der Herzog wider ihn und belagerte ihn nebst seinem Bruder Heinrich dem Dompropst von Cur in der Stadt Wil. Hier im Lager wurden die Grafen Hugo II. von Werdenberg und Rudolf I. von Sargans vom Herzoge selbst zu Ritttern geschlagen. Nach langem Widerstande sah sich der Abt doch zur Ergebung und zur Ruhe genötigt. 1) Da König Adolf von Nassau ihn mit seiner Abtei in seinen besonderen Schirm nahm, geschah ihm weiter nichts, und er blieb fortan ruhig im Besitze seines Stiftes.

Es trat nun wieder für einige Jahre ein friedlicher Zustand ein. Die feindlichen Familien der Montforter und Werdenberger sehen wir ausgesöhnt. Rudolf von Feldkirch, Hugo von Werdenberg und Rudolf von Sargans erscheinen 1295 gemeinschaftlich als Zeugen in einem Verträge der Freiherrn Johann und Donat von Vatz mit dem Bischof von Cur. 2) Aber das Verhältnis der Montforter zu den Habsburgern blieb gleichwol ein gespanntes. Zwischen Herzog Albrecht und Abt Wilhelm von St. Gallen kam, obgleich letzterer eigens zu diesem Zwecke nach Wien eingeladen wurde, keine Einigung in den streitigen Punkten zu Stande. Hingegen sehen wir die Montforter treu zu König Adolf stehen und von demselben dafür belohnt werden. Der deutsche König hatte mit England ein Bündnis zur Bekämpfung Frankreichs geschlossen. Im Sommer 1297 zogen nun Rudolf von Montfort-Feldkirch und Abt Wilhelm von St. Gallen mit ihren Reisigen nach Frankfurt, um von dort vereint mit dem König auf den Kriegsschauplatz in die Niederlande abzugehen. Allein zuerst liess Adolf von Nassau die Herren in Frankfurt fünf Wochen lang warten und als er endlich aufbrach, war es zu spät, die Entscheidung schon

1) 1292 nach v. Arx I. 123. 1293 nach Kaiser 122.

2) Codex dipl. v. Moor II. Nr. 67.

gefallen und man kehrte unverrichteter Sache wieder heim.¹⁾ Dies versetzte nun in Verbindung mit andern Dingen dem Ansehen König Adolfs einen gewaltigen Stoss. Er war den Fürsten noch theilweise die Geldsummen schuldig, die er ihnen für seine Wahl hatte versprechen müssen, betrieb aufs emsigste, dem Beispiele der Habsburger folgend, die Gründung einer Hausmacht, gieng aber dabei so unklug und rücksichtslos zu Werke, dass den Fürsten für ihre eigenen Besitzungen bange wurde. Sie beschlossen daher den Sturz des Mannes, den sie erhoben und der ihre Hoffnungen so sehr getäuscht hatte. Das Verhängnis wollte es noch ausserdem, dass sie, um dies zu bewerkstelligen, jene Persönlichkeit zu Hilfe rufen und ihr die Krone versprechen mussten, welche sie früher wegen ihrer Macht bei Seite geschoben hatten, nämlich den Herzog Albrecht von Oesterreich. Als der Kampf um das Königtum mit dem Frühjahr 1298 unvermeidlich geworden war, suchte Adolf von Nassau in Schwaben besonders das Haus Montfort zu festem Einstehen für seine Sache zu gewinnen. Graf Hugo I. von Bregenz, der unterdessen zur Volljährigkeit herangewachsene Sohn des verstorbenen Ulrich erhielt am 10. April 1298 von dem deutschen Könige die acht Jahre vorher erfolgte Verpfändung des Bregenzerwaldes nicht nur bestätigt, sondern es wurde ihm die Pfandsomme noch um 100 M. S. vergrössert. Dem Abte Wilhelm von St. Gallen hatte Adolf für geleistete Dienste nach und nach eine Summe von 1000 M. S. verschrieben. Dafür verpfändete er demselben am 9. Juni d. J. die Reichsvogtei über das Kloster St. Gallen.²⁾ Wilhelm zog als der einzige geistliche Fürst Deutschlands dem König Adolf zu Hilfe; von seinen nächsten Verwandten noch sein Bruder Rudolf von Feldkirch und sein Neffe Hugo I. von Bregenz. Auf Albrechts Seite standen wieder Hugo II. von Werdenberg und Rudolf I. von Sargans. Bei Göllheim westlich von Worms kam es am 2. Juli 1298 zwischen König Adolf von Nassau und dem Herzoge von Oesterreich zum Entscheidungskampfe. Das Kriegsglück wandte sich so zu Ungunsten Adolfs, dass er Sieg und Leben verlor. Ruhmvoll kämpften aber in dieser Schlacht die Montforte für ihn. Von Rudolf von Feldkirch erzählt ein Chronist, dass er bis in die Nacht hinein gestritten habe.³⁾ Wilhelm von St. Gallen und seine Leute fochten, als ihnen die Pferde niedergestochen waren, mit grösster Erbitterung zu Fuss noch weiter. Aber die Nachricht vom Tode des Königs machte der Sache ein Ende. Unter den zahlreichen Gefangenen, die Albrecht in die Hände fielen, befand sich auch Abt Wilhelm. Zum drittenmal und diesmal endgiltig hatte in seinem Kampfe gegen das Haus Oesterreich das Geschick gegen den Abt

1) Stälin III. 84.

2) Stälin III. 90, 91.

3) Joh. Vitoduranus (Johann von Winterthur) bei Stälin III. 93. A. 2. Nach Letzterem und Ott. Lorenz, II. 664 wäre freilich der Kampf um die Mittagstunde fast vollständig zu Ende gewesen.

entschieden. Auf die Fürbitte Hugo's von Werdenberg liess der Sieger seinen alten Gegner ohne Lösegeld frei. Aermer wie ein Bettler aber um viele Erfahrungen reicher kehrte Wilhelm von Montfort mit den Seinigen heim; seines Hauses Feinde die Habsburger und Werdenberger triumphierten. Herzog Albrecht wurde nun zum deutschen Könige gewählt und gekrönt. Der einäugige Hugli von Werdenberg, welcher bei der Krönung zugegen war, erhielt zum Lohne für die unleugbar grossen Verdienste, die er sich um das neue Reichsoberhaupt erworben, das Amt eines königlichen Landvogtes in Oberschwaben, das schon sein Vater bekleidet hatte. ¹⁾ Das Haus Montfort gab es nun auf gegen den Strom zu schwimmen; es sah die Unmöglichkeit ein, noch ferner mit Aussicht auf Erfolg an dem festen Gebäude der habsburgischen Macht rütteln zu können und fügte sich dem König Albrecht. Die alten, kampfesmäden Häupter legten sich bald für immer zur Ruhe und schieden vielleicht gerne von einer Welt, gegen deren neue Ordnung sie sich vergebens gestemmt hatten. Abt Wilhelm von St. Gallen starb am 13. Oktober 1301, und „anno 1302 den 19. Oktober, nach vielen und grossen seiner Stadt Feldkirch ertheilten Gutthaten, ist der alte Graf Rudolph von Montfort in Gott entschlafen,“ erzählt Prugger. „Ein beharrlicher und mächtiger Mann“ heisst Rudolf bei Johann von Winterthur. ²⁾

4. Veränderte Politik des Hauses Montfort, sein Anschluss an das Haus Habsburg besonders bei Ausbruch des Thronstreites zwischen Ludwig dem Baier und Friedrich dem Schönen von Oesterreich, bis zur Zeit der Schlacht von Mühldorf und der Theilung der Grafschaft Feldkirch. 1302—1319 (1322).

Friedliche Zeiten sind besonders im Mittelalter auch ereignisarme Zeiten. In solchen fliessen die Nachrichten über Personen und Zustände eines Landes spärlicher. Dies ist in vorliegender Periode der Ruhe nach dem Sturme der Fall. Im allgemeinen lässt sich sagen, dass von einer selbständigen Politik des Hauses Montfort kaum mehr die Rede ist. Wie die Werdenberger von Anfang an, so schlossen sich jetzt nach vergeblichem Kampfe auch die Montforter mehr dem Hause Habsburg an, um im Bunde mit diesem Vortheile zu erlangen, welche das feindliche Verhalten gegen dasselbe nicht gebracht hatte. Freilich war es mehr die Furcht, welche zu einem solchen Anschluss nötigte. Das Anfhören des gespannten Verhält-

1) Stälin III. 95.

2) Stälin III. 93.

nisses zwischen beiden Familien war aber bald begleitet von einer Lockerung der bisher freundschaftlichen Beziehungen der Werdenberger zu den Habsburgern. Etwas Eifersucht und das erniedrigende Bewusstsein der Abhängigkeit mochte das Streben nach grösserer Selbständigkeit in jenen wachrufen. Doch lassen wir die Thatsachen sprechen!

König Albrecht wusste nach Besiegung seines Gegners Adolf von Nassau mit kräftiger Hand die Ordnung in deutschen Landen zu handhaben, aber auch die Macht seines Hauses noch weiter zu vergrössern. So verschaffte er seinem ältesten Sohne Rudolf die böhmische Krone nach dem Aussterben der einheimischen Dynastie der Przemisliden 1306. Aber Rudolf starb schon nach Jahresfrist und nun hatte der zweite Sohn Albrechts Friedrich Anspruch auf die Nachfolge. Allein die Böhmen erhoben Heinrich Herzog von Kärnten und Grafen von Tirol. Der deutsche König wollte nun mit Gewalt seinem Sohne zum Rechte verhelfen; aber ein erster Feldzug misglückte. Um zu einem zweiten grosse Rüstungen zu betreiben und Anhänger zu werben, kam Albrecht im Frühling 1308 in die Vorlande. Von dem friedlichen Verhältnis zwischen ihm und den Montfortern geben Zeugnis: Die Bestätigung des dem Hugo von Tettngang durch König Adolf für diesen Ort verliehenen Lindauer Stadtrechtes und die Erlaubnis einen Wochenmarkt in Tettngang abhalten zu dürfen, 1304; ¹⁾ ferner die weitere Ueberlassung des Bregenzerwaldes als Reichspfandschaft an Hugo I. von Bregenz und die Erhöhung der Pfandsumme wieder um 100 M. S. 1307. ²⁾ Hugo II. von Werdenberg war im Gefolge des Königs Albrecht, als dieser am 1. Mai seiner Stammburg, der Habsburg, zuritt. Nur ein Kahn stand zur Ueberfahrt über die Reuss bereit. Der König bestieg ihn zuerst, dann drängte sich sein Vetter Johann mit verschiedenen Rittern hinein; andere Begleiter des Königs, darunter Hugo von Werdenberg, mussten warten, bis das Fahrzeug zurückkehren würde, um auch sie hinüber zu führen. Unterdessen wurde aber König Albrecht von seinem Neffen Johann und den Rittern von Eschenbach, Palm und Wart auf grässliche Weise ermordet. Die entsetzliche That war aus Rache wegen dem Vetter angeblich vorenthaltener Rechte verübt worden. Man vermutete jedoch auf habsburgischer Seite eine weitgehende Verschwörung gegen das Haus Oesterreich.

Nachdem sich die bei der Nachricht von der grauenhaften That fast wahnsinnig gewordene Gemahlin des ermordeten Königs, Elisabet, von ihrem Schrecken erholt hatte, nahm sie mit ihren erwachsenen Söhnen Friedrich und Leopold furchtbare Rache an den Mördern und Verschworenen, soweit sie deren habhaft werden konnte. Alle alten Gegner des Hauses Habsburg fielen in Verdacht. Hatten vielleicht

1) Stälin III. 102.

2) Vanotti 95.

der alte Graf Hugo von Montfort-Tettnang und sein Sohn Wilhelm nicht das beste Gewissen in dieser Angelegenheit, dass sie ihre Besitzungen an ihren Verwandten den Grafen Hugo von Bregenz abtraten? Dies geschah in der Pfingstwoche 1309 einmal in der Weise, dass Hugo von Tettnang all' seine Habe seinem Sohne Wilhelm und dem Grafen Hugo von Bregenz zu gemeinsamem Besitz übergab, und dass Wilhelm selbst, als sein Vater bald darauf gestorben war, am 5. December 1309 seinen Theil ebenfalls an Hugo abtrat und ihn von diesem für sich und seine Nachkommen als Lehen wieder zurückerhielt, wodurch er Vasall des Grafen von Bregenz wurde.¹⁾

Unterdessen war Graf Heinrich von Luxemburg zum deutschen König gewählt worden. Er fand allgemeine Anerkennung; denn auch die habsburgischen Brüder machten keine Schwierigkeiten, als derselbe sie mit den österreichischen Ländern belehnte und die Acht über die Mörder ihres Vaters aussprach. Die in Vorarlberg herrschenden Dynastengeschlechter traten sofort in freundschaftliche Beziehungen zum neuen Reichsoberhaupte. Hugo II. von Werdenberg erhielt durch König Heinrich die Bestätigung aller Güter, die er vom Reiche zu Pfand hatte.²⁾ In Feldkirch waren Rudolf I. seine vier Söhne, Hugo I. Bertold, Rudolf II. und Ulrich I. als Grafen von Montfort-Feldkirch gefolgt.³⁾ Die beiden letzteren erscheinen um 1310 dem geistlichen Stande angehörig und zwar ist Rudolf Dompropst und seit 9. September desselben Jahres auch Generalvicar des Bistums Cur, Ulrich Chorherr daselbst.⁴⁾ Bittere Erfahrungen wurden diesem während seines Lebens zu Theil. Unstreitig die bedeutendste Rolle zu spielen, war Rudolf II. vorbehalten. — Die vornehmsten Mitglieder der Montforter und Werdenberger finden wir 1310 gemeinschaftlich in einer Angelegenheit gegen die Habsburger betheiligt. König Heinrich von Luxemburg trat, was lange kein deutscher Herrscher gethan, einen Römerzug an. Auf dem Wege nach Italien hielt er einen Hoftag in Zürich. Dasselbst schlichtete er einen Streit zwischen den österreichischen Herzögen und dem Abte von St. Gallen betreffend das Besitzrecht über das Städtchen Wil. Nebst vielen anderen bezeugten da Hugo II. von Werdenberg, Hugo I. von Montfort-Bregenz, Hugo I. und Rudolf II. von Feldkirch, dass Wil zur Abtei gehöre und König Heinrich sprach das Städtchen dieser zu.⁵⁾ Darauf zog der König nach Italien; vielleicht

1) Vanotti Urk. Nr. 9 und 10, S. 540—543.

2) Vanotti Nr. 18. Nr. 475.

3) Ich bemerke hier, dass die Reihenfolge der Grafen von Montfort und Werdenberg ohne Unterschied ob weltlich oder geistlich nach den einzelnen Linien gezählt wird. Eine Stammtafel wird im nächsten Jahre folgen.

4) Codex dipl. v. Moor II. Nr. 220. Vanotti Nr. 11, S. 543. Urkunden-
auszüge z. Gesch. v. Constanz. 4. Heft der Schriften des Ver. für Gesch. des
Bodensees.

5) v. Arx II. 8. c.

begleitete ihn Hugo II. von Werdenberg, wie aus dem Folgenden geschlossen werden könnte. 1311 fand in unserem Lande eine Fehde statt. Rudolf II. von Feldkirch und Hugo von Bregenz von den Bürgern der Stadt Constanz unterstützt belagerten die Feste Neuenburg bei Götzis, welche den Rittern Thumb gehörte.¹⁾ Was diese Fehde hervorrief, wissen wir nicht. Friedrich Thumb von Neuenburg hatte Sophia die Nichte des Grafen Rudolf von Montfort-Feldkirch zur Gemahlin²⁾; vielleicht bildeten Streitigkeiten wegen des Heiratsgutes die Veranlassung. Die Neuenburger werden sicher den Kürzeren gezogen haben. Die Montforter versprachen den Constanzern Gehülfe, falls sie wegen dieser Parteinahme angegriffen werden sollten; auch für den Grafen Hugo von Werdenberg bürgen sie, „wenn er je ze Lande kombt“.³⁾ Dieser muss also damals weit entfernt gewesen sein. Jedenfalls ist er wieder heimgekommen, König Heinrich aber nicht mehr. Heinrich starb, nachdem er in Rom die Kaiserkrone erlangt hatte, auf der Rückkehr nach Deutschland im Kloster Buonconvento bei Florenz am 24. August 1313.

Das unerwartet schnelle Ableben des Kaisers hatte für Deutschland die unheilvollsten Folgen. Zwei Parteien, die habsburgische und die luxemburgische bewarben sich um die Krone und beide wählten im October 1314 Einen aus ihrer Mitte zum deutschen Reichsoberhaupt. So entstand das Doppelkönigtum Ludwigs von Baiern und Friedrichs des Schönen von Oesterreich, ältesten Sohnes des ermordeten Königs Albrecht. Beider Besetzung lag im südlichen Deutschland. Das Gebiet Ludwigs war von dem der Habsburger eingeschlossen; dafür hatte er aber eine mächtige Stütze an dem Könige Johann von Böhmen, dem Sohne Kaiser Heinrich VII. Das Haupt und die Seele der österreichischen Partei war nicht so fast Friedrich selbst, als vielmehr sein jüngerer Bruder Leopold „die Blume der Ritterschaft“, ein sehr tapferer, ehrgeiziger und für sein Haus unermüdlich thätiger Fürst. Nun galt es beiderseits, sich Anhänger zu verschaffen. „Alle Herren im Thurgau, Aargau und Rätien mussten wegen der Uebermacht des Hauses Oesterreich auf seine Seite treten.“ Die Grafen von Werdenberg waren damals mit den Habsburgern wegen der Feste Gutenberg nördlich von Sargans zerfallen; aber Herzog Leopold nötigte mit Waffengewalt die drei Brüder Hugo II. von Werdenberg, Albrecht von Heiligenberg und Heinrich Domherrn von Constanz noch vor geschehener Königswahl die Feste herauszugeben und sich der österreichischen Partei anzuschliessen.⁴⁾ Ausserdem gelobten die drei Brüder, den Herzögen Friedrich und Leopold fünf Jahre zu helfen und mit ihren Festen zu warten. Der Domherr

1) In den Urkunden jener Zeit erscheinen von diesem Geschlechte: Friedrich, Schwigger, Konrad und Johann.

2) Codex dipl. II. Nr. 162.

3) Vanotti Ürk. Nr. 21. S. 476.

4) v. Arx II. 10, 11. — Stälin III. 138, auch für das Folgende.

Heinrich liess sich überdiess noch zu einem Vortrag herbei, wodurch er sich verpflichtete, dem Könige Friedrich innerhalb des Landes mit aller Macht, ausserhalb desselben mit 24 Helmen zu dienen, worunter 10 zu Ross.¹⁾ Dafür bestätigte König Friedrich den Gebrüdern von Werdenberg 1315 alle von seinem Vater und Grossvater erhaltenen Schenkungen, Pfandschaften, Freiheiten und Gunstbezeugungen.²⁾ Unter den Grafen von Werdenberg-Sargans ragt am meisten Rudolf I. hervor. Dass auch dieser auf Seite der Habsburger sich befand, beweist, dass er 1316 von König Friedrich mit Einziehung einer Reichssteuer in Appenzell beauftragt wurde.³⁾ 1319 verheisst er König Friedrich mit 20 Helmen zu dienen.⁴⁾ Was die Grafen von Montfort betrifft, waren von den vier Brüdern zu Feldkirch um diese Zeit nur noch Rudolf II. der Dompropst und Ulrich am Leben. Hugo hatte schon 1310 in Schaffhausen bei einem unbekanntem Anlass den Tod gefunden. Er hinterliess drei unmündige Söhne, deren Vormund Onkel Rudolf wurde. Graf Bertold ertrank 1314 im Rhein, als er denselben durchschwimmen wollte; er hatte keine Nachkommen. Rudolf II. und die Söhne des ermordeten Hugo: Friedrich, Hugo II. und Rudolf III. von Feldkirch, ebenso Hugo I. von Bregenz schlossen mit den Herzögen Leopold und Heinrich von Oesterreich 1315 einen Dienstvertrag für die Zeit der Dauer des Krieges mit „Herzog“ Ludwig von Baiern um 700 M. S., wofür sie die Stadt Mengen bei Sigmaringen als Pfand erhielten.⁵⁾ Wilhelm von Tettngang, durch die Lage seiner Besitzungen der Gegenstand eifriger Werbungen der beiden Gegenkönige, benützte diese Stellung auf das vortheilhafteste. Bis 1320 finden wir ihn auf Seite der Habsburger. Doch mussten ihm diese von 1314 bis 1318 nach und nach die für jene Zeit bedeutende Summe von 1550 M. S. (38,702 fl. ö. W.) verschreiben und dafür verschiedene Pfandschaften darunter die Burg und Stadt Scheer einräumen.⁶⁾ Aber auch von Ludwig dem Baiern erhielt Wilhelm 1318 die Bestätigung einer von König Albrecht herrührenden Verpfändung.⁷⁾ Doch war er bis Ende 1319 auf österreichischer Seite; denn als die der Partei Ludwigs anhängliche Stadt Augsburg am 2. November l. J. mit der österreichischen einen Waffenstillstand abschloss, erschien Wilhelm als ein Vertreter der letzteren.⁸⁾ Acht Tage darauf ordnete Herzog Leopold im Namen seines Bruders des Königs Friedrich einen Landfrieden an, in welchen sowol das Gebiet des Grafen von Tettngang

1) Kaiser 126.

2) Vanotti 476, 477.

3) Zellweger I. 171.

4) Stälin III. 138.

5) Vanotti 476. Nr. 25.

6) Vanotti 476, 477.

7) Vanotti 477, Nr. 33.

8) Stälin III. 156.

als auch der grösste Theil des heutigen Vorarlberg einbezogen erscheint. Die für uns interessante Landfriedens-Urkunde bezeichnete als östliche Grenze: „die Richte von der Wintersteden untz an Ruggensteigen, von Ruggensteigen die Richte untz an Emptz, von Emptz die Richte untz an den Alrberg zu dem Kreuz, vom Kreuz an dem Alrberg die Richte untz an den Soloyen, von den Soloyen die Richte untz an Fadutze (Vadutz), von Vadutze die Richte gen Gutemberg, von Gutemberg die Richte gen Walastatt“ u. s. w. ¹⁾

Der Gegner des Hauses Oesterreich im südwestlichen Deutschland gab es nur wenige, aber dafür um so heftigere und thätigere, nämlich die schweizerischen Urkantone um den Vierwaldstättersee und das Haus der Freiherrn von Vatz in Oberrätien, eng verwandt mit den Werdenbergern. Herzog Leopold der Verwalter der österreichischen Vorlande wandte sich zuerst gegen die Schweizer. Allein diese überfielen das Ritterheer unvermuthet zwischen dem Berge Morgarten und dem Aegerisee 15. Nov. 1315, und brachten demselben eine vollständige Niederlage bei. Hugo II. von Werdenberg und sein Bruder Heinrich der Domherr kämpften in dieser Schlacht in den vordersten Reihen an der Seite des Herzogs Leopold.²⁾ In Folge der Niederlage schloss Leopold 1318 einen Waffenstillstand mit den Urkantonen. Zwischen den beiden Gegenkönigen kam es erst 1322 zu einer Entscheidung. Vorher traten aber Veränderungen im Hause Montfort und in Vorarlberg ein, die es rechtfertigen dürften, einen neuen Abschnitt zu beginnen.

1) Urkundenauszüge z. Gesch. d. Stadt Constanz. 4. Heft d. Schr. d. Ver. für Gesch. d. Bodensee's. Anhang 20, 21. — Wintersteden = Winterstetten in Württemberg südlich der Donau; Ruggensteigen nördlich von Bregenz; Soloyen oder Solonien 2429 M. hoher Berg südlich von Vandans im Montavon an der Grenze der Schweiz und Vorarlbergs.

2) F. v. Sprecher in seiner rätischen Chronik bezeichnet Heinrich den Grafen von Montfort (soll heissen von Werdenberg) als den Führer des rätischen Adels in dieser Schlacht, aber auch als denjenigen, der unter den ersten die Flucht ergriff. S. 90, 91.

Quellen und Hilfsmittel.

- Arx Ild. v. Geschichten des Cantons St. Gallen I. und II. Bd. St. Gallen 1810 und 1811.
- Bergmann Jos. Beiträge zu einer kritischen Geschichte Vorarlberg's u. s. w. Separat-Abdruck aus d. IV. B. d. Acad. d. Wiss. philos. hist. Cl. Wien 1853.
- Bergmann Jos. Ritter v. Landeskunde von Vorarlberg. Innsbruck und Feldkirch 1868.
- Bergmann Jos. Necrologium Rugiae Majoris Brigantinae etc. Sep. Abdr. aus d. V. B. d. Riad. d. W. phil. hist. Cl. Wien 1853.
- Bergmann Jos. Früheste Kunde über den Bregenzerwald und die Stiftung des Klosters Mehrerau u. s. w. Jahrbücher der Literatur 118. B. 1847. Anzeige Blatt für Wiss. und K.
- Bergmann Jos. Untersuchungen über die freien Walliser oder Walser in Graubünden und Vorarlberg, Sep. Abdr. aus 105.—108. Bd. der Jahrb. d. Lit. Wien 1844.
- Codex diplomaticus. Sammlung der Urkunden zur Geschichte Cur-Raetiens und der Republik Graubünden von Th. v. Moor. 3 Bde, Cur 1848—1861.
- Eichhorn Ambr. Episcopatus Curiensis. Typ. San-Blasianis 1797.
- Fickler C. B. A. Quellen und Forschungen zur Geschichte Schwabens und der Ostschweiz, Mannheim 1859.
- Huber Alf. Dr. Untersuchungen über die Münzgeschichte Oesterreichs im 13. u. 14. Jahrh. Archiv für österr. Geschichte 44. Bd. Wien 1871.
- Kaiser P. Geschichte des Fürstenthums Liechtenstein. Chur 1847.
- Lorenz Ott. Deutsche Geschichte im 13. u. 14. Jahrhundert I. u. II. B. Wien 1863.
- Prugger J. G. Feldkirch. Das ist Historische Beschreibung der Löblichen O. O. vor dem Arlberg gelegenen Stadt Feldkirch u. s. w. Feldkirch 1685.
- Regesten und urkundliche Daten über das Verhältniss Tirols zu den Bischöfen von Chur- und dem Bündnerlande u. s. w. Von Alb. Jaeger. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. 15. Bd. Wien 1856.
- Regesten der Archive in der schweizerischen Eidgenossenschaft. Von Th. v. Moor 1. u. 2. Bd. Chur 1851 u. 1854.
- Schmid L. Dr. Geschichte der Pfalzgrafen von Tübingen. Tübingen 1853.
- Stälin Christ. Fr. Wirtembergische Geschichte. 2. u. 3. Th. Stuttgart 1847 u. 1856.

- Urkunden - Auszüge zur Geschichte der Stadt Lindau. Von Jos. Würdinger in den „Schriften des Vereines für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung.“ 2. u. 3. Heft, Anhang. Lindau 1870 u. 1872.
- Urkunden - Auszüge zur Geschichte der Stadt Konstanz vom Jahre 1155—1406. Von J. Marmor. Wie oben 4. Heft. Lindau 1873.
- Vanotti J. N. v. Dr. Geschichte der Grafen von Montfort und von Werdenberg. Belle-Vue bei Konstanz 1845,
- Weizenegger Fr. J. Vorarlberg. Herausgeg. v. M. Merkle. 3. Abth. Innsbruck 1839.
- Zellweger J. C. Geschichte des Appenzellischen Volkes. I. Bd. St. Gallen 1842.

Inhalts - Verzeichnis.

Erster Abschnitt.

Seite

- Vorarlberg ungetheilt beim Hause Montfort im Zeitalter der Hohenstaufen und bei Beginn des Zwischenreiches. 1182— c. 1260.
1. Graf Hugo I. von Montfort 1182— c. 1230 4
 2. Rudolf und Hugo II., die weltlichen Söhne Hugo I. von Montfort, und ihre Zeit 1230— c. 1260 12

Zweiter Abschnitt.

- Vorarlberg von der ersten Theilung unter die Familien von Montfort und Werdenberg um die Mitte des 13. bis zur Zeit weiterer Theilungen im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts. Gegensatz der beiden Familien. Beginnender Einfluss des Hauses Habsburg. 1260—1219.
1. Die Theilungen um 1260 23
 2. Wirren vorzugsweise zwischen Rudolf I. Grafen von Montfort-Feldkirch und Hugo I. Grafen von Werdenberg bis zum Tode des letzteren. 1260—1280. Rudolf von Habsburg . 24
 3. Zeit der grossen Fehde der Montforter mit den Habsburgern und deren Verbündeten den Werdenbergern unter Graf Hugo II. bis zum Tode Graf Rudolf I. von Montfort-Feldkirch und seines Bruders des Abtes Wilhelm von St. Gallen. 1280—1302 28
 4. Veränderte Politik des Hauses Montfort; sein Anschluss ans Haus Habsburg besonders bei Ausbruch des Thronstreites zwischen Ludwig dem Baier und Friedrich dem Schönen von Oesterreich, bis zur Zeit der Schlacht von Mühldorf und der Theilung der Grafschaft Feldkirch. 1302—1319 (1322) . 37
-

Schulnachrichten.

I. Der Lehrkörper.

Mit hohem Ministerial-Erlasse vom 26. August 1876 Z. 12538 wurde der Supplent am k. k. Staatsgymnasium in Innsbruck Herr Dr. Hermann Purtscher zum wirklichen Lehrer dahier ernannt.

Mit hohem Erlasse des k. k. Landesschulrathes vom 6. September 1876 Z. 772 wurden die Herrn Johann Meusburger und Josef Streiter auch für das Schuljahr 1876/77 als Supplenten belassen. Da jedoch Ersterer am 16. September erkrankte, so wurde für ihn mit Bewilligung des k. k. Landesschulrathes Herr Franz Schmidl für das I. Semester als Supplent in Verwendung genommen.

Mit hohem Ministerial-Erlasse vom 4. October 1876 Z. 15872 wurde Herr Professor Dr. Carl Nachbaur wegen Augenleidens für das I. Semester und mit hohem Erlasse vom 7. Februar 1877 Z. 1653 auch für das II. Semester beurlaubt, und zu seiner Vertretung Herr Josef Ebenhoch als Supplent aufgenommen.

Am Schlusse des Schuljahres 1876/77 bestand der Lehrkörper aus folgenden Mitgliedern:

1. Dem wirklichen Director Josef Elsensohn (lehrte Englisch in der V. VI. VII. und Französisch in der VI. Classe der Oberrealschule in 10 wöchentl. Stunden).

Den Professoren:

2. Herrn Alois Wolf (lehrte Freihandzeichnen in der I. II. III. und IV. Classe des Gymnasiums und in der V. VI. und VII. Classe der Oberrealschule in 20 wöchentl. Stunden).
3. Herrn Josef Rohrmoser (lehrte Geographie und Geschichte in der V. und VII. Classe, Griechisch in der VII. Classe des Gymnasiums, Französisch in der IV. Classe des Gymnasiums und in der V. Classe der Oberrealschule in 18 wöchentl. Stunden).
4. Herrn Hermann Sander (lehrte Deutsch in der IV. VI. und VIII. Classe des Gymnasiums und in der V. und VII. Classe der Oberrealschule, ferner in letzterer Classe Geographie und Geschichte in 15 wöchentl. Stunden). Mitglied des k. k. Landesschulrathes für Vorarlberg.

5. Herrn Dr. Victor Perathoner (lehrte Latein in der I. und VIII. Classe und Deutsch in der I. Classe des Gymnasiums in 16 wöchentl. Stunden).
6. Herrn Ludwig Teimer (lehrte darstellende Geometrie in der V. VI. VII. Classe der Oberrealschule, Mathematik in der IV. und Kalligraphie in der I. und II. Classe des Realgymnasiums in 14 wöchentl. Stunden). Provis. k. k. Bezirksschulinspector.
7. Herrn Josef Müller (lehrte Latein und Deutsch in der II. Classe, Griechisch und philosophische Propädeutik in der VIII. Classe des Gymnasiums in 18 wöchentl. Stunden).
8. Herrn Franz Schneider (ertheilte den Religionsunterricht in allen 8 Classen des Gymnasiums und lehrte Französisch in der VII. Classe der Oberrealschule in 19 wöchentl. Stunden).
9. Herrn Dr. Franz Kiechl (lehrte Mathematik in der I. und VI. Classe, Physik in der VII. und VIII. Classe des Gymnasiums und in der VII. Classe der Oberrealschule in 12 wöchentl. Stunden). Provis. k. k. Bezirksschulinspector, Custos des physik. Kabinetts.
10. Herrn Josef Zösmair (lehrte Geographie und Geschichte in der III. VI. und VIII. Classe, Deutsch in der V. und VII. Classe des Gymnasiums und in der VI. Classe der Oberrealschule in 17 wöchentl. Stunden).

Den wirklichen Lehrern:

11. Herrn Gebhard Baldauf (lehrte Latein und Deutsch in der III. Classe, Griechisch in der III. und VI. Classe des Gymnasiums in 18 wöchentl. Stunden). Bibliothekar.
12. Herrn Dr. Eduard Kunz (lehrte Mathematik in der II. III. V. VII. und VIII. Classe, philosophische Propädeutik in der VII. Classe und Französisch in der III. Classe des Gymnasiums in 21 wöchentl. Stunden).
13. Herrn Hermann Kravogl (lehrte Naturgeschichte in der I. II. V. und VI. Classe des Gymnasiums und in der V. VI. und VII. Classe der Oberrealschule in 18 wöchentl. Stunden). Custos des Naturalienkabinetts.
14. Herrn Josef Kiechl (lehrte Mathematik in der V. VI. und VII. Classe und Physik in der VI. Classe der Oberrealschule in 20 wöchentl. Stunden).
15. Herrn Dr. Hermann Purtscher (lehrte Latein in der IV. und VI. Classe und Griechisch in der V. Classe des Gymnasiums in 17 wöchentl. Stunden).

Den Supplenten:

16. Herrn Johann Meusburger (lehrte Latein in der V. und VII. Classe und Griechisch in der IV. Classe des Gymnasiums in 15 wöchentl. Stunden).
17. Herrn Josef Streiter (lehrte Geographie und Geschichte in der I. II. und IV. Classe des Gymnasiums und in der V. und VI. Classe der Oberrealschule in 17 wöchentl. Stunden).
18. Herrn Josef Ebenhoch (lehrte Physik in der III. und IV. Classe des

Gymnasiums und Chemie in der V. VI. und VII. Classe der Oberrealschule in 14 wöchentl. Stunden).

Den Nebenlehrern:

Herrn Wunibald Briem.

Herrn Johann Drexel.

Schuldiener: Herr Anton Wielath.

Aushilfsdiener: Herr Ignaz Steurer.

II. Lehrplan im Schuljahre 1876/77.

A. Untergymnasium.

I. Curs.

Classenvorstand: Herr Dr. V. Perathoner.

- Religion: Das apostolische Glaubensbekenntnis, die Gebote Gottes und der Kirche. 2 St. Schneider.
- Deutsche Sprache: Der einfache Satz. Begriff der Bei- und Unterordnung. Aus der Formenlehre die Pronomina und die Flexion der Verba. Grammatik von Hoffmann. Lehrbuch von Neumann - Gehlen I. Orthographische Uebungen; kleinere Erzählungen und Uebungen im Bilden von Sätzen als schriftliche Arbeiten; Vortrag memorierter Stücke. 3 St. Dr. Perathoner.
- Lateinische Sprache: Die regelmässigen Formen. Grammatik und Uebungsbuch von Schinnagl. Jede Woche eine schriftliche Schularbeit. 8 St. Dr. Perathoner.
- Geographie: Grundzüge der mathematischen, physikalischen und politischen Geographie. Kartenlesen und Kartenzeichnen. Nach Kozenn. 3 St. J. Streiter.
- Mathematik: Die 4 Rechnungsarten in benannten und unbenannten Zahlen, gemeine und Dezimalbrüche. Linien, Winkel und Dreiecke, nach Močnik. 3 St. Dr. Fr. Kiechl.
- Naturwiss. Zoologie: Im ersten Semester: Säugethiere und Vögel, im zweiten: Wirbellose Thiere. Nach Pokorny. 3 St. Kravogl.
- Freihandzeichnen: Die Lehre der geometrischen Formen in der Ebene. Gerade, krumme, geradgebrochene und gemischte Linien; Anwendung derselben. Die Dreiecke, Vierecke, Polygone, Winkel, Transporteur, Kreis und Ellipse. Geometrische Figuren aus freier Hand, mit kurzen zum Verständnisse nöthigen Erklärungen, nach Tafelzeichnungen ausgeführt. Die perspektivischen Grundsätze als Vorbereitung zum Zeichnen nach der Anschauung mit Hilfe des Glastafelapparates durchgeführt. 4 St. A. Wolf.
- Kalligraphie: Deutsch- und Latein-Dictando. 1 St. L. Teimer.

II. Curs.

Classenvorstand: Herr Josef Müller.

- Religion: Die Gebote Gottes und der Kirche. Von der Sünde und von der Tugend. Von der Gnade und den Sakramenten. 2 St. Schneider.
- Deutsche Sprache: Bei- und Unterordnung der Sätze; Satzverkürzung; direkte und indirekte Rede; Interpunction nach Hoffmann. Lectüre ausgewählter, prosaischer und poetischer Stücke aus Neumann-Gehlen. Memorieren. Alle acht Tage eine schriftliche Arbeit. 3 St. Müller.
- Lateinische Sprache: Wiederholung und Ergänzung der Formenlehre durch Hinzunahme des Unregelmässigen; Construction der wichtigsten Coniunctivsätze; Accusativ- und Nominativ cum Infin.; Gerundiv- und Participialconstruction nach Schultz, eingeübt nach Hauler. Jede Woche eine Schularbeit. 8 St. Müller.
- Geographie und Geschichte: Physische und politische Geographie von Asien und Afrika, von Süd- und West-Europa mit besonderer Rücksicht auf die oro- und hydrographischen Verhältnisse Europa's. Kozenn. Geschichte des Altertums nach Hannack. 4. St. Streiter.
- Mathematik; Rechnen: Wiederholung der gemeinen und Dezimalbrüche. Verhältnisse und Proportionen sammt ihrer Anwendung. Schlussrechnung. Einfache Zinsrechnung. Geometrische Anschauungslehre: Viereck, Vieleck, Flächenberechnung, Verwandlung und Theilung geradliniger Figuren. Aehnlichkeit der Dreiecke nach Močnik. 3 St. Dr. Kunz.
- Naturwissenschaften: Naturgeschichte der Reptilien, Amphibien, Fische und des Menschen im ersten Semester, im zweiten Botanik. Nach Pokorny. 3 St. Kravogl.
- Freihandzeichnen: Die wichtigsten Regeln der Licht- und Schattenlehre. Praktische Anwendung derselben beim Zeichnen nach Holz- und Gypsmodellen. 4 St. A. Wolf.
- Kalligraphie: Deutsch- und Latein-Dictando. 1. St. L. Teimer.

III. Curs.

Classenvorstand: Herr Gebhard Baldauf.

- Religion: Von der Gnade und den Sakramenten. Biblische Geschichte des alten Bundes. 2. St. Schneider.
- Deutsche Sprache: Wiederholung der Satzlehre; Briefstiel. Erklärung ausgewählter prosaischer und poetischer Lesestücke aus Neumann-Gehlen, 3. Th. Memorieren poetischer Stücke. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. 3 St. Baldauf.
- Lateinische Sprache: Corn. Nepos: Milt., Arist., Paus., Cim., Alcib., Pelop., Ages., Ham., Hannib., Cato. — Congruenz- und Casuslehre, Gerundium und Gerundivum nach Dr. Schultz's kl. lat. Gramm.

Schriftliche und mündliche Uebersetzung der einschlägigen Uebungsstücke aus Dr. J. Hauler's Aufgab. zur Einübung der lat. Syntax, I. Th. Casuslehre. Alle 14 Tage eine schriftl. Schularbeit. 6 St.

Baldauf.

Griechische Sprache: Laut- und regelm. Formenlehre bis zum Perfectstamme nach Curtius mit Uebersetzung der einschlägigen Stücke in Dr. K. Schenkel's Elementarbuch. Im II. Semester auch Schularbeiten. 4 St.

Baldauf.

Französische Sprache: Aussprache. Avoir und Être. Das Wichtigste der Formenlehre. Formenbildung der regelmässigen Zeitwörter. Article partitif. Participe passé. Die gebräuchlichsten unregelmässigen Verba nach Plötz Elementargrammatik. 4 St.

Dr. Kunz.

Geographie und Geschichte: Geographie von Mittel-, Nord- und Ost-Europa, von Amerika und Australien. 2 St. — Geschichte des Mittelalters mit bes. Berücksichtigung der Geschichte der österreichischen Länder. 3 St. Kozenn und Hannak. Zösmair.

Mathematik: Arithmetik: Die vier Rechnungsarten mit algebraischen Ausdrücken. Potenzen. Ausziehen der Quadrat- und Kubikwurzel. Geometrie: Aehnlichkeit der Figuren. Kreislehre, Kegelschnittslinien nach Močnik. 3 St.

Dr. Kunz.

Naturwissenschaften: Die allgemeinen Eigenschaften der Körper. Die äussere Verschiedenheit der Körper. Die innere Verschiedenheit der Körper (Chemie). Die Wärme. Magnetismus und Elektrizität nach Pisko. 3 St.

J. Ebenhoch.

Freihandzeichnen: Die Grundformen der Ornamentik. Der Wellenschlag Maeander, Labyrinth, Palmete, Bohnenblüthe, Akantus, Schlangeneier, Herzblatt, Wasserlaub, Zahnschnitte etc. nach Vorzeichnungen auf der Schultafel. Fortgesetzte Uebung der griechischen und römischen Stylarten. Gedächtniszeichnen. 4 St.

A. Wolf.

IV. Curs.

Classenvorstand: Herr Dr. Hermann Purtscher.

Religion: Wiederholung und nähere Erklärung des Katechismus. 2 St.

Schneider.

Deutsche Sprache: Gelegentliche Wiederholung der Grammatik. Tropen und Figuren. Metrik. Lectüre aus Neumann's Lesebuch II. Bd. II. Th. mit sprachlicher und sachlicher Erklärung. Memoiren ausgewählter poet. Stücke. Geschäftsaufsätze. Jeden Monat 3 schriftl. Arbeiten. 3 St.

Sander.

Lateinische Sprache: 2 St. Grammatik: Syntaktische Eigentümlichkeiten im Gebrauch der Adiectiva und Pronomina; Tempus- und Moduslehre; Wiederholung der Casuslehre; Prosodie und Metrik, nach Schultz; alle 14 Tage eine schriftl. Schul-, 3 mal im Monat eine Hausarbeit. Lectüre: Caesar, de bello Gall. I. I., II. Ovid aus den Büchern der Fasti und Metamorphosen (nach Auswahl). 6 St.

Dr. Purtscher.

- Griechische Sprache: Grammatik von Curtius bis zur Wortbildungslehre. Dazu zur Uebung die einschlagenden Stücke von Schenk'l's Elementarbuch. Alle 3 Wochen eine Composition, zuweilen ein Experimentale. 4 St. Meusburger.
- Französische Sprache: Plötz Schulgrammatik Lect. 1—29. Die unregelmässigen Zeitwörter, Gebrauch der Hilfsverba, Reflexive und unpersönliche Zeitwörter. 4 St. Rohrmoser.
- Geographie und Geschichte: Geschichte der Neuzeit mit steter Berücksichtigung der einschlägigen Geographie. Geographie, Geschichte und Statistik des österreichischen Kaiserstaates. Hannak. 4 St. Streiter.
- Mathematik: Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehr Unbekannten. Schlussrechnungen. Die Lehre von den krummen Linien mit Ausschluss des Kreises; Elemente der Stereometrie. Nach Močnik. 3 St. L. Teimer.
- Naturwissenschaften: Mechanik. Akustik und Optik. Strahlende Wärme. Nach Pisko. 3 St. J. Ebenhoch.
- Freihandzeichnen: Ornamente nach Gypsmodellen. Schattirte und polychrome Ornamente nach Vorlagen. Kopf- und Gedächtniszeichnen. 4 St. A. Wolf.

B. Obergymnasium.

V. Curs.

- Classenvorstand: im I. Semester Herr Franz Schmidt, im II. Semester Herr Johann Meusburger.
- Religion: Apologie des Christenthums. Göttlichkeit der alt-neutestamentlichen Offenbarung und der kath. Kirche. Nach Martin. 2 St. Schneider.
- Deutsche Sprache: Metrik und Poetik nebst einer Auswahl von Lese-
stücken nach Egger I. 2 St. — Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Zösmair.
- Lateinische Sprache: Livius lib. I., von lib. II. einige ausgewählte Capitel. Ovid, Metam. ausgewählte Stücke. Wöchentlich 1 St. grammatische stilistische Uebungen, nach Schulz. Alle 14 Tage eine Hausarbeit und alle 3 Wochen eine Schularbeit. 6 St. Meusburger.
- Griechische Sprache: 1 St. grammatische Uebungen: Syntax bis zur Moduslehre (aus dieser einzelne in die Lectüre einschlagende Partien), nach Curtius; dazu die betreffenden Stücke aus Schenk'l's Uebungsbuch; alle 3 Wochen eine schriftliche Schularbeit. Lectüre: Xenophon, Kyrop. V., VI., Comm, I., III., nach Schenk'l's Chrestomathie, Homer, Jl. I. 5 St. Dr. Purtscher.

- Geographie und Geschichte:** Geschichte des Altertums bis auf Augustus mit einschlägiger Geographie nach Gindely I. Bd. 4 St. Rohrmoser.
- Mathematik:** Die Grundoperationen in ganzen und gebrochenen Zahlen. Das Rechnen mit vollständigen und unvollständigen Dezimalbrüchen. Verhältnisse und Proportionen sammt Anwendung derselben, Kettenbrüche. Planimetrie nach Močnik, 4 St. Dr. Kunz.
- Naturwissenschaften:** Systematische Mineralogie und die Elemente der Geognosie nach Hochstetter. Im zweiten Semester: Botanik mit besonderer Berücksichtigung der Anatomie und Physiologie nach Thomé. 2 St. Kravoglj.

VI. Curs.

Classenvorstand: Herr Josef Zösmair.

- Religion:** Die katholische Glaubenslehre. Nach Martin. 2 St. Schneider.
- Deutsche Sprache:** Deutsche Mythologie, Heldensage und Literaturgeschichte bis Klopstock mit einschlägiger Lectüre nach Egger 2. Mittelhochdeutsche Grammatik und Lectüre (Nibelungen, Walther) nach Reichel. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. 3 St. Sander.
- Lateinische Sprache:** 1 St. grammatisch-stilistische Uebungen: Wiederholung der Moduslehre, nach Schmidt; alle 3 Wochen eine schriftliche Schularbeit. Lectüre: Sallust, Jugurtha, Vergil, Aen. IV, V, VI. 6 St. Dr. Purtscher.
- Griechische Sprache:** Hom. Il. lib. XV. XVIII, Herod. lib. VII. Tempus- und Moduslehre, Infin. und Particip nach Curtius mit Uebersetzung einschlägiger syntaktischer Stücke aus Schenkl's Uebungsbuch. Alle 14 Tage abwechselnd eine Schul- und Hausarbeit. 5 St. Baldauf.
- Geographie und Geschichte:** Schluss der Geschichte des Altertums, Geschichte des Mittelalters. Gindely I. und II. 3 St. Zösmair.
- Mathematik:** Algebra: Potenzen, Wurzelgrößen; Logarithmen, Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren Bestimmungszahlen. Geometrie: Stereometrie und ebene Trigonometrie. Nach Močnik. 3 St. Dr. Fr. Kiechl.
- Naturwissenschaften:** Zoologie nach Thomé. 2 St. Kravoglj.

VII. Curs.

Classenvorstand: Herr Josef Rohrmoser.

- Religion:** Die katholische Sittenlehre. Nach Martin. 2 St. Schneider.
- Deutsche Sprache:** Literaturgeschichte: Von Herder bis zur schwäbischen Schule. Lectüre: Goethe's „Iphigenie auf Tauris“, Schiller's „Braut von Messina“, nebst einer Auswahl von Dichtungen 4*

- aus Egger II. Th. 1. und 2. Bd. Alle 2—3 Wochen eine schriftliche Arbeit. 3 St. Zösmair.
- Lateinische Sprache: Cicero, oratio pro Milone. Vergil, Aen. lib. IV, V. und VI. bis v. 430. Memoriren geeigneter poetischer Stücke. Wöchentlich 1 St. grammatisch-stilistische Uebungen nach Süpfle. Alle 14 Tage eine Hausaufgabe, alle 3 Wochen eine Scription. 5 St. Meusburger.
- Griechische Sprache: Ergänzung und Abschluss der Syntax nebst Wiederholung wichtigerer Partien derselben insbesondere der Tempus- und Moduslehre. Lektüre: Demosth. Olynth. II, III, und *περὶ τῆς εἰρήνης*. Homers Odyssee I, IX, X. Alle 14 Tage eine Haus- oder Schulaufgabe. 4 St. Rohrmoser.
- Geographie und Geschichte: Geschichte der Neuzeit bis auf unsere Tage mit einschlägiger Geographie. 3 St. Rohrmoser.
- Mathematik: Unbestimmte Gleichungen des 1. Grades; bestimmte Gleichungen des 2. Grades. Arithm. und geom. Progressionen. Zinseszins- und Rentenrechnungen. Combinationslehre; binomischer Lehrsatz. Beendigung der Trigonometrie. Anwendung der Algebra auf die Geometrie. Elemente der analytischen Geometrie in der Ebene nach Močnik. 3 St. Dr. Kunz.
- Physik: Allgemeine Eigenschaften der Körper, die Wirkungen der Molekularkräfte, Mechanik- und Wellenlehre. Nach Münch. 3 St. Dr. Fr. Kiechl.
- Philosophische Propädeutik: Formale Logik nach Lindner. 2 St. Dr. Kunz.

VIII. Curs.

Classenvorstand: Herr Dr. Eduard Kunz.

- Religion: Geschichte der katholischen Kirche. Nach Martin. 2 St. Schneider.
- Deutsche Sprache: Literaturgeschichte von den Romantikern bis zur Gegenwart. Lectüre aus Egger 3. Bd. und Schiller's „Maria Stuart“ mit fortlaufenden ästhetischen Erklärungen. Freie Vorträge. Alle 2 bis 3 Wochen eine schriftliche Arbeit. 3 St. Sander.
- Lateinische Sprache: Tacit. annal. II. Hor. carm. I. 1. 3. 4. 11. 14. 15. 18. 20. 22. 34. 35. II. 3. 13. 15. 18. III. 1. 2. 4. 8. 13. 30. IV. 3. 7. 15. epod. 2. sat. II. 6. epist. I. 1. 10. 20. Alle 14 Tage eine Schularbeit, jede Woche 1 St. grammatische stilistische Uebungen im Anschlusse an die schriftlichen Hausarbeiten nach Süpfle II. 5. St. Dr. Perathoner.
- Griechische Sprache: Plato's Apologie und Crit. Sophokles' Antigone. Demosthenes' Ol. II. Syntaktische Uebungen nach Schenk. Alle 3 Wochen abwechselnd eine deutsch-griechische oder griechisch-deutsche Uebersetzung als Composition. 5 St. Jos. Müller.
- Geographie und Geschichte: I Semester. Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie und ihrer Beziehung zur allgemeinen

- Geschichte. — II Semester. Geographie und Statistik der österreichisch-ungarischen Monarchie. 3 St. Hannak. Zösmair.
Mathematik: Wiederholung der wichtigsten Partien des gesammten mathematischen Lehrstoffes des Obergymnasiums. Uebung in der Lösung mathematischer Aufgaben. 2 St. Dr. Kunz.
Physik: Wiederholung der Akustik, dann die Lehre vom Lichte und der Wärme, Magnetismus, Elektrizität und Meteorologie. Nach Münch. 3 St. Dr. Fr. Kiechl.
Philosophische Propädeutik: Empirische Psychologie nach Lindner. 2 St. Jos. Müller.

C. Oberrealschule.

V. Curs.

Classenvorstand: Herr Josef Streiter.

- Deutsche Sprache: Wiederholung der Metrik, Poetik. Die Dichtung des Altertums. Lectüre aus Egger's Lesebuch 1. Bd. mit sachlichen und sprachlichen Erläuterungen. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. 3 St. Sander.
Französische Sprache: Plötz' Schulgrammatik von Lekt. 15—39. Unregelmässige Zeitwörter, Gebrauch der Hilfsverben, Formenlehre des Substantivs, Adjektivs, Adverbs, das Zahlwort, die Präposition. Lectures choisies. 3 St. Rohmoser.
Englische Sprache: Aussprache und Formenlehre. Die zum Verständnisse einfacher Lesestücke erforderlichen wichtigsten Regeln der Syntax nach Dr. Sonnenburg's Grammatik der englischen Sprache. Alle 3—4 Wochen eine schriftliche Schularbeit. 3. St. Der Director.
Geographie und Geschichte: Geschichte des Altertums mit steter Berücksichtigung der damit zusammenhängenden geographischen Verhältnisse. Gindely. 3 St. Streiter.
Mathematik: Grundoperationen mit allgemeinen, ganzen und gebrochenen Zahlen; Zahlensysteme, Theorie der Theilbarkeit; Lehre von den Dezimalbrüchen, Potenzen und Wurzelgrössen, imaginären und complexen Zahlen; Verhältnisse und Proportionen; Gleichungen des ersten und zweiten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Diophantische Gleichungen. Planimetrie verbunden mit Übungsaufgaben. Nach Močnik. 6 St. J. Kiechl.
Darstellende Geometrie: Sätze und Aufgaben über den Punkt, die gerade Linie und die Ebene; Projektionen von Körpern, die von Ebenen begrenzt sind. Schnitte von Körpern mit Ebenen; gegenseitige Durchschnitte der Körper. Nach Schnedar und Streissler. 3 St. L. Teimer.
Naturgeschichte: Zoologie der Wirbel- und wirbellosen Thiere nach Thomé. 3 St. Kravogl.

- Chemie: Chemie der nicht metallischen Elemente und der leichten Metalle. Nach Lorscheid. 3. St. Ebenhoch.
Freihandzeichnen: Das Zeichnen nach Gypsmodellen und geeigneten Vorlagen wurde mit Rücksicht auf die mannigfaltige Behandlung bei der Ausführung vorgenommen. Gedächtniszeichnen 4 St. A. Wolf.

VI. Curs.

Classenvorstand: Herr Josef Kiechl.

- Deutsche Sprache: Literaturgeschichte: Von den ersten Anfängen bis Herder. Lectüre: I. Sem. Theile des Nibelungenliedes und der Gudrun, Gedichte Walther's v. d. V. in mittelhochdeutscher Sprache auf Grund der Grammatik und des Lehrbuches von Reichel; II. Sem. Lesestücke nach Egger II. Th. 1. Bd. Alle 2—3 Wochen eine schriftliche Arbeit. 3 St. Zösmair.
- Französische Sprache: Formenlehre des Substantivs, Adjectivs, Adverbs. Das Zahlwort, die Präposition und die Wortstellung nach Plötz Schulgrammatik. Aus desselben Verfassers „Chrestomathie“ wurde eine grosse Anzahl von Erzählungen und Beschreibungen übersetzt. Alle 3—4 Wochen eine schriftliche Schularbeit. 3 St. Der Director.
- Englische Sprache: Wiederholung der Formenlehre, insbesondere der unregelmässigen Verben. Ausführliche Behandlung der Syntax. Aus Herrig's; „The first English reading book“ wurden viele Stücke übersetzt. Alle 4 Wochen eine schriftliche Schularbeit. 2 St. Der Director.
- Geographie und Geschichte: Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit bis zum 30 jährigen Kriege mit einschlägiger Geographie, Gindely. 3 St. Streiter.
- Mathematik: Logarithmen; Gleichungen höheren Grades, welche auf quadratische zurückführbar sind, transzendente Gleichungen; Arithmetische und geometrische Progressionen. Zinseszins- und Rentenrechnungen. Einiges über Convergenz unendlicher Reihen; Combinationslehre, binomischer Lehrsatz, Goniometrie, ebene Trigonometrie, Stereometrie verbunden mit Uebungsaufgaben; Elemente der sphärischen Trigonometrie, nach Močnik. 5 St. J. Kiechl.
- Darstellende Geometrie: Erzeugung, Darstellung und ebene Schnitte krummer Flächen; gegenseitige Durchschnitte; Tangential-Ebenen an krummen Flächen. Schiefe Projektion (Schattenlehre). Nach Schneider und Streissler. 3 St. L. Teimer.
- Physik: Allgemeine Eigenschaften der Körper, Wirkungen der Molekularkräfte, Mechanik, Wellenlehre. Nach Münch. 4 St. J. Kiechl.
- Naturgeschichte: Im ersten Semester: Anatomie und Physiologie der Pflanzen; im zweiten Semester: systematische Botanik. Nach Thomé. 2 St. Kravogl.
- Chemie: Chemie der metallischen Elemente, Chemie der Kohlenstoffver-

bindungen [Kohlenwasserstoffe der Form $C_n H_{2n+2}$ und ihre Derivate]. Nach Lorscheid. 3 St. Jos. Ebenhoch.

Freihandzeichnen: Das Ornamentenzeichnen und Basreliefköpfe nach Gypsmodellen, polychrome Ornamente in verschiedenen Stylarten nach Vorlagen, Gedächtniszeichnen. 4 St. A. Wolf.

VII. Cours.

Classenvorstand; Herr Ludwig Teimer.

Deutsche Sprache: Wie im VIII. Course des Gymnasiums.

Französische Sprache: Plötz Schulgrammatik: Lection 50—75. Gebrauch des Subjonctif, Gérondif und Participe, Syntax des Antikels, Adjektivs und Adverbs, Lehre vom Pronom. Lecture: Plötz; lectures choisies: Athalie par Racine VV. 1—1800. 3 St. Schneider.

Englische Sprache: Wiederholung der Grammatik nach Dr. Sonnenburg's: Abstract of the English Grammar. Uebersetzung in's Deutsche aus Herrig's: The first English reading book. Alle 4 Wochen eine schriftliche Schularbeit. 2 St. Der Director.

Geographie und Geschichte; Geschichte der Neuzeit seit dem 30 jährigen Kriege nach Gindely. Oesterreich, Vaterlandskunde nach Hannak. 3 St. Sander.

Mathematik: Wahrscheinlichkeitsrechnung mit Anwendung auf die Berechnung der wahrscheinlichen und mittleren Lebensdauer; Kettenbrüche; arithmetische Reihen höherer Ordnung. Anwendung der sphärischen Trigonometrie auf Aufgaben der Stereometrie und Astronomie; analytische Geometrie der Ebene und zwar analytische Behandlung der Geraden und der Kegelschnittlinien. Wiederholung des gesammten arithmetischen und geometrischen Lehrstoffes der Oberklassen. Uebung in der Lösung mathematischer Aufgaben. Nach Močnik. 5 St. J. Kiechl.

Darstellende Geometrie: Wiederholungsaufgaben über krumme Flächen. Dachausmittlungen. Aufgaben aus der Schattenlehre. Elemente der Perspektive. Nach Schnedar. 3 St. L. Teimer.

Physik: Wiederholung der Akustik, dann die Lehre vom Lichte und der Wärme, Magnetismus, Elektrizität und Meteorologie. Nach Münch. 4 St. Dr. Fr. Kiechl.

Naturgeschichte: Im ersten Semester Mineralogie nach Hornstein. Im zweiten Semester Geologie, Phyto- und Zoographie. 3 St. Kravogl.

Chemie: Chemie der Kohlenstoffverbindungen. Chemische Theorien. Wiederholung. Nach Lorscheid. 2 St. J. Ebenhoch.

Freihandzeichnen: Antike Köpfe und plastische Ornamente nach Gypsmodellen. Schattirte und polychrome Ornamente nach Vorlagen. Gedächtniszeichnen. 4 St. A. Wolf.

Freie Gegenstände.

Den Unterricht in der Stenographie erteilte in 4 wöchentl. Stunden Herr Prof. Jos. Zösmair (32 Schüler); jenen im Gesange in 4 wöchentl. Stunden Herr Wunibald Briem (53 Schüler) und im Turnen in 4 wöch. Stunden Herr Oberlehrer Johann Drexel (40 Schüler).

Schuldienner: Herr Anton Wielath.

Aushilfsdienner: Herr Ignaz Steurer.

Themate zu den deutschen Aufsätzen.

A. *Gymnasium.*

V. Curs.

1. Der Ackerbau der Anfang der Cultur. 2. Der Nil und seine Bedeutung. 3. Warum ist Africa verhältnismässig der am wenigsten erforschte Continent? 4. Die Euphrat- und Tigrisländer in ihrer Bedeutung für die Geschichte des Altertums. 5. „Der Erbkönig“ und „der getreue Eckart“ von Göthe. Ein Vergleich. 6. Fichtenbaum im Haushalte der Natur und des Menschen. 7. Betrachtungen beim Eintritt des Winters. 8. Hat Siegfried seinen Untergang nicht theilweise selbst verschuldet? 9. Markgraf Rüdiger von Pechlarn. Ein Charakterbild. 10. Inhaltsangabe des I. Ges. von Göthes „Hermann und Dorothea.“ 11. Der Frühling ein Bild der frohen Jugendzeit. 12. „Der wilde Jäger“ von Bürger. Inhaltsangabe. 13. Das griechische Volk nach Schiller's Romanze „die Kraniche des Ibykus.“ 14. Schilderung der Aussicht vom Veitskapf bei Feldkirch. 15. Die Vorzüge unseres Heimatlandes nach A. Grün's „Hymne an Oesterreich.“ 16. Monolog Marius auf den Trümmern von Karthago.

VI. Curs.

1. Unterhaltungsbücher sind uns Freunde aber auch Feinde. 2. Gute Bäume tragen zeitig. 3. Ovids Ausspruch: Principiis obsta, nach den Gesichtspunkten der Chrie und durch die Geschichte Makbeths erläutert. 4. Inhaltsangabe des Makbeth nach der Schiller'schen Bearbeitung. 5. Wodan.
6. Möge jeder stillbeglückt
Seiner Freuden warten;
Wenn die Rose selbst sich schmückt,
Schmückt sie auch den Garten. — (Rückert).
7. Es gibt kein äusseres Zeichen der Höflichkeit, das nicht auf einem sittlichen Grunde beruhete. (Göthe). 8. Der Mythos von Baldur.
9. Nicht so vieles Federlesen!
Schreibt auf meinen Leichenstein:
Dieser ist ein Mensch gewesen,
Und das heisst ein Kämpfer sein.
(Frei nach Göthe im Westöstl. Divan).

10. Bedeutung des Wahlspruches unseres Kaisers: *Viribus unitis*. 11. Meine Lieblingsgestalt im Nibelungenliede. 12. Rudolf von Ems. 13. Bis dat, qui cito dat. 14. Die Friedhöfe auf dem Lande. 15. Die Folgen der Unordnung. 16. *Interdum vulgus rectum videt, est ubi peccat* (Horaz). Mit Bezug auf Schillers „Kampf mit dem Drachen.“
17. Liegt dir Gestern klar und offen, Wirkst du heute kräftig frei,
Kannst auch auf ein Morgen hoffen, Das nicht minder glücklich sei.
Göthe, *Zahme Xenien* IV.

VII. Cours.

1. Ueber die nützlichen und schädlichen Folgen der Entdeckung Amerika's. 2. Inhaltsangabe des „Götz von Berlichingen.“ 3. Mit welchem Rechte wird Göthe ein realistischer Dichter genannt? 4. Es soll der dramatische Conflict in Göthes *Iphigenie* klargelegt werden. 5. Ueber die Gründe des Verfalles der grossen spanischen Monarchie. 6. Die Charaktere in Göthes *Iphigenie* sind individuell und ideal. 7. Der Krieg als Feind und Freund der Künste.
8. Des Lebens ungemischte Freude
Ward keinem Irdischen zu Theil.
9. Inhaltsangabe der I. Scene von Schillers „*Braut von Messina*“. 10. *Don Manuel* und *Don Cesar* in der „*Braut von Messina*.“ Vergleich. Charakteristik. 11. Welche Stellung nimmt der Chor in Schillers „*Braut von Messina*“ ein? 12. Ein Gang zur Schlossruine *Tosters* bei *Feldkirch*. 13. Welche Aufgabe stellte sich nach der Dichtung „*Aufzug der Romanze*“ von *Tieck* die romantische Schule? 14. Die sogenannte *Clunia* oder *Heidenburg* bei *Göfis* (*Feldkirch*). 15. Die römischen Bürger nach *Shakspeare's* „*Julius Caesar*“ III. Act, 2. Auftritt.

VIII. Cours.

1. Erklärung von Schillers „*Worten des Glaubens*.“ 2. *Freunde* und *Schmeichler*. 3. Die *Menschenopfer* bei den Griechen.
4. *Hoffnung* und *Mässigung*, euch verehr' ich auf Einem Altare;
Jene nur wecket die Kraft, diese nur sichert den Sieg. (*Herder*).
5. $\chi\rho\nu\nu\omicron\varsigma \gamma\alpha\rho \epsilon\delta\mu\alpha\rho\eta\varsigma \theta\epsilon\acute{o}\varsigma$ (*Sophocles, Electra* 179). 6. Die *Maria Stuart* der Geschichte. 7. Charakter des *Amias Paulet*.
8. In grosses Unglück lernt ein edles Herz
Sich endlich finden; aber wehe thut's,
Des Lebens kleine Zierden zu entbehren. (*Maria Stuart* I. 1).
9. *Burleigh* und *Schrewsbury*. 10. *Leicester*. 11. *Arminius* und *Flavus* an der *Weser*. Ein Dialog nach den Andeutungen des *Tacitus* (*Annal.* II. 9. 10).
12. Ich bin ein Mann aus Oesterreich,
Mein Land ist treuer Stämme reich.
13. Freie Vorträge über selbstgewählte Themata. 14. Charakter des *Germanicus*.
15. Der *Schneeball* und das böse Wort,
Sie wachsen, wie sie rollen fort;
Eine Hand voll wirf zum Thor hinaus,
Ein Berg wird's vor des Nachbars Haus.

B. Realschule.

V. Curs.

1. Tapfer ist der Löwensieger,
Tapfer ist der Weltbezwinger,
Tapf'rer, wer sich selbst bezwang.
2. Mein Lieblingsplätzchen während der Ferien. 3. Feldkirch von der Höhe der Schattenburg, (Ein Herbstbild). 4. Mythos des eleusischen Festes. 5. Gudruns Schmach und Rettung. 6. Der Mensch, ein Kind der Sorge. 7. Die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand. 8. Nutzen der Gebirgsreisen (Briefform). 9. Laokoon. 10. Der wilde Jäger. 11. Ueber den Verrat des Pausanias. 12. Siegfrieds Tod. 13. Bescheidenheit, eine Hauptzierde des Jünglings. 14. Rede Alexanders an sein Heer vor dem Aufbruche zum Zuge nach Indien. 15. Eine Schwalbe macht keinen Sommer. 16. Ueber die scheinbaren Vorzüge der Thiere vor den Menschen. 17. Spaziergang über Göfis nach Rankweil. 18. Die Idee des Zauberlehrlings.

VI. Curs.

1. Das dreifache Mass des Raumes ein Bild unseres Strebens. 2. Constantin der Grosse. 3. Bedeutung des Mittelmeeres für die Geschichte des Altertums. 4. Continental- und Meeresstrome. Ein Vergleich. 5. Siegfrieds Charakter im Tode. 6. Wie konnte sich die Lehre Mohameds so schnell verbreiten? 7. Kriemhilde und Gudrun. Vergleichende Charakterschilderung. 8. Schilderung der Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer. 9. Bedeutung des Sieges Otto I. auf dem Lechfelde für unser österreichisches Vaterland. 10. Warum versetzt uns die Osterzeit in eine freudige Stimmung? 11. Was verdanken wir alles der Telegraphie? 12. König Rudolf von Habsburg. 13. Ein Spaziergang von Feldkirch über den Ardetzenberg nach Altenstadt. 14. Wie stellt Wieland den Geist Oberon dar im II, Ges. und welche Vortheile hat diese Darstellung? 15. Warum wurzelt Kaiser Maxmilian I. so tief im Gedächtnis des deutschen Volkes?
-

III. Statistische Notizen.

A. Aus dem Schuljahre 1875/76.

a. Maturitätsprüfung.

	Obergymnasium	Oberrealschule
Zahl der Abiturienten	5	1
Davon erhielten Zeugnisse der Reife mit Auszeichnung	2	1
Zeugnisse der Reife	3	—
Dauer der Studien: 8 Jahre	5	—
7 „	—	1
Lebensalter: 16 Jahre alt	—	1
19 „ „	1	—
20 „ „	1	—
21 „ „	2	—
25 „ „	1	—
Gewählte Berufsstudien: Philosophie	5	—
Technik	—	1

Verzeichnis der Abiturienten, welche am Schlusse 1875/76 die Maturitätsprüfung ablegten: Burtscher Josef*, Schädler Albert*, Schatzmann Gebhard, Schneider Eduard, Vonbun Josef. — Seeger Ludwig* (Realschüler). Die mit * bezeichneten erhielten Zeugnisse der Reife mit Auszeichnung.

b. Wiederholungsprüfung.

Von den 8 zur Wiederholungsprüfung zugelassenen Schülern entsprachen fünf, zwei nicht, einer erschien nicht,

	Real- und Obergymnasium								Oberreal- schule			Zusammen	
	I. Classe	II. Cl.	III. Cl.	IV. Cl.	V. Cl.	VI. Cl.	VII. Cl.	VIII. Cl.	V. Cl.	VI. Cl.	VII. Cl.		
V. Alter am 30. Juni:													
10 Jahre alt	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
11 " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12 " "	8	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12
13 " "	4	9	6	1	—	—	—	—	—	—	—	—	20
14 " "	4	7	4	3	—	—	—	—	—	—	—	—	18
15 " "	3	6	3	5	2	—	—	—	—	—	—	—	19
16 " "	1	1	9	7	1	2	—	—	1	—	—	—	22
17 " "	—	—	1	1	1	2	—	—	1	1	2	—	9
18 " "	—	—	—	4	2	1	—	—	—	2	1	—	10
19 " "	1	—	—	—	2	1	1	1	—	1	1	—	8
20 " "	—	—	—	—	—	—	—	4	1	—	1	—	6
21 " "	—	—	—	—	—	—	2	—	—	2	—	—	4
22 " "	—	—	—	—	—	1	—	2	—	—	—	—	3
25 " "	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	2
27 " "	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
28 " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
VI. Stipendien:													
Landesfürstlich, im I. Sem.	2	1	2	—	—	1	—	2	—	1	—	—	9
" " II. "	—	1	2	—	—	1	—	2	—	1	—	—	7
Private " I. "	4	4	4	6	2	4	1	1	1	2	—	—	29
" " II. "	4	3	4	6	2	4	1	1	1	2	—	—	28
Furtscher'sche " I. "	10	12	9	11	5	1	1	1	—	—	—	—	50
" " II. "	4	14	8	5	5	1	1	—	—	—	—	—	38
Lichtenstein'sche Subvention	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
VII. Schulgeld:													
Befreit im I. Sem.	—	16	13	19	7	7	3	7	2	6	1	—	81
" " II. "	15	16	15	14	6	6	3	3	2	5	1	—	86
Zahlend " I. "	29	11	10	6	3	2	1	2	1	2	4	—	71
" " II. "	9	11	8	8	3	3	—	4	1	2	4	—	53
VII. Geldleistungen:													
Die Aufnahme- staxe à 2 fl. 10 kr. entrichteten	28	1	—	1	—	1	—	1	1	—	—	—	33
Den Bibliotheksbeitrag à 50 kr.	30	28	24	25	11	9	4	9	4	8	5	—	157
Schulgeld: im I. Semester	568	fl.	Stipendienbetrag: 2961 fl. 77 kr.										
" " II. "	424	"	Furtscher'sche Stf.: 700 " — "										
Summa: 992 fl.	Licht. Subvention: 60 " — "												
Summa: 3721 fl. 77 kr.													

Themate für die schriftliche Maturitätsprüfung.

A. *Gymnasium.*

a. Deutsch:

Oesterreich, an Ehren und an Siegen reich,

Arndt.

b. Mathematik:

1. Wie gross sind die spitzen Winkel, welche der Gleichung

$$\frac{\operatorname{tg} 2x}{\operatorname{tg} x} - \frac{\operatorname{tg} x}{\operatorname{tg} 2x} = 2 \text{ genügen?}$$

2. Ein gerader Kegel, dessen Oberfläche $62.834 \square^m$ beträgt und dessen Grundfläche sich zur Mantelfläche wie 1:4 verhält, wird durch eine zur Basis parallele Ebene geschnitten. Wenn die Schnittfläche die Hälfte der Grundfläche beträgt, wie gross ist dann der Kubikinhalt des Kegelstumpfes?

3. An einen Kreis mit der Gleichung $x^2 + y^2 = 100$ wird in einem Punkte, dessen Abscisse $x_1 = 6$ und die Ordinate positiv ist, eine Tangente gezogen. Welchen Winkel bildet diese Tangente mit einer Geraden, die durch die Punkte $(x_2 = -5, y_2 = 0)$ $(x_3 = 3, y_3 = 4)$ geht?

c. Uebersetzung aus dem Latein in's Deutsche:

Tacit. annal. III. 1. 2. 3.

d. Uebersetzung aus dem Deutschen in's Latein:

Schoemann, Griech. Alterthümer I. 300. Entartung und Verfall:
„Beim Beginne — verderblich erwiesen.“

e. Uebersetzung aus dem Griechischen:

Herodot, liber VII. cap. 234 und 235.

B. *Realschule.*

a. Deutsch:

Wie im VIII. Gymnasial-Curse.

b. Mathematik:

1. Ein Wald ist auf 30500 Kub. m. abgeschätzt, seine jährliche Vermehrung rechnet man zu 2% ; wie stark wird er in 11 Jahren sein, wenn jedes Jahr 1400 Kub. m. geschlagen werden und in wie viel Jahren würde er so abgeschlagen sein?

2. Von drei Kreisen mit den Halbmessern 1, 2, 3, berühren sich je zwei von aussen; wie gross ist die zwischen ihnen liegende Fläche?

3. Wie gross ist das vom Parameter und dem Bogen einer Ellipse begrenzte Segment, deren Gleichung ist $16x^2 + 25y^2 = 400$?

c. Englisch:

Aus Herrig's: The first English reading book Nr. 144: The black hole of Calcutta bis The soldier promised.

d. Französisch:

Aus Filek's französischer Chrestomathie N. 166: Les merveilles de la Bétique.

e. Darstellende Geometrie:

N. I. Zwei sich kreuzende gerade Linien AB und CD sind gegeben und bilden die Leitlinien und die Vertikalebene die Richtfläche eines darzustellenden hyperbolischen Paraboloides. Der in der Vertikalebene gegebene Kreis ist die Leitlinie und der gegebene Punkt 5 die Spitze einer Kegelfläche, deren Durchschnitt mit der obigen windschiefen Fläche zu konstruieren ist.

N. II. Es ist ein in der gegebenen Ebene MNO liegendes Quadrat darzustellen, wenn die Horizontal-Projektion des Mittelpunktes desselben in A' ist.

Wie müssen Augpunkt und Bildebene für ein zu konstruierendes perspectivisches Bild dieses Quadrates gewählt werden, damit dieses Bild mit der gegebenen geometrischen Figur kongruent wird.

N. III. Die gegebene Gerade NO ist die Horizontal-Trace einer Ebene MON, welche mit der Horizontalebene einen Neigungswinkel von 30° einschliesst.

Es sind die Projektionen eines Würfels so zu zeichnen, dass eine Würfelkante mit NO zusammenfällt und eine Fläche desselben in der Ebene MNO liegt; sodann ist der Schlagschatten zu konstruieren, welchen dieser Würfel auf die Ebene MNO wirft, wenn der durch seine Projektionen gegebene Punkt B, dessen Abstand von der Horizontalebene grösser zu wählen ist als die Würfelkante, die Lichtquelle ist.

f. Aus dem Deutschen in's Französische.

„Joseph Haydn.“

IV. Vermehrung der Lehrmittel und Sammlungen im Schuljahre 1876/77.

A. Bibliothek.

a. Lehrer-Bibliothek.

α. Zuwachs durch Ankauf.

Ad. Fritsche, des Q. Horatius Fl. Sermonen. — Düntzer, Homer's Ilias u. Odyssee. — Schneidewin, Sophokle's Antigone. — K.

Schwenk, Erklärung der sieben Tragödien des Sophokles. — Hoeger, Grundzüge der griechischen Bühne. — Dr. H. Göll, die Dichter und Künstler des Altertums. — Fr. Otto, Deutsche Dichter, Denker und Wissensfürsten im 18. und 19. Jahrh., 2. Aufl. — Dr. Fr. Krones, Handbuch der Geschichte Oesterreichs 1. — 12. Lief. — Dr. J. Egger, Geschichte Tirols, III. Bd., 1. und 2. Lief. — W. Müller, Politische Geschichte der Gegenwart, 9. Bd. — Arneht, Maria Theresia's letzte Regierungszeit, 2. Bd. — K. v. Spruner, Handatlas, 3. Aufl., Fortsetzung. — Fr. Kreuzzel, Lehrbuch der darstellenden Geometrie, 2. Bd. — Dr. H. G. Bronn, Klassen und Ordnungen des Thierreichs, V. Bd., 21. Lief., VI. Bd. 1. Abth. 1. und 2. Lief., 2. Abth. 12. und 13. Lief., 5. Abth. 11., 12., 13. und 14. Lief. — Leunis, Synopsis der drei Naturreiche, II. Th. Botanik, 2. Hälfte, Schlussband nebst Anhang. — Dr. Senft, Synopsis der Mineralogie und Geognosie III. Th., 1. und 2. Abth. — Zippel und Bollmann, ausländische Culturpflanzen in 22 bunten Wandtafeln und erläuterndem Texte. — Hochstetter und Bischof, Leitfaden der Mineralogie und Geologie. — C. Fr. Naegelsbach, Gymnasialpädagogik, 2. Aufl. — Matousek, Normalien-Nachschlagebuch für Directoren, Professoren etc. — Schneller, Skizzen und Kulturbilder aus Tirol. — Weinhold, Mittelhochdeutsche Grammatik. — Hypsometrische Uebersichtskarte der österreichisch ungarischen Monarchie von Strefleur Steinhauser-Hauslab. Grote, Geschichte Griechenlands.

β. Durch Schenkung.

Von den Herrn Verfassern: Prof. Sander: Leben Felders, des Bauers, Dichters und Volksmanns aus dem Bregenzerwalde, 2 Expl. — J. G. Obrist: Die Enthüllungsfeier des Schöpf-Denkmal in Telfs. — Balth. Hunold: Der Tiroler Maler Josef Schöpf und seine Werke.

Von der P. T. Verlagsbuchhandlung A. Hölder in Wien: Dr. Al. Handl, Lehrbuch der Physik für die obern Classen der Mittelschulen. — Dr. Hannak, Lehrbuch der Geschichte des Altertums. — J. Schram, Lehrbuch der Arithmetik für die zwei ersten Gymnasial-Classen. — Em. Seeliger, Englisch-Lesebuch. — Dr. Hintner, Griechisches Elementarbuch, 2. Aufl. — Dr. E. Filek Edler von Wittinghausen, Elementarbuch der französischen Sprache. — Dr. A. Egger, Deutsches Lesebuch für die 1. Classe österr. Mittelschulen.

Von der P. T. Verlagsbuchhandlung Vandenhoeck und Ruprecht in Goettingen: Lattmann-Müller, Kleine lateinische Grammatik, 3. Aufl. — Dr. Lattmann, Cornelii Nepotis liber.

Von der P. T. Verlagsbuchhandlung Gerold's Söhne in Wien: Thurmwald, Deutsches Lesebuch für die obern Classen der Realschulen.

Von der P. T. Verlagsbuchhandlung Graeser in Wien: Dr. J. Loserth, Grundriss der allgem. Weltgeschichte für Obergymnasien.

Von der P. T. Verlagsbuchhandlung Kunz in Brünn: Fr. Hübel, Lehrbuch für den Unterricht im Latein.

Von der P. T. Verlagsbuchhandlung Bermann und Altmann in

Wien: Hauler, Lat. Uebungsbuch für die zwei untersten Classen, Abtheilung für das erste Schuljahr.

Von der P. T. Verlagsbuchhandlung Pichler's Witwe und Sohn in Wien: R. Schindl, Lehrbuch der Geschichte des Altertums.

Von der P. T. Verlagsbuchhandlung Tempsky in Prag: A. Steinhäuser, Lehrbuch der Geographie, 2. Theil.

Von der P. T. Verlagsbuchhandlung Winiker in Brünn: Pisko, Lehrbuch der Physik für die obern Classen, 4. Aufl.

Von der P. T. Verlagsbuchhandlung Reimer in Berlin: Kiepert's Atlas antiquus, 6. Aufl.

Von der P. T. Verlagsbuchhandlung Dominicus in Prag: J. Lehmann, Leitfaden für den Unterricht in der deutschen Grammatik.

Die Programmsammlung wurde durch den Zuwachs von österreichischen und ausländischen Programmen auf 5040 Nummern gebracht.

γ. Zeitschriften.

1. Angekaufte.

Gymnasial Zeitschrift, Jahrgang 1876. — H. v. Sybl, historische Zeitschrift, 18. Jahrgang 1876, 3. und 4. Heft, 19. Jahrgang 1877, 1., 2. und 3. Heft. — Schriften des Vereines für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung VII. Band. — Dr. A. Petermann, Mittheilungen aus J. Perthes' geographischer Anstalt, 22. Bd. Heft 5—12, 23. Bd. Heft 1—5; Ergänzungsheft Nr. 46—51. Inhaltsverzeichnis 1865—1874. — Mittheilungen der geographischen Gesellschaft in Wien Bd. 19. Nr. 5—12, Bd. 20. Nr. 1—4. — Statistische Monatschrift II. Jahrgang Heft 4—12, 3. Jahrgang Heft 1—4. — Hoffmann, Zeitschrift für math. und naturw. Unterricht, 7. Jahrgang Heft 3—6, 8. Jahrgang Heft 1—3. — Gretschel und Wunder Jahrbuch der Erfindungen XII. Jahrgang. — Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt Jahrg. 1876 Nr. 9—17, Jahrg. 1877 Nr. 1—7. — Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt Jahrg. 1876 XXVI. Bd. Nr. 3 und 4; Jahrg. 1877, XXVII. Bd. Nr. 1. — Troschel, Archiv für Naturgeschichte, XLI. Jahrg. 1876 5. Heft. — Verhandlungen der k. k. zoolog.-botan. Gesellschaft in Wien, Jahrg. 1876, 26. Bd. — Poggendorff, Annalen der Physik und Chemie Jahrg. 1876 Heft 4—12, Jahrg. 1877 Heft 1—3, Ergänzungsheft 8. Stück 2. — Chemisches Centralblatt 7. Jahrg. Nr. 21—52 und Index, 8. Jahrg. Nr. 1—22.

2. Durch Schenkung zugekommene.

Vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht: Germania, Vierteljahresschrift für deutsche Alterthumskunde, 21. Jahrg. (neue Reihe 9. Jahrg.) Heft 2—4. — Oesterr. botan. Zeitschrift, Jahrgang 1876 Nr. 7—12, Jahrg. 1877 Nr. 2—6. — Von der k. k. Akademie der Wissenschaften: Sitzungsberichte: a) phil.-historische

Classe, Bd. LXXXI Heft 1—4, bis Bd. LXXXIII Heft 4.; b) mathem.-naturwissenschaftl. Classe, 1. Abth. Bd. LXXII. bis Bd. LXXIV. Heft 1. und 2., 2. Abth. Bd. LXXII. bis Bd. LXXIV. Heft 1. und 2., 3. Abth. Bd. LXXI. bis Bd. LXXIII. Heft 1—5. — Almanach 1876. — Archiv für österreichische Geschichte, Bd. LIV. — Oesterreichische Geschichtsquellen, Bd. 38., 2. Abth. Bd. 39. — Von der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale: Mittheilungen, 2. Bd. Heft 1—4, 3. Bd. Heft 1. — Vom Ferdinandeum in Innsbruck, III. Folge, 20. Heft. — Bericht der Handels- und Gewerbekammer 1876 und 1877. — Vom Direktor Jos. Elsensohn: Zeitschrift des deutschen Alpenvereins, 1875 Bd. 6. Heft 3., 1876 Bd. 7. Heft 1—4. — Mittheilungen des deutschen und österreichischen Alpenvereins, Jahrg. 1876, 5. und 6. Heft, Jahrg. 1877, 1. Heft.

b. Schüler-Bibliothek.

α. Zuwachs durch Ankauf.

Jul. Payer, die österr.-ungar. Nordpolexpedition in den Jahren 1872—74, 23. bis Schlusslieferung. — v. Hellwald, Centralasien. — Dr. K. Oppel, das alte Wunderland der Pyramiden. — Maugat-Hummel, Sigismund Rüstig. — Baumgarten, Robin Touet's abenteuerliche Fahrten und Erlebnisse. — Dr. Andree, Robinsonaden. — Fr. Otto, die Buschjäger oder die geprüfte Familie. — Dr. Herm. Göll, das gelehrte Altertum. — Dion. Grün, Länder- und Völkerkunde, 2. Bd. — Braun, der junge Mathematiker. — Brehm's illustriertes Thierleben, neue Ausgabe in 3 Bdn. — Dr. Klotz, Im zoologischen Garten. — W. A. Grube, Naturbilder, 1.—9. Bdchen. — Kieserwetter und Reibisch, das Anlegen und Aufbewahren von Naturaliensammlungen. — A. Schneidawind, das Buch vom Erzherzog Carl.

β. Durch Schenkung.

Vom Direktor Jos. Elsensohn: das Leben der Angelika Kauffmann, im XV. Rechenschaftsbericht des Vorarlb. Museums-Vereines. — Vom Herrn Prof. Sander: Lessing's Laokoon.

Stand der Bibliothek am Schlusse des Schuljahres 1876/77.

a) Die Lehrerbibliothek enthält in 2000 Nummern 4139 Bände, 768 Hefte, 36 Blätter, 87 Tafeln;

b) Die Bergmann'sche Bibliothek enthält in 954 Nummern 650 Bände, 515 Hefte, 80 Blätter, 40 Tafeln;

c) Die Schüler-Bibliothek enthält in 800 Nummern 1083 Bände, 144 Hefte, 6 Tafeln:

Gesamtsumme: 5872 Bände, 1427 Hefte, 116 Blätter, 133 Tafeln.

Herr Prof. Gebh. Baldauf übernahm nach Herrn Prof. L. Fischer's Weggang aus freiem Antriebe das Amt des Bibliothekars, und entledigte

sich dieses mühevollen Geschäftes mit der grössten Umsicht und Gewissenhaftigkeit.

B. Naturwissenschaftliche Lehrmittel.

a. Physik.

α. Durch Ankauf.

Ruhmkorf's Funkeninduktor, Despretz Apparat für Wärmeleitfähigkeit, Reversionspendel, Werkzeuge, Hartgummischeibe. Piknometer mit Thermometer. Ein grosser Kasten.

β. Vom Professor Dr. Fr. Kiechl angefertigt und dem Kabinete zum Geschenke gemacht.

Ein Bremsdynamometer, ein hydrostatischer Blasebalg, ein Centrifugal-trockenapparat zum Schmidt'schen Kreisell passend, ein Apparat zur Demonstration der Rotationserscheinungen am Schmidt'schen Kreisell, ein Modell einer Tafelwage, ein Gefäss zur Volumbestimmung der festen Körper, eine Fallrinne, ein Apparat zur optischen Darstellung der Consonanzen und Dissonanzen, eine schiefe Ebene zur Demonstration des Gesetzes der Erhaltung der Arbeit, Walzen zur Demonstration der Gesetze der wälzenden Reibung, eine Briefwage (Zeigerwage), eine Anzahl Gewichte, ein Apparat zur Demonstration des Durchganges eines Lichtstrahles durch ein Prisma oder eine Linse, ein Gefäss mit parallelen Glaswänden, Becher für Fluorescenz, Zeichnungen für die Zusammensetzung und Zerlegung der Kräfte, ein Stechheber, ein grosser Schirm, ein Gestell zum Glockengasometer, ein Apparat zur optischen Darstellung der Verschiedenheit der Vokale, ein Apparat zur Demonstration des Reibungsgesetzes bei flüssigen Körpern, eine neue Pfeife mit Flammenzeigern, Apparat nach Clement und Desormes, ein Elektrizitätserreger.

b. Chemie.

Eine Platinschale, eine Luftpumpe, zwei Thermometer, ein Aspirator, Chemikalien und Gläser.

c. Naturgeschichte.

Durch Ankauf.

Rassenköpfe 5 Modelle aus Gyps, Pardelkatzen (Gruppe), Eichhörnchen, Murmelthier, Reh (jung), Gemse, Bachstelze, Kolkrabe, Kukul, g. Busard, Spielhahn, Auerhahn. Schreiber's grosse zoologische Wandtafeln, Blütenmodelle von K. Brendel in Berlin 2. St. Ausländische Culturpflanzen von Zippel 22 Wandtafeln. Einige Chemikalien. Ein grosser Kasten in das Naturalienkabinet, und ein kleinerer in das Schulzimmer des VI. Curses.

Durch Schenkung.

Von Herrn Bodmer: 7 Schildkröten und ein junger Alligator, lebend, von Amerika.

Vom Herrn Eduard Häusle: ein Fuchs.

Vom Herrn Bahnbeamten Funk: 2 St. Eisenblüthe von Eisenerz.

Für den botanischen Garten wurden für 70 Mark Pflanzen angekauft. Die Frau Löwenwirtin in Altenstadt liess dem botanischen Garten ein Fuder Mist zukommen.

Wie in den letzten zwei Jahren, so sparte auch heuer Herr Prof. Hermann Kravogl keine Mühe, um den botanischen Garten und die Alpenanlage nicht nur in gutem Zustande zu erhalten, sondern dieselben mit neuen Gewächsen zu bereichern und zu verschönern.

C. Freihandzeichnen.

a. Durch Ankauf.

Kunstgewerbliche Vorlageblätter von J. Stork. 4—10 Hefte.

Gewerbehalle für 1877. Lieferung I. II. III. IV. V.

Archiv für ornamentale Kunst von Gropius 8. Heft à 6 Blatt.

Das geometrische Ornament, von Prof. A. Andél, Heft I.

Perspektivischer Anschauungsapparat mit der Glastafel.

Architektonische Elementarformen (Holzmodelle) 5 Stück.

Eine weisse Schultafel mit Malerleinwand bespannt.

b. Durch Schenkung.

Vom Herrn Prof. L. Teimer: Illustrierte Preisliste der Gypsmodelle I. und II. Heft.

I. Band. Das Freihandzeichnen nach geom. Körpern und Gypsmodellen für Real- und Gewerbeschulen von J. W. Volker.

Dr. L. Bergmanns Schule des Zeichners nebst einer Mappe, enthaltend 80 Tafeln mit Abbildungen.

I. Heft, Atlas zur kleinen Akademie der bildenden Künste von Prof. H. Mathaey, II. Theil.

27 Blätter Vorlagen.

D. Gesang.

Durch Ankauf.

Die Rennerschen Gesangwandtafeln. Sämmtliche Männerchöre von Mendelsohn-Bartholdy.

E. Turnen.

Durch Ankauf.

Ein Barren.

Für die Vermehrung der Lehrmittel standen pro 1876/77 nachgenannte Geldmittel zur Verfügung:

a. 69 fl. 30 kr. Aufnahmestaxen.

b. 78 fl. 50 kr. Bibliotheksbeiträge.

c. 1400 fl., welche die hohe k. k. Regierung für Unterrichtserfordernisse pro 1876/77 angewiesen hat.

V. Chronik der Anstalten.

Am 16. September wurde das Schuljahr 1876/77 mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet.

Am 4. October und 19. November wurden die Namensfeste unseres Allergnädigsten Kaiserpaares durch solenne Gottesdienste gefeiert.

Der Kaiserlich Deutsche Geschäftsträger in Wien hat unterm 9. November 1876 dem Herrn Professor Ludwig Teimer in Feldkirch im Auftrage des auswärtigen Amtes in Berlin für das Interesse, welches derselbe durch Ueberweisung seines Vorlagenwerkes für den Zeichenunterricht in Wandtafeln, das er auf der im Jahre 1874 stattgehabten internationalen Zeichenausstellung zu Berlin ausgestellt hatte, sowie der im Juli 1875 dem Vereine zur Förderung des genannten Unterrichtes geschenkten verbesserten Wandtafeln, diesem Berliner Vereine bewiesen, den verbindlichsten Dank des auswärtigen Amtes ausgesprochen.

Am 10. Februar endete das I. Semester.

Am 16. Februar begann das II. Semester.

Am 1. Mai machte die studirende Jugend in Begleitung des Lehrkörpers einen Ausflug nach Maria Grün.

Vom 11—16 Juni fand die schriftliche Maturitätsprüfung statt. Es unterzogen sich derselben 5 Gymnasial- und 5 Realschüler.

Am 14. Juli wurde das Schuljahr 1876/77 mit einem Gottesdienste geschlossen.

Das kommende Schuljahr wird am 17. September eröffnet werden.

Bezüglich der Aufnahme in die I. Classe gelten nachstehende Bestimmungen:

1. Der Knabe muss das 9. Lebensjahr überschritten haben.

2. sich einer Aufnahmsprüfung unterziehen.

Bei derselben hat er zu zeigen, dass er die aus der Religion in den ersten vier Jahreskursen der Volksschule geforderten Kenntnisse inne habe, dass er im Lesen und Schreiben der deutschen und Lateinschrift geübt sei, dass er die Elemente der Formenlehre der deutschen Sprache, Fertigkeit im Analysiren einfacher bekleideter Sätze, Bekanntschaft mit den Regeln der Orthographie und Interpunction, sowie richtige Anwendung derselben beim Dictandoschreiben und Uebung in den 4 Rechnungsarten mit ganzen Zahlen besitze.

Diese Aufnahmsprüfung wird am 17. September stattfinden.

Die Aufnahme in die anderen Classen erfolgt auf Grund staatsgiltiger Studienzeugnisse oder einer unter der Aufsicht und Leitung der k. k. Direction bestandenen Prüfung.

Die neu eintretenden Schüler haben 2 fl. 10 kr. als Aufnahmstaxe und 50 kr. als Bibliotheksbeitrag zu entrichten, die übrigen Studirenden nur den Bibliotheksbeitrag.

Das Schulgeld beträgt jährlich 16 fl. ö. W.

Da sich die hierortigen Staatsmittelschulen auch in diesem Schuljahre vieler Gönner und die Studirenden zahlreicher Wohlthäter erfreut haben, so wird dafür von dem Berichterstatter im Namen des Lehrkörpers der innigste Dank mit dem Ersuchen ausgedrückt, das Gedeihen der Anstalten auch fernerhin durch moralische und materielle Unterstützung in kräftiger Weise zu fördern.

Josef Elsensohn, Direktor.